



HERSINDIS MATER

Neues zur Familiengeschichte Heloisas mit Ausblicken auf die Familie Peter Abaelards

VON WERNER ROBL

The study of feudal families in the early Middle Ages has only recently been freed from the disrepute into which it was brought by genealogists and been recognized as an essential key to understand the political and social history of the period [...]

Giles Constable

Einleitung

Kaum ein Paar der europäischen Geistesgeschichte ist so bekannt und erforscht wie Heloisa und Abaelard. Das rege Interesse begründet sich nicht nur durch die epochalen Theoreme eines Peter Abaelard, sondern auch durch die einmalige Chance epistolarer Innenansicht zweier fühlender Seelen des Mittelalters. Und so entdeckt nun schon seit Jahrhunderten jede Generation von Kulturbeflissenen, Wissenschaftlern und Künstlern das Sujet für sich neu - als Identifikationsfeld, als Forschungsgebiet, als literarische Bühne. Die überbordende Fülle an Literatur zum Thema belegt seine anhaltende Aktualität, aber implementiert ein gewisses Risiko: Daß in demselben Maße, wie sich die Protagonisten in der jeweiligen Auto-reinention spiegeln, manche Lücken ihrer Biographie, die die historische Forschung nicht zu schließen vermochte, klischeehaft verbrämt werden.

Wer waren sie, woher kamen sie, wohin gingen sie? Die Recherche, deren Ergebnisse hier vorgestellt werden, versuchte, auf diese alten Fragen neue und unkonventionelle Antworten zu finden. Das Unterfangen war nicht leicht, scheinen doch mittlerweile alle Urkunden gesichtet, alle Manuskripte entziffert, alle Spuren bis zum Ende verfolgt zu sein. Im Übrigen existiert aus der betreffenden Zeit kein Stammbuch, kein Pfarr-Register, keine Geburts- oder Heiratsurkunde, somit kein Schriftstück von abschließendem Beweischarakter. Deshalb geht es bei dem folgenden Streifzug, der durch einen Großteil der Kartularien und Obituarien Frankreichs führt, weniger darum, abschließende Stellungnahmen abzugeben oder neue Dogmen aufzustellen. Vielmehr sollen durch ein methodisches Sammeln und Verknüpfen von Marginalien - gemeint sind kleine historische Details, die bislang der Beachtung entgangen sind und für sich allein stehend bedeutungslos wären - Umrisse neu gezeichnet und damit allbekannten Figuren etwas frisches Blut und Leben verliehen werden. Unter dieser Zielsetzung blieb der Versuch, die Familiengeschichte Heloisas zu durchdringen, nicht ergebnislos. Das folgende Exposé gibt einen Abriß der Resultate, mit Ausblicken auf die Familie Peter Abaelards.¹

¹ Die Resultate der Recherche sind - weitaus ausführlicher kommentiert und mit dem zugehörigen Quellenapparat versehen - auch in Buchform erschienen: W. Robl: Heloisas Herkunft: Hersindis Mater, München 2001. Weitere Einzelheiten können außerdem in verschiedenen Artikeln online nachgelesen werden: <http://www.abaelard.de>.

Bisherige Theorien zur Herkunft Heloïsas und Fulberts

Elternlosigkeit ist seit jeher ein dankbarer Topos der Literaten. Heloïsas familiäres Geheimnis lockte die Poeten in demselben Maß wie die Fachwissenschaft:

In einer französischen Publikation von 1790 hielt man z. B. Heloïsa für „die natürliche Tochter des Kanonikers Fulbert - aus einer heimlichen Beziehung mit einem Mädchen namens Genovefa stammend, welche Heloïsa in Corbeil entbunden hatte, in einem Haus, das Fulbert gehörte [...]“² Mit der Illegitimität der Herkunft und der Vaterschaft Fulberts kontrastierte das Klischee der „pauvre orpheline“:³ Heloïsas Mutter mußte nach deren Entbindung mitunter eines tragischen Todes im Kindsbett sterben.⁴ Derartige Spekulationen trafen den Publikumsgeschmack; auf einer ernsthaften historischen Recherche beruhten sie jedoch nicht.

Auch die Wissenschaft wurde sich nicht einig: Der Historiker P. Masson, 1541-1611, wurde posthum wegen der Behauptung, Heloïsa sei die Tochter eines Pariser Kanonikers namens Johannes gewesen,⁵ heftig angefeindet.⁶ Eine Hypothese F. Turlots von 1812, Heloïsa entstamme dem illegitimen Verhältnis der Mutter einer Äbtissin aus dem Konvent von Sainte-Marie-au-Bois bei Sézanne im Brie,⁷ ist pure Spekulation.⁸ Auch jüngere Autoren waren nicht erfolgreicher: T. Evergates hielt Heloïsa für eine Schwester Bischof Manasses von Orléans und damit eine Verwandte Stephans von Garlande, verzichtete aber auf eine Verifizierung dieser Hypothese und täuschte sich wahrscheinlich um eine ganze Generation.⁹ Ch. Brooke griff - wieder einmal ohne ernsthaftes Argument¹⁰ - die verstaubte Priester-Johannes-Theorie auf, und jüngst hielt F. Verdier, ein intimer Kenner der mittelalterlichen Champagne, eine Verwandtschaft Heloïsas zum Grafen oder einem Großvasallen der Champagne für wahrscheinlich, konnte allerdings keine eindeutigen Belege für seine Vermutung liefern.¹¹

Relevanter war vermutlich die Angabe des Ersteditors von Abaelards Werken, F. d'Amboise: In der *E-ditio princeps* von 1616 hatte er mit Nachdruck, wenn auch ohne Quellenangabe, behauptet, daß „Heloïsa

² *Lettres et épîtres amoureuses d'Héloïse et d'Abailard*, nouvelle édition, deux tomes, London, Paris 1790; E. Baumann: *Héloïse, L'amante et l'abbesse*, Paris 1934, 16f.; L. Rinser: *Abaelards Liebe*, Frankfurt 1993, 24ff.

³ Zum Beispiel: G. de Chaffault: *Histoire de Mésoncelles-en-Brie*, 1894 (Reprint Res Universis), Paris 1992, S. 33; N. Peyrat: *Les réformateurs de la France et de l'Italie au douzième siècle*, Paris 1860, S. 131; H. Waddell: *Peter Abelard*, London 1996, S. 103.

⁴ Z.B. J. Portail: *Héloïse, Amoureuse et Magicienne*, Paris 1948, S. 17. M. Seymour: *Quia amore langueo*, *The European magazine*, 12-18. May 1995, S. 21.

⁵ „Joannes canonicus Parisinus Heloysam naturalem filiam habebat praestanti ingenio formaque...“ P. Masson: *Annales III*, Paris 1577, S. 256.

⁶ Vgl.: A. Duchesne, zitiert aus PL 172, Sp. 126f., Fußnote. Und: P. Bayle: *Dictionnaire historique et critique*, Rotterdam 1697, S. 712f.

⁷ F. C. Turlot: *Abailard et Héloïse*, Paris 1822, S. 154f.

⁸ Die besagte Äbtissin, verwitwete Dame von Broyes, lebte bis weit in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts hinein. Sie wäre nach Turlot die Schwester Heloïsas gewesen.

⁹ Th. Evergates: *Nobles and Knights in Twelfth-Century France*, in: *Cultures of power, lordship, status and progress in twelfth-century Europe*, Philadelphia 1995, S. 24. Th. Evergates übernahm unbesehen die Angaben E. Bournazels: *Le gouvernement capétien au XIIe siècle, 1108-1180*, Paris 1975, S. 39. Demnach trug eine Tochter Gilberts von Garlande, des königlichen Mundschens zwischen 1112 und 1124/27, aus der Ehe mit einer gewissen Eustachia von Baudement den Namen Heloïsa. Ihre Brüder hießen Guido und Manasses. Letzterer amtierte als Bischof Manasses II. von Orléans zwischen 1146 und 1185. Wenn man den genauen Wortlaut der zugrundeliegenden Quelle, eine Schenkungsurkunde bezüglich einer Wiese bei Villemigeon, untersucht, kommt man zu dem Schluß, daß E. Bournazel die betreffende Passage etwas falsch zitiert und daher mißinterpretiert hatte. Sie lautet: „Gislebertus quondam regis pincerna uxorque ejus Eustachia filiique ejus Guido et Manasses insuper et soror eorum Aloisa nomine [...]“ Aus: L. Merlet: *Cartulaire de l'abbaye de la Sainte-trinité de Tiron, Chartres, 1882-1883*, Bd. 1, S. 239. In der Charta taucht übrigens auch ein „Petrus magister“ auf und man denkt zunächst unwillkürlich an Peter Abaelard. Es ist aber weitgehend ausgeschlossen, daß in dieser Urkunde von Heloïsa und Peter Abaelard die Rede ist: 1. Nichts ist über etwaige Brüder Heloïsas bekannt. 2. Die Mutter wird hier eindeutig als Eustachia ausgewiesen, obwohl ihr Name durch das Totenbuch des Paraklet als Hersindis belegt ist (vgl. weiter unten). 3. Aloisa ist eine relativ eigenständige Variante von Heloïsa und darf deshalb nicht ohne Weiteres damit gleichgesetzt werden. 4. Die Abtei Thiron wurde erst 1114 gegründet; die vorliegende Urkunde wird von L. Merlet aus triftigen Gründen in die Zeit um 1135 datiert. Zu diesem Zeitpunkt war Heloïsa längst Leiterin der Paraklet-Konvents, was in der Nennung wohl einen Niederschlag hätte finden müssen. 5. Das „quondam regis pincerna“ belegt außerdem, daß die Abdankung Gilberts, die frühestens 1124, wahrscheinlicher 1127, erfolgte, schon etliche Jahre zurück liegen mußte. Im Übrigen enthält der von E. Bournazel über vier Generationen konstruierte Stammbaum Gilberts von Garlande an keiner Stelle die Namen Fulbert oder Hersendis.

¹⁰ Ch. Brooke: *The medieval idea of marriage*, Oxford 1989, S. 89ff.

¹¹ F. Verdier: *Héloïse, femme politique, les liens d'Héloïse avec le comté de Champagne*. In: *Très sage Héloïse, Catalogue d'exposition, hors-série de la revue La vie en Champagne*, Troyes 2001, S. 32ff.

[...] aufgrund legitimer Abstammung väterlicherseits zu jenem uralten Haus Montmorency [...]“ gehört habe.¹² Diese Aussage ist in doppelter Hinsicht beachtenswert: Das Haus Montmorency war immerhin eines der mächtigsten der Krondomäne. Auffallenderweise hatte der namhafte Historiker und Mitherausgeber der *Opera Abaelardi*, A. Duchesne, der als Experte für das Haus Montmorency galt,¹³ die Aussage seines Kollegen mit Stillschweigen übergangen: In seiner Abaelard-Ausgabe findet sich diesbezüglich weder ein Dementi noch eine Bestätigung. Offensichtlich hatten d’Amboise Quellen vorgelegen, die Duchesne weder verifizieren noch widerlegen konnte.

Der viel zitierte R. H. Bautier gab auf dem Pariser Abaelard-Symposium von 1979¹⁴ bezüglich der Montmorency-Hypothese zunächst nur die genealogischen Erkenntnisse A. Duchesnes wieder: Die einzige Dame des Hauses Montmorency, die den Namen Aeluis, eine Variante von Heloisa, trug, kam als Abaelards Geliebte und Frau nicht in Frage: Als Tochter des Grafen Burchard IV. von Montmorency war sie mit dem Herrn von Guise verheiratet gewesen und hatte aus dieser Ehe zwei Kinder geboren.¹⁵ An anderer Stelle äußerte R. H. Bautier die vage Vermutung, daß Heloisa dem Hochadel der Île de France angehört habe, d.h. väterlicherseits den Familien Montmorency und Beaumont, mütterlicherseits dem Geschlecht der Vizegraven von Chartres entstammte. G. Duby erklärte diese Hypothese zum Apodiktum.¹⁶

In jüngster Zeit bereicherte B. M. Cook die Montmorency- und Priester-Johannes-Hypothese um eine Variante, indem sie beide zu vereinigen suchte. Die Autorin vermutet als Mutter Heloisas die Nonne Hermensendis aus dem Konvent Saint-Eloi in Paris und als Vater einen Kanoniker Johannes des Regularkanonikerstiftes Saint-Germain-l’Auxerrois, der wiederum Verbindungen zum Haus Montmorency hatte. Die Erkenntnisse beruhen auf gesicherten Quellen, sind jedoch nicht ganz frei von Inkonsistenzen.¹⁷

Rückschlüsse zur Familie Heloisas aus den bekannten Quellen

Im Briefwechsel des Paares einschließlich der *Historia Calamitatum* finden sich kaum Hinweise auf die Abstammung Heloisas und Fulberts, aber es spricht einiges dafür, daß beide aus adeligem Haus stammten:

Heloisa war von klein auf im Nonnenkonvent Sainte-Marie von Argenteuil aufgezogen worden.¹⁸ Eine monastische Früherziehung dieser Art war im 11./12. Jahrhundert ein großes Privileg und erforderte in der Regel die Gewährung großzügiger Benefizien. Sie stand daher nur dem begüterten Adel offen.¹⁹ Ähnliches galt für die Kirchenkarriere Fulberts. Schon sein Status als solcher deutet auf seine Zugehörigkeit zu den oberen Schichten hin. Der Erwerb einer Pfründe am Domkapitel von Notre-Dame war eine kost-

¹² „Heloissa vero... vetustissimos illos Mommorantios legitima agnatione contingens, canonici Parisiensis non notha, sed neptis [...]“, F. d’Amboise: *Apologia Praefatio pro Petro Abaelardo*, hier zitiert aus: PL 178, Sp. 74.

¹³ Duchesne hatte ein großes genealogisches Werk über das Haus Montmorency veröffentlicht: A. Duchesne: *Histoire généalogique de la maison de Montmorency et de Laval*, justifiée par chartes et autres bonnes et certaines preuves; enrichie de plusieurs figures et vivisée en 12 livres, Paris 1624.

¹⁴ R. H. Bautier: *Paris au temps d’Abélard*. In: *Abélard et son temps*, Paris 1979, S. 76.

¹⁵ Diese Tochter Burchards IV. von Montmorency wird bei Duchesne Aelvide genannt. Vgl.: A. Duchesne: *Histoire généalogique de la maison Montmorency* [...], S. 90.

¹⁶ G. Duby meinte, akribische Archivforschung - *méticuleuses recherches menées parmi les documents d’archives* - lasse keine anderen Schlüsse zu. Vgl. G. Duby: *Dames du XIIe siècle: Héloïse, Aliénor, Iseut et quelques autres*, Paris 1995, S. 81. R. H. Bautier hatte seine Theorie darauf gebaut, daß im Totenbuch des Paraklet Graf Matthäus von Beaumont commemoriert worden war. Vgl. H. R. Bautier: *Paris au temps d’Abélard* [...], S. 76. Obwohl man aus dieser Angabe nicht a priori ein enges Verwandtschaftsverhältnis ableiten kann, ist diese Kommemoration insofern interessant, als die im Folgenden dargestellte Abstammungshypothese u. a. auch auf entfernte verwandtschaftliche Beziehungen zum Hause Beaumont verweist. Vgl. weiter unten.

¹⁷ Wie bei Th. Evergates wird z. B. die Austauschbarkeit von Namensvarianten vorausgesetzt. Vgl.: B.M. Cook: *The birth of Heloise: New light on an old mystery?* St. Albans, 2000, Online-Publikation in: <http://www.abaelard.de>.

¹⁸ „Transmisi eam ad abbatiam [...] ubi ipsa olim puellula educata fuerat atque erudita [...]“ *Historia Calamitatum = H.C.*, z.B. ed. E. Hicks: *La vie et les epistres Pierres Abaelart et Heloys sa femme*, traduction du XIIIe siècle avec une nouvelle édition des textes latins d’après le ms. Troyes Bibl. mun. 802, Paris, Genf 1991, S. 17.

¹⁹ Dafür gibt es unzählige Belege in den zeitgenössischen Quellen. Hier nur ein Beispiel: „Girbertus vero pro illo puero triginta libras denariorum monachis illo recompensat et de duobus arpennis bonarum vinearum, cum vasis earum vindemie colligende sufficientibus et uno bancho apud portam Andecavinam, duodecim solidos census quotannis solvente [...]“ Vgl.: Charta 41 in: *Cartulaire du Saint-Aubin*, ed. A. Picard, Paris 1903, S. 60f.

spielige Angelegenheit und erforderte neben entsprechenden Sachspenden auch einflußreiche Fürsprecher.²⁰ Gleiches galt für den Aufstieg innerhalb des Domkapitels, der zu Fulberts Zeit durch die Zahlung von Promotionsgeldern, den so genannten *hominia*, möglich wurde. Papst Paschalis II. unterband kurz nach Fulberts Einstieg in das Domkapitel von Paris diese simonistische Praxis.²¹ Im Übrigen hatte der Nominalist Roscelin von Compiègne, Abaelards einstiger Lehrer in Tours und Loches und sein späterer Intimfeind, in einem Brief Fulbert als „adeligen Mann und Kleriker, Kanoniker der Kirche von Paris“ bezeichnet.²² Die Tatsache, daß Heloisa in Argenteuil eine klösterliche Frühziehung genossen hatte, belegt zudem eine gewisse Affinität ihrer Familie zum monastischen Milieu.

Die meisten der erwähnten Abstammungstheorien waren davon ausgegangen, daß Heloisa und Fulbert aus Paris oder Umgebung stammten. Daß dies keineswegs so gewesen sein muß, vielmehr sogar unwahrscheinlich ist, deuten einige Textstellen des Briefwechsels an - bei aller Diskretion, mit der Abaelard im Allgemeinen familiäre Angelegenheiten behandelte:²³

Bei Heloisas und Abaelards Hochzeit in Paris hatte man sich zum Beispiel peinlich an die Auflagen des kanonischen Rechts gehalten, was Ort und Zeitpunkt der Trauungszeremonie betraf. Man heiratete im Morgengrauen in einer öffentlichen Kirche.²⁴ Dagegen unterblieb die übliche Überreichung der Morgengabe,²⁵ die die Anwesenheit von Verwandten 1. oder 2. Grades väterlicherseits, im Regelfall des Brautvaters, vorausgesetzt hätte.²⁶ Die *Historia Calamitatum* spricht nur von einigen Freunden auf beiden Seiten.²⁷ Außerdem hatten sich keine familiären Trauzeugen oder Brautführer, *paranympfi*, eingefunden, nur „Onkel Fulbert und seine Hausangestellten.“²⁸ Das Fehlen von Verwandten väterlicherseits muß sehr verwundern, zumindest dann, wenn Heloisas Familie aus der Nähe von Paris gestammt haben sollte. Die eingangs erwähnte Hypothese, daß Heloisa eine gebürtige Montmorency oder Garlande gewesen sei, gerät damit stark ins Wanken. Schließlich lagen die Herrensitze der Familien Montmorency und Garlande

²⁰ Vgl. weiter unten.

²¹ Am Domkapitel von Paris gab es damals 51 Pfründner, eingeteilt in zwei Klassen: die „hohen“ und die „niederen“ Präbendäre. 45 Pfründner besaßen dabei eine volle Stimme, 6 eine halbe Stimme im Domkapitel. Eine 52ste Pfründe gehörte ab 1134 dem Kanonikerstift Saint-Victor, das ab 1108 ausgebaut worden war. Die niederen Pfründner mußten den höheren sogenannte „*hominia*“ bezahlen, wenn ein Aufstieg innerhalb des Kapitels angestrebt wurde. Diese simonistische Praxis setzte sich so lange fort, bis Papst Paschalis II. kurz nach Fulberts Beförderung zum Subdiakon ein Verbot dieser Zahlungen aussprach. Vgl.: *Cartulaire de l'église Notre-Dame de Paris*, ed. B. Guérard, Bd. 1, Paris 1850, Preface, S. 99ff und Charta 9, S. 224f.

²² „Tu vero viri illius nobilis et clerici Parisiensis etiam Ecclesiae canonici, hospitis insuper tui ac domini, et gratis et honorifice te procurantis non immemor, sed contemptor [...]“ Roscelin von Compiègne, Brief an Abaelard, hier zitiert aus: PL 178, Sp. 369. Einschränkend muß erwähnt werden, daß der Begriff „*nobilis clericus*“ (ohne et) ein häufig verwendetes Epithet für die hochstehenden Kanoniker von Notre-Dame darstellte und sich in dieser Form in zahlreichen zeitgenössischen Dokumenten findet.

²³ Die Echtheitsdiskussion zur *Historia Calamitatum* und zu dem sich anschließenden Briefwechsel, die über Jahrhunderte - meist mit literaturkritischen Argumenten - geführt wurde, wird hier außer Betracht gelassen. Sie hat nicht ein einziges unwiderlegbares Argument gegen die Authentizität erbracht. Eine übersichtliche Zusammenfassung des Expertenstreites findet sich bei P. von Moos: *Mittelalterforschung und Ideologiekritik*, München 1974, und: J. Marenbon: *Authenticity Revisited*, in: B. Wheeler: *Listening to Heloise*, New York 2000, S. 19ff. Aus ganz anderen Gründen, die an dieser Stelle vollständig zu schildern zu weit führen würde, ist m. E. an der Echtheit der Briefe nicht zu zweifeln: Unzählige kleine, meist lokalgeschichtliche Details lassen sich durch Sekundärquellen bestätigen. Zum Teil konnten sie nur einem unmittelbaren Augenzeugen - eben dem Verfasser selbst - bekannt sein. Einige Beispiele finden sich am Ende dieses Artikels. Als abschließender Kommentar zum Thema empfiehlt sich: E. Voltmer: *Abelard und Heloise oder die Macht von Gemeinschaft und Erinnerung*, Gedanken über neue Wege aus einer alten Kontroverse, in: *Liber amicorum necnon et amicorum für Alfred Heit*. Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte und geschichtlichen Landeskunde, Trierer Historische Forschungen 28, Trier 1996, S. 327ff.

²⁴ In irgendeiner der zahlreichen Kirchen der Seine-Insel - wahrscheinlich in der Kapelle Saint-Aignan, die im Eigenbesitz des Abaelard-Gönners Stephan von Garlande stand. Vgl. auch: Werner Robl: *Abaelard in Paris* [...], online-Dokument in: <http://www.abaelard.de>. Die Hochzeit durfte weder heimlich noch nachts stattfinden. Vgl. Ivo von Chartres, *Panormia*, Buch 6, Kap. 5: „Ut nullus fidelis, cuiuscunque conditionis sit, occulte nuptias faciat, sed benedictione a sacerdote accepta publice nubat in Domino.“ Ed. B. Brasington und M. Brett: *The Panormia of Ivo of Chartres*, vorläufige Online-Version 10/20/00, S. 3.

²⁵ Es gab zwar Ausnahmen - im Sinne einer rein geistlichen Trauung. Vgl. Ivo von Chartres: *Panormia*, Buch 6, Kap. 7: „Si quis divinis tactis scripturis iuraverit mulieri se eam legitimam uxorem habiturum, vel si in oratorio tale sacramentum dederit, sit illa legitima uxor, quamvis nulla dos nulla scriptura alia interposita sit.“ Ed. B. Brasington: *Panormia*, S. 3. Im Falle Abaelards muß das Fehlen eines Brautgeschenks sehr verwundern, wäre doch wegen der vorangegangenen Entehrung und Entführung Heloisas in die Bretagne ein besonders großzügiges Geschenk zu erwarten gewesen. Auf jeden Fall war das Fehlen von weiteren Vertretern der Familie ein späterer Anfechtungsgrund dieser Ehe!

²⁶ Eltern, Großeltern oder legitime Geschwister.

²⁷ „Post paucos dies, nocte secretis orationum vigiliis in quadam ecclesia celebratis, ibidem, summo mane, avunculo eius atque quibusdam nostris vel ipsius amicis assistentibus, nuptialis benedictione confederamur [...]“ *H.C.*, z. B. ed. E. Hicks: *La vie et les épistres Pierres Abaelart et Heloys sa femme*, Paris, Genf 1991, S. 17.

²⁸ „Avunculus autem ipsius atque domestici eius [...]“ *H.C.*, ed. E. Hicks: *La vie et les épistres Pierres Abaelart et Heloys sa femme*, Paris, Genf 1991, S. 17.

nicht einmal eine Tagesreise von Paris entfernt, ca. fünfzehn bis zwanzig Kilometer im Norden oder Osten der Stadt, und die Teilnahme von Verwandten aus diesen Häusern wäre eine *conditio sine qua non* gewesen!

Kaum anders verhält es sich mit Heloisas Verwandten mütterlicherseits. Fulbert war in der *Historia Calamitatum* als *avunculus*, und damit als Mutterbruder bezeichnet worden.²⁹ In Bezug auf Fulberts Umgebung hatte Abaelard zunächst nicht von Verwandten, sondern nur von Hausangestellten oder etwas vage von den „Seinen“ gesprochen.³⁰ Abaelards Terminologie änderte sich erst, als die Auseinandersetzung zwischen ihm und Fulbert nach der von Heloisa später verleugneten Hochzeit eskalierte. Wenige Tage vor dem Attentat erwähnte Abaelard erstmals die Tatsache, daß Fulbert und Heloisa sehr wohl Verwandte hatten, und zwar Blutsverwandte und angeheiratete Verwandte. Man achte auf den genauen Wortlaut: *consanguinei seu affines*.³¹ Man findet hier erstmalig den konkreten Hinweis darauf,

1. daß lebende Blutsverwandte und angeheiratete Verwandte existierten,
2. daß ihnen ein Attentat zuzutrauen war,
3. daß erst jetzt - und nicht schon zur Trauung - mit ihrem Eintreffen zu rechnen war,
4. daß sich Abaelard nicht sicher war, ob die nahe oder - *seu* - die entfernte Verwandtschaft für einen Anschlag in Frage kam, und
5. daß die Gefahr eines Anschlags mit zunehmender Zeitdauer stieg.

All dies legt nahe, daß die familiären Rächer mit Abaelard nicht sehr gut bekannt waren und bis zum Eintreffen und zur Durchführung der Talionsrache Zeit brauchten. Demnach lebten sie vermutlich in einer gewissen räumlichen Distanz zu Paris, vielleicht gar nicht in der Krondomäne bzw. der Diözese Paris selbst, wo sie obendrein nach einem Attentat der königlichen oder bischöflichen Jurisdiktion³² anheim fielen. Wie man aus der *Historia Calamitatum* erfährt, gelang den Tätern in der Tat größtenteils die Flucht! Nur zwei gedungene Helfershelfer wurden erwischt, darunter Abaelards bestochener Diener.

Ein weiterer Hinweis zur Familie ergibt sich aus einem Brief Abaelards:

„Wenn Du mir nicht vorher zur Frau gegeben worden wärest, hättest Du leicht bei meinem Klostereintritt - entweder auf Betreiben Deiner Eltern oder durch die Verlockung fleischlicher Gelüste - ein weltliches Leben führen können.“³³

²⁹ Im Gegensatz zum Vaterbruder, welcher den Begriff *patruus* erfordert hätte.

³⁰ Der Begriff „parentes“ bezeichnete die Eltern, bzw. Verwandte ersten Grades, „consanguinei“ die Blutsverwandten bis zum siebten Grad, meist jedoch diejenigen zweiten und dritten Grades, vor allem die Basen und Vettern - oder moderner - die Cousinsen und Cousins (die Begriffe sind etymologisch identisch: *consanguineus* = *cousin*). Die „affines“ waren die Angeheirateten oder Verschwägerten. In der *H.C.*, z. B. ed. E. Hicks: *La vie et les epistres Pierres Abaelart et Heloys sa femme*, Paris, Genf 1991, S. 13, liest man: „Assensit ille, et tam sua quam suorum fide et oculis eam quam requisivi concordiam mecum iniiit, quo me facilius proderet [...]“ Oder: „Avunculus autem ipsius atque domestici eius, ignominie sue solatium querentes, initum matrimonium divulgare et fidem mihi super hoc datam violare ceperunt.“ *H.C.*, E. Hicks: *La vie et les epistres Pierres Abaelart et Heloys sa femme*, Paris, Genf 1991, S. 17.

³¹ „Quo audito, avunculus et consanguinei seu affines eius opinati sunt me nunc sibi plurimum illuisse, et ab ea moniali facta me sic facile velle expedire. Unde vehementer indignati et adversum me coniurati, nocte quadam quiescentem me atque dormientem in secreta hospicii mei camera, quodam mihi serviente per pecuniam corrupto, crudelissima et pudentissima ultione punierunt...“ *H.C.*, ed. E. Hicks: *La vie et les epistres Pierres Abaelart et Heloys sa femme*, Paris, Genf 1991, S. 18.

³² Anschläge auf Kanoniker mit Todesfolge wurden z.B. in der Regel schwer bestraft. Ivo von Chartres: *Panormia*, Buch 8, Kap. 5: „Sunt quedam enormia flagitia, que potius per mundi iudices quam per antistites et rectores ecclesiam iudicantur. Sicut est cum quis interficit pontificem apostolicum, episcopum, presbiterum sive diaconum, huiusmodi reos reges et principes mundi dampnant. Ergo non sine causa portat gladium, qui talia scelera diiudicat [...]“ Ivo von Chartres: *Panormia*, Buch 8, Kap. 8: „Qui occiderit clericum aut monachum arma relinquat et Deo in monasterio serviat cunctis diebus vite sue, nunquam ad seculum reversurus [...]“ ed. B. Brasington: *Panormia*, S. 7.

³³ „Si enim mihi antea matrimonio non esses copulata, facile in discessu meo a saeculo, vel suggestione parentum, vel carnalium oblectatione voluptatum, saeculo inhaesisses [...]“ *Brief 5*, ed. E. Hicks: *La vie et les epistres Pierres Abaelart et Heloys sa femme*, Paris, Genf 1991, S. 82.

Mehr als fünfzehn Jahre nach den Ereignissen bestätigte also Abaelard erstmals wörtlich: Heloissas Eltern oder zumindest Verwandte 1. Grades³⁴ lebten zur Zeit ihrer Hochzeit und wären in der Lage gewesen, sie von einem Klostereintritt abzuhalten.³⁵ Erneut stellt sich die Frage, warum sie bei Heloissas Trauung nicht anwesend waren. Lag es an der räumlichen Distanz zu Paris, oder an gesundheitlichen Hindernissen, dem hohen Alter, der Zugehörigkeit zum Kleriker- oder Ordensstand³⁶ oder an außerordentlichen Ereignissen wie z. B. an einer Kreuzzugsteilnahme? Bezog sich das genannte Zitat in der Tat auf die leiblichen Eltern Heloissas, so dürften letztere Abwesenheitsgründe kaum für beide Elternteile gleichzeitig zutreffen haben.

Unter welchem Blickwinkel man es auch betrachten mag - die Hypothese, daß Heloissas Familie aus Paris oder Umgebung stammte, hat angesichts der Abwesenheit von Verwandten bei der Trauungszeremonie an Exklusivität verloren. Woher stammte also die Familie Heloissas?

Geographische Hinweise auf ihre Herkunft gewinnt man aus folgenden Informationen:

Das lateinische Totenbuch des Paraklet referiert zwei direkte Verwandte mit Namen, Heloissas Mutter und deren Bruder, mit den zugehörigen Todesdaten:³⁷ „1. Dezember: Hersindis, Mutter unserer Frau Äbtissin Heloisa“ Und: „26. Dezember: Kanoniker Hubert, Onkel der Herrin Heloisa.“³⁸ Ob der Name Hubert eine Verballhornung von Fulbert darstellt, muß offen bleiben; zumindest scheint es sich um dieselbe Person gehandelt zu haben, denn das Ableben von Heloissas Onkel Fulbert ist im selben zeitlichen Rahmen auch im Totenbuch von Notre-Dame in Paris erwähnt: „23. Dezember: Aus dem Dom Notre-Dame verstarb Subdiakon Fulbert [...]“³⁹ Die zeitliche Verschiebung ist leicht erklärbar. Mitunter erfolgte der Eintrag in ein Kommemorationsregister erst am Tag des Eintreffens der Todesnachricht: Die Botschaft vom Ableben Fulberts wird ca. drei Tage von Paris zum Paraklet unterwegs gewesen sein.

Durch diese Angaben verfügt man nunmehr über vier Namen, die mit Heloissas Familie mütterlicherseits assoziiert sind: Heloisa selbst, außerdem Hersendis und Fulbert/Hubert. Es handelt sich hier ausnahmslos um Vornamen: Kognomina, Patronymika oder ein Gentilname sind in dieser Familie durch Abaelard nicht bekannt geworden.⁴⁰

Da sich zur damaligen Zeit die Vornamen als Leitnamen in einzelnen Adelsgeschlechtern häufig wiederholten und regionale Schwerpunkte aufwiesen, untersuchten wir die Namensverteilung und -gewichtung in einer ganzen Reihe von zeitgenössischen Kartularien und Obituarien. Wengleich man mit quantitativen Angaben recht vorsichtig sein muß, da das Quellenmaterial keine repräsentativen Querschnitte ermöglicht,⁴¹ so ließen sich bei der Recherche einige erstaunliche Phänomene registrieren:

³⁴ Der Ausdruck „parentes“ konnte abweichend von der Grundbedeutung „Eltern“ auch allgemein „Verwandte“ oder „Angehörige“ bezeichnen. So wurde der Begriff von Abaelard an anderer Stelle auch verwendet. Vgl. weiter unten.

³⁵ Eine zweite Heirat wäre Heloisa allerdings verwehrt gewesen, da nach geltendem Recht mit dem Klostereintritt eines Ehepartners die Ehe nicht zwangsläufig als aufgelöst zu gelten hatte. Vgl. auch: Ivo von Chartres: Decretum VIII, Kap. 127: „Ut nec pro religiosa vita vir ab uxore nisi consensu eius recedat...“, in: PL 161, Sp. 612.

³⁶ Heloisa wäre illegitimer Abstammung mütterlicherseits gewesen, falls ihre Mutter eine Nonne war. Die Zugehörigkeit ihres Vaters zu den höheren oder niederen Weihen stand der Legitimität ihrer Abstammung nicht im Wege.

³⁷ Genauer: Mit den Daten, wann der Totenbucheintrag durchgeführt wurde. Die Todesnachricht wurde bei Konventen meist durch einen Boten überbracht - bei hoch stehenden Persönlichkeiten in Form der Totenrotel. Mitunter bezeichnete das Datum des Totenbucheintrags die zugehörige Requiemsfeier. Nur der Zusatz *obiit* oder *defunctus est* klärte in der Regel den eigentlichen Sterbetermin. Hin und wieder findet man auch *depos.* als formulierten Begräbnistermin. Der „*anniversarius*“ entsprach meist dem Todestag, alternierend aber auch dem Namenstag oder frei ausgehandelten Terminen, die entsprechend bezahlt werden mußten. In großen Kirchen herrschte oft Terminnot!

³⁸ „1 dec. Hersindis mater domine Heloise abbatisse nostre“ und: „26 dec. Hubertus canonicus domine Heloise avunculus“ Boutilier du Retail et Piétrisson de Saint-Aubin: Recueil des Historiens de la France, Obituaires de la province de Sens, IV, Diocèse de Meaux et de Troyes, 1923, S. 428f.

³⁹ „23 dec. X kal. De domo Sancte Marie, obiit Fulbertus subdiaconus...“ Obituaire de la Cathédrale Notre-Dame de Paris, ed. A. Molinier: Obituaires de la Province de Sens, Tome I, diocèses de Sens et de Paris, Paris 1902, S. 210.

⁴⁰ Was jedoch nicht prinzipiell ihre Existenz ausschließt.

⁴¹ Totenbücher und Kartularien verhalten sich zum Beispiel geradezu entgegengesetzt, was die Häufigkeit von Frauennamen und Gentilnamen anbelangt.

Während sich für die Namen Hersendis und Heloisa keine regionalen Schwerpunkte nachweisen ließen,⁴² fanden sich für Hubert frappierende Häufungen im Raum Angers und für Fulbert in der gesamten Loire-Region, v. a. aber im Raum Vendôme. Hier hatte der im sonstigen Frankreich nur sporadisch nachweisbare Name Fulbert durch den im Ruf der Heiligkeit stehenden Bischof Fulbert von Chartres, 960-1028, der auch Lehnsherr der Grafschaft und Vizegrafschaft Vendôme gewesen war,⁴³ eine besondere, örtlich und zeitlich limitierte Beliebtheit erfahren. So weist z. B. das insgesamt nicht sehr umfangreiche „Cartulaire de Marmoutiers pour les Vendômois“⁴⁴ nicht weniger als fünfzehn verschiedene Personen namens Fulbert aus, während das um ein Vielfaches umfangreichere Kartularium von Paris⁴⁵ nur siebenmal diesen Namen überhaupt nennt. Dabei rangiert Heloisas Onkel, Domherr Fulbert, als Person von Rang und Namen bezüglich der Häufigkeit der Nennung einsam an erster Stelle. Der Name Fulbert ist in Paris zu seiner Zeit somit nahezu eine Singularität. Spätestens 1125 verschwand der vorher so häufige Name auch im Vendômois - endgültig und irreversibel.⁴⁶

Ebenfalls relativ selten ist im Kartularium von Paris der Name Hubert anzutreffen.⁴⁷ Während er hier einschließlich seiner Varianten nur höchst sporadisch Eingang fand, ist er allein im Cartulaire de Saint-Aubin d'Angers⁴⁸ an über 355 Stellen nachweisbar! Dies belegt eindrucksvoll die Prädominanz des Namens Hubert im Anjou. In allen Kartularien des Anjou und des Loire-Tals ließen sich übrigens Namen mit der Endung -bert auffallend häufig feststellen, z.B. Herbert, Robert, Gilbert, Albert⁴⁹ etc. Hier hatte sich bei der Namensgebung die Tradition des fränkisch-karolingischen Reichs auch unter den späten Kapetingern in großem Umfang erhalten.

Diese Namensschwerpunkte legen nahe, daß Heloisas Familie ursprünglich in der Loire-Region bzw. den angrenzenden Grafschaften beheimatet war.

Diese Hypothese läßt sich durch weitere Indizien untermauern:

Eine äußerst wichtige Quelle fand sich in der *Historia Ecclesiastica* des normannischen Geschichtsschreibers Ordericus Vitalis, 1075-1142:

„Während der Herrschaft König Ludwigs lebte in Paris ein Kanoniker namens Fulbert, der einen intakten Knochen aus der Wirbelsäule des Heiligen Ebrulf besaß. Diesen hatte ein Kaplan aus der Kapelle König Heinrichs I. von Frankreich entwendet und ihm vor langer Zeit als Liebespfand überlassen [...]“⁵⁰

Es besteht kein Zweifel, daß es sich bei dem hier erwähnten Fulbert um Heloisas Onkel handelte. Fulbert wollte zu einem bestimmten Zeitpunkt die Reliquie wieder loswerden: Er befürchtete wohl einen Prozeß wegen Reliquienhehlerei. Deshalb übergab er den heiligen Knochen dem Prior von Maule. In dem westlich von Paris gelegenen Maule, lat. *Manlia*, befand sich ein Priorat von Ordericus' Kloster Saint-Evrault. Der dortige Prior Wilhelm, ein guter Bekannter des Ordericus Vitalis, stammte aus Montreuil, einem östlichen Vorort von Paris.

⁴² Alle Namen sind fränkischen Ursprungs, Heloisa ist dabei die latinisierte Variante von Helwidis oder Heluidis. Hersendis war ein sehr häufiger Name, Heloisa vor 1100 dagegen ein ausgesprochen seltener. Für die von Bautier angenommene, isolierte Häufung des Namens Heloisa im Raum Chartres fand sich kein Anhalt. Vgl. hierzu: R. H. Bautier: Paris au temps d'Abélard, in: Abélard et son temps, Paris 1979, S. 77, Fußnote. Im Paraklet-Obituarium und anderen Obituarien der Champagne sind für die Zeit nach 1130 zahlreiche Personen mit dem Namen Heloisa erwähnt: Der Name erfreute sich also im Laufe des 12. Jahrhunderts zunehmender Beliebtheit. Unter Umständen mag der Ruhm der Äbtissin Heloisa selbst zu dieser neuen Popularität beigetragen haben.

⁴³ Über den komplizierten Aufbau dieser Lehnsherrschaft entstand vor Jahren eine wissenschaftliche Debatte. Vgl. z.B.: G. Baron: Fulbert von Chartres und seine Zeit im Spiegel seiner Briefe, Würzburg 1966. Oder: Le temps de Fulbert: enseigner le Moyen Age à partir d'un monument la cathédrale de Chartres; Actes de l'Université d'été du 8 au 10 juillet 1996, Chartres 1996, S. 25f.

⁴⁴ M. de Trémault: Cartulaire de Marmoutiers pour les Vendômois, Paris, Vendôme 1893.

⁴⁵ Cartulaire Générale de Paris, ed. R. de Lasteyrie, Bd. 1, 528-1180, Paris 1887.

⁴⁶ Zum Verschwinden des Namens vgl.: D. Barthélémy: Le Vendômois du Xe au XIVe siècle, institutions seigneuriales et société, Paris 1991, S. 1434.

⁴⁷ Der Name findet sich an insgesamt 22 Textstellen.

⁴⁸ Cartulaire de Saint-Aubin, ed. A. Picard, Paris, 1903.

⁴⁹ Häufig finden sich auch die altertümlichen Varianten, z. B. Rotbertus, Gislebertus, Adalbertus etc.

⁵⁰ Ordericus Vitalis: Historia ecclesiastica, Pars II, Liber VI. Hier zitiert aus: PL 188, Sp. 496. In Auszügen auch bei: J. Mabillon: Acta sanctorum, B. 5, Paris 1668-1701, S. 227ff.

Erstaunlicherweise hatte Fulbert die Reliquie nicht in Paris erhalten, sondern weit davon entfernt. Den Angaben der *Historia Ecclesiastica* nach waren die Ebrulf-Reliquien von der Normandie nach Orléans gelangt, wo sie aufbewahrt und verwaltet wurden.⁵¹ Somit muß es sich bei dem erwähnten Kaplan nicht um einen der beiden Pariser Königskapläne, sondern um den Kaplan der königlichen Hofkapelle in Orléans gehandelt haben. Er hieß Guescelin.⁵² Die Entwendung der Reliquie fand mit hoher Wahrscheinlichkeit zwischen 1055 und 1058 statt, die Übergabe an Fulbert erfolgte wohl später, etwa zwischen 1065 und 1075.

Das Entscheidende aber ist, daß als potentielle Übergabeorte am ehesten Orléans oder Angers in Frage kommen. Das waren diejenigen Orte, zwischen denen die Ebrulf-Reliquien damals wechselten.⁵³ Damit erscheint Fulberts Anwesenheit in der Loire-Region während seiner Jugend weitgehend gesichert. Möglicherweise war er Chorknabe am Dom von Orléans gewesen.⁵⁴

In einer Charta des Domkapitels von Paris aus der Zeit zwischen 1124 und 1137 taucht nun Fulbert als Verhandlungsführer einer Delegation auf, die mit dem mächtigen Abt Odo von Marmoutiers bei Tours einen Pachtvertrag bezüglich der Nutzung von Weinbergen des Priorates Notre-Dame-des-Champs bei Paris aushandelte.⁵⁵ Aus Einzelheiten der Urkunde⁵⁶ kann man schließen, daß diese Verhandlungen höchstwahrscheinlich an der Loire geführt worden waren. Möglicherweise war Fulbert, obwohl er damals gar nicht mehr zu den höheren Weihen gehörte,⁵⁷ mit der Verhandlungsführung betraut worden, weil er mit Abt Odo landsmannschaftlich verbunden war.

⁵¹ Im Jahre 943 hatte Hugo der Große, Herzog von Orléans, mit Hilfe seiner Vasallen, des Kanzlers Herluin und des Kämmerers Radulf, das Kloster Saint-Evroult in der Normandie geplündert und die Leichname des Heiligen Ebrulf sowie zweier weiterer Lokalheiliger nach Orléans entführt. Dort errichtete man den Reliquien am Osttor der Stadt eine kleine Kapelle. Die Mönche aus Saint-Evroult waren damals den Reliquien ihres Ordensgründers heimlich nachgefolgt; sie sollen später an der Loire geblieben sein. Dies berichtete Ordericus Vitalis nach mündlicher Überlieferung, weil schriftliche Quellen zum Reliquienraub schon zu seiner Zeit fehlten. Vgl. Ordericus Vitalis: *Hist. Eccl.*, Pars II, Liber VI, z. B. in PL 188, Sp. 384. Die Kapelle Saint-Evroult in Orléans verschwand bereits kurz nach 1321 durch Umbauten an der Stadtmauer. Vergl. L. Gaillard: *Les lieux de culte à Orléans*, in: *Bulletin de la Société arch. et hist. de l'Orléanais*, Orléans 1987, S. 27f.

⁵² Das Amt des „cappellanus“ war fest mit der jeweiligen Kapelle verbunden, ein Ortswechsel deshalb kaum möglich. König Heinrich I. beschäftigte einen Kaplan in Orléans und zwei in Paris; in den Urkunden sind sie im Regelfall räumlich getrennt nachzuweisen. Dem Kaplan von Orléans war ein Kleriker namens Drogo assoziiert. Vgl.: Charta 17, Vertrag zwischen Marmoutiers und Gottfried Martell unter Bezeugung König Heinrichs I.: „Guiscelinus capellanus“ In: M. de Trémault: *Cartulaire de Marmoutiers pour les Vendômois*, Paris, Vendôme 1893, S. 192ff. Und: Charta König Heinrichs I. aus dem Jahre 1052. Zeugen: „Guescelinus Haincus (vermutlich verderbt: Hainrici) Regis Capellanus“. Vgl. M. Brial: *Recueil des Historiens des Gaules et de la France*, Bd. 15, Paris 1878 (künftig abgekürzt RdH), Bd. XI, Paris 1876, S. 590. Außerdem Gründungsurkunde Heinrichs I. von Frankreich zugunsten des Priorats Saint-Martin-des-Champs, von 1060. In RdH XI, S. 606. Oder: *Cartulaire Générale de Paris*, ed. R. de Lasteyrie, Bd. 1, 528-1180, Paris 1887, S. 96.

⁵³ König Heinrich I. schenkte die Reliquien von Orléans zu unbekanntem Zeitpunkt dem angevinischen Grafen Gottfried Martell für seine Verdienste. Dieser ließ sie in die Kirche Saint-Maimbode in Angers bringen. Wegen des Umfangs der Reliquien ist ein größeres Reliquiar anzunehmen, das vermutlich nur zum erwähnten Umzug geöffnet wurde. Die Entnahme eines Wirbelkörpers fiel vermutlich nicht weiter auf. Ein Teil der Reliquien - die Extremitäten - war schon Jahrhunderte zuvor in das Kloster Rebais gelangt, nicht jedoch die Teile des Körperstamms, zu denen Fulberts Wirbelknochen gehörte. Zu Fulberts Zeit gehörte Rebais zum Episkopalpat von Notre-Dame in Paris. Ein Kaplan des (mit dem Bischof von Paris rivalisierenden) Königs konnte kaum von dort mit einer Reliquie versehen worden sein. Vgl. auch W. Robl: *Heloisas Herkunft: Hersindis Mater*, München 2001, S. 71ff. Eine Kirche des Heiligen Ebrulf, *ecclesia Sancti Ebrulfi*, in Angers ist übrigens auch im *Cartularium* des Nonnenstifts Le Ronceray in Angers erwähnt. Vgl. P. Marchegay: *Cartularium Monasterii Beatae Mariae Caritatis Andegavensis*, in: *Archives d'Anjou*, Bd. 3, Angers 1854, S. 28.

⁵⁴ Die diesbezügliche Recherche ist noch nicht abgeschlossen. Der Ausdruck „pro amoris pignore“ in Ordericus' Angaben suggeriert, daß eine längere Bekanntschaft vorausging. Da Fulbert damals noch sehr jung gewesen sein muß, ist seine Zugehörigkeit zum Domkapitel von Sainte-Croix als Chorknabe oder „puer“ denkbar. Dies wird auch durch weitere Argumente unterstützt (vgl. weiter unten). Im Übrigen ist der an sich religiöse Terminus „pro amoris pignore“ hier ambivalent und nicht unbedingt Ausdruck christlicher Nächstenliebe. Die zeitgenössischen Quellen belegen mehrfach Fälle von Pädophilie und Homosexualität in den Domkapiteln - auch in Orléans. Hier hatte 1096 dieser Vorwurf sogar den designierten Bischof Johannes II. getroffen, der wegen seiner homosexuellen Neigungen von den Kapitelmitgliedern den Spottnamen eines bekannten Freudenmädchens, Flora, erhielt. Zum Werdegang Fulberts siehe auch weiter unten.

⁵⁵ Charta Nr. 207 in: *Cartulaire Générale de Paris*, ed. R. de Lasteyrie, Bd. 1, 528-1180, Paris 1887, S. 227.

⁵⁶ Es handelte sich um einen nachträglich gesendeten Pachtbrief Berners, des Dekans von Paris, der einen Gegenbrief des Klosters Marmoutiers einforderte. Abt Odo scheint also nicht persönlich im Kapitel von Notre-Dame vorstellig geworden zu sein - weder zum Zeitpunkt der Verhandlung, die Fulbert führte, noch zum Zeitpunkt der Ratifizierung. Der Pachtzins wurde im Übrigen in Blesenser und nicht, wie in Paris üblich, in Pariser Münze, „moneta Parisiensis“, bezahlt.

⁵⁷ Er ist in der Urkunde nur als einfacher „canonicus“, nicht als „subdiaconus“ erwähnt.

Noch ein weiterer Umstand verdient Beachtung: Im lateinischen Totenbuch des Paraklet wurden etliche Konvente kommemoriert, die sich in Nachbarschaft zum Paraklet-Kloster befanden. Es fanden sich aber auch einige wenige in beträchtlicher Entfernung zu diesem. Die Analyse des Totenbuchs ergab, daß es aus verschiedenen Einzelbüchern kompiliert war, dessen ältestes auf die Zeit Heloisas zurückging. Die meisten der Kommemorationsbeiträge für Konvente entstammten diesem Buch und wiesen Bezüge zu Heloisa und Abaelard bzw. deren Familienmitgliedern auf.⁵⁸ Besonders fielen jedoch Einträge für die Abtei Cormery am Indre und die Konvente von Fontevraud im Anjou und Saint-Sulpice-la-Forêt bei Rennes in der Bretagne auf. Die beiden letzten waren Gründungen, die aus der Bewegung der *Pauperes Christi* des Robert von Arbrissel hervorgegangen waren.⁵⁹ Erklärte sich die Verbindung zu Cormery durch das dem Paraklet benachbarte Priorat dieses Klosters in Pont-sur-Seine,⁶⁰ so verwundert der frühe Kontakt zu Fontevraud und seinem Tochterkloster. Im 12. Jahrhundert versuchte der damals verarmte Paraklet-Orden sogar eine Annexion an den Orden von Fontevraud auszuhandeln - vergebens.⁶¹ All dies belegt, daß schon zur Anfangszeit wie auch immer geartete Verbindungen zu Konventen in der Loire-Region, vor allem zu Fontevraud, bestanden.

Die genannten Erkenntnisse implementierten die Notwendigkeit, die Recherche nach Heloisas Familie weit über die Île-de-France hinaus auszudehnen und nun vorrangig die Loire mit ihren angrenzenden Grafschaften einzubeziehen. Wenn Heloisas Eltern aus einem Adelshaus dieser Gegend stammten, sollte es möglich sein, mit Hilfe der genannten Namen - Heloisa, Hersendis, Fulbert, Hubert - die entsprechende Familie zu identifizieren.

Die Koinzidenz zweier Todestage

Die Suche konzentrierte sich in erster Linie auf die Urkundensammlungen und Totenbücher der regionalen Kirchen und Klöster. Von unschätzbarem Wert war das genealogische Werk G. Ménages, welches trotz seines Alters - es erschien bereits 1683 - als relativ exakt einzuschätzen ist und anderweitig nicht mehr erhältliche Informationen zu den Adelsfamilien der Region beinhaltet.⁶² In diesem Werk von ca. 450 Druckseiten fand sich unter Tausenden von Namen - abgesehen von dem Casus, der für folgende Hypothese noch von Nutzen sein wird - nur eine einzige zeitgenössische Dame namens Heloisa, in der Variante Helvis, nämlich die Frau des Edelmannes Hubert von Chantocé. Sie war vor dem großen Tor der Abtei Saint-Florent bei Saumur begraben. Ansonsten gab es in den Vorgenerationen nur noch eine einzige weitere Namensvetterin Heloisas: Elvisa, die Gattin des Vizegrafen Haimerich III. von Thouars, eines Großvasallen Fulkos Nerra, 987-997.⁶³ Nicht nur in dieser, sondern auch in anderen Genealogien und Urkundensammlungen zeigte sich, daß der Name Heloisa einschließlich seiner Varianten im Anjou und seinen Nachbarregionen zur damaligen Zeit extrem selten war.⁶⁴ Sollte er sich in einer weiteren Familie

⁵⁸ „25 jun [...] commemoratio (defunctorum) Sancti Sulpicii (Sulpici) Redonensis [...]“ „1 jul. commemoratio Redonensium fratrum [...]“ Vgl.: Boutillier du Retail et Piétrisson de Saint-Aubin: Recueil des Historiens de la France, Obituaires de la province de Sens, IV, Diocèse de Meaux et de Troyes, 1923, S. 386ff. In diese Konvente bei Rennes in der Bretagne waren vermutlich Abaelards Verwandte eingetreten. Es fanden sich auch Einträge für die Konvente von Chelles, Argenteuil und Lagny, in deren Totenbüchern wiederum die Gegenkommemorationsbeiträge für Heloisa und/oder Abaelard vermerkt waren. Vgl.: W. Robl: Heloisa und Abaelard in alten Totenbüchern, online-Dokument in: <http://www.abaelard.de>.

⁵⁹ Fontevraud wurde um 1100 bei Cande an der Loire gegründet, Saint-Sulpice um 1112 durch einen Freund Roberts von Arbrissel, Radulf de la Fûtaie. Vgl. weiter unten.

⁶⁰ Vgl.: J. J. Bourassé: Cartulaire de Cormery prédéde de l'histoire de l'Abbaye et de la ville de Cormery d'après les chartes, Tours 1861, S. 10ff. Und: Charta Nr.122 in Ch. Lalore: Cartulaire de l'abbaye du Paraklet, Paris 1878, S. 138.

⁶¹ Charta 216 in: Ch. Lalore: Cartulaire de l'abbaye du Paraklet, Paris 1878, S. 196f.

⁶² G. Ménage: Histoire de Sablé, Paris 1683. Dieses Werk ist trotz seines hohen Alters eine „kritische Edition“, hatte sich doch der Autor bemüht, die Irrtümer anderer Autoren aufzuzeigen und zu korrigieren. Ménage erwähnte z.B. in seiner Geschichte des Hauses Sablé, daß Duchesne ebenso wie andere Autoren, Le Loyer, Du Pas, Ménard, in ihren Genealogien allein im Hause Craon über 40 Familienmitglieder vergessen hatten. Vgl. G. Menage: Histoire de Sablé, S. 59.

⁶³ Vgl. G. Ménage: Histoire de Sablé, S. 136.

⁶⁴ Im Cartularium des Nonnenklosters Le Ronceray in Angers ist eine Nonne namens Helvidis vermerkt, in Zusammenhang mit einem gewissen Paganus Fulberti, außerdem eine Äbtissin Heloisa von Soissons, welche aus der Familie Graf Fulkos V. von Anjou stammte. Nähere familiäre Bezüge dieser Personen ließen sich nicht ermitteln, aber interessanterweise spielen die genannten Bezugspersonen, Paganus Fulberti und Graf Fulko bzw. seine Mutter Bertrada von Montfort, in dieser Recherche noch eine gewisse Rolle. Vgl. P. Marchegay: Cartularium Monasterii Beatae Mariae Caritatis Andegavensis, in: Archives d'Anjou, Bd. 3, Angers 1854, S. 145, 171, 198. Im Tausende von Namen enthaltenen Cartularium von Fontevraud ist der Name Heloisa eine Singularität: In Urkunde 87 ist eine gewisse „Helois“ ohne nähere Angaben vermerkt. Vgl.: Grand Cartulaire de Fontevraud, ed. J.-M. Bienvenu,

des Anjou nachweisen lassen, die wie auch immer geartete Bezüge zu Abaelards Heloisa erkennen ließ, so durfte dies als ein sehr starkes Indiz für einen genealogischen Zusammenhang gelten.

Wie verhielt es sich mit dem Namen Fulbert? Auf die eklatante Häufung des Vornamens im Vendômois wurde bereits hingewiesen, doch war hier Fulbert, der berühmte Bischof von Chartres und Lehnherr von Vendôme, der einzige nachgewiesene Kleriker. Dennoch fanden sich Kirchenmänner namens Fulbert überraschenderweise über einen relativ weiten geographischen Raum verstreut, allerdings nur sehr sporadisch, ohne regionalen Schwerpunkt und ohne erkennbare Familienzugehörigkeit: Ein Archidiakon Fulbert zeichnete etwa zwischen 1096 und 1130 für den Dom von Rouen Urkunden. Zwischen 1060 und 1090 fand sich in den Akten von Chartres ein Fulbert im Rang eines Domkanonikers, Leviten und Priesters. Am Domkapitel von Amiens wurde im Jahre 1111 ein Kanoniker namens Fulbert zum Priester befördert. Bernhard von Clairvaux erwähnte in einem Brief an Kanzler Haimerich einen Fulbert als Abt des Klosters vom Heiligen Grab in Cambrai. Im Konvent von Fontevraud, der im Folgenden noch eine Rolle spielen wird, wirkte zwischen 1108 und 1115 ein „Fulbertus presbyter,“ der diverse Urkunden zeichnete.⁶⁵ Und selbst am Domkapitel von Notre-Dame in Paris gab es einen Priester Fulbert, allerdings weit vor 1100. Ein weiterer Fulbert, Priester und Mönch von Saint-Denis, erscheint nach 1129 im Obituarium von Argenteuil. Im Jahre 1130 wurde ein Fulbert zum Abt des Konvents von Pontlevoy ernannt: *Fulbertus abbas Pontilevensis*.⁶⁶ Von all diesen Fulberts hätten lediglich die beiden letztgenannten Heloisas Onkel entsprechen können; eine Identität der Personen war dennoch unwahrscheinlich. All diese Fulberts aus dem Kleriker- oder Ordensstand waren also „blinde“ Spuren, welche nicht weiter auf die Familie Heloisas verwiesen.

Nach langer Suche fand sich eine heiße Spur: In einer kritischen Studie über die Bewegung der Wanderprediger im Anjou des ausgehenden 11. Jahrhunderts⁶⁷ wurde eine adelige Nonne namens Hersendis als erste Priorin des Klosters Fontevraud erwähnt. Ihren Todestag gab der Autor entsprechend dem alten Martyrologium dieses Konvents als den 30. November an.

Dies war in der Tat eine aufregende Botschaft! Man vergleiche:

Lateinisches Obituarium des Paraklet:

„1. Dezember, Todestag von Hersendis, Mutter der Äbtissin Heloisa“⁶⁸

Martyrologium von Fontevraud:

„30. November, Todestag von Hersendis, der ersten Priorin von Fontevraud“⁶⁹

Zwei Damen trugen den gleichen Namen, ihr Totenbucheintrag variierte um nur einen einzigen Jahrestag! Waren sie etwa identische Personen?

Bd. 1, Poitiers 2000, S. 77. Gemeinsam fanden sich die Namen Heloisa und Hersendis in einer Familie außerhalb des Anjou - in Mondoubleau im Norden des Maine. Jedoch ließen sich in dieser Dynastie keine wie auch immer gearteten Bezüge zu Abaelards Heloisa und ihrer Mutter herstellen. Vgl.: D. Barthélemy: *La Société dans le Comté de Vendôme de l'an mil au XIV^{ème} siècle*, Fayard 1993. In der ausführlichen Arbeit von C. Settiani zur Genealogie des angevinischen Grafenhauses und seiner Alliierten im 10. und 11. Jahrhundert findet sich unter 18 Stammbäumen mit Hunderten von Eigennamen der Name Heloisa in der altertümlichen Variante Helvidis ein einziges Mal, um 1030, in der Stammtafel der Vizegraven von Châteaudun. Vgl. C. Settiani: *Les comtes d'Anjou et leurs alliances aux Xe et XI^e siècles*, in: Keats-Rohan, K. S. B., *Family trees and the roots of politics: the prosopography of Britain and France from the tenth to the twelfth century*, Woodbridge, 1997, S. 212-267.

⁶⁵ Er wird in diversen Urkunden auch als „Fulbertus sacerdos“ bezeichnet und ist u. U. identisch mit „Fulbertus presbyter de Berzenai“ oder einem gewissen Fulbert von Luens, der bei seinem Eintritt in Fontevraud dem Orden eine Mühle schenkte. Vgl. Urkunden Nr. 4, 8, 26, 82, 83, 85, 92, 143, 208, 554 in: *Grand Cartulaire de Fontevraud*, ed. J.-M. Bienvenu, Bd. 1, Poitiers 2000.

⁶⁶ Vgl. RdH XV, S. 550 und D. de Sainte-Marthe: *Gallia Christiana* (künftig abgekürzt GC), Paris 1720 (Reprint Farnborough 1970), Bd. VII, Sp. 1382. Seine Wahl durch Gottfried de Lèves war umstritten, wurde sogar mit Waffengewalt umkämpft; 1141 trat er von seinem Amt zurück. Aufgrund seines Todestages kann er nicht mit Heloisas Onkel identisch sein. Im Übrigen ist es unwahrscheinlich, daß ein älterer Kanoniker mit umstrittener Vergangenheit wie Fulbert überhaupt ein Abbaziat erlangen konnte - ohne zuvor längere Zeit Mönch gewesen zu sein.

⁶⁷ J. von Walter: *Die ersten Wanderprediger Frankreichs*, Leipzig 1903/1906, S. 156f.

⁶⁸ „1 dec. Hersindis mater domine Heloise abbatisse nostre“ *Obituaire Latin du Paraclet*, in: Boutillier du Retail et Piétrisson de Saint-Aubin: *Recueil des Historiens de la France, Obituaires de la province de Sens, IV, Diocèse de Meaux et de Troyes*, 1923, S. 428.

⁶⁹ „Ex haec vita ad meliorem transmigravit pridie calend. Dec [...]“ GC II, Paris 1720, Sp. 1313. Vgl. auch J. von Walter: *Die ersten Wanderprediger Frankreichs*, Leipzig 1903/1906, S. 156f.

Die Ein-Tages-Varianz für den Kommemorationstermin ein- und derselben Person wird in den Totenbüchern des Frühmittelalters häufig angetroffen. Abgesehen von geringen Abweichungen der örtlichen Kalendrographie erklärt sich dies meist dadurch, daß die feierlichen Vigilien zu einem Todestag nach altem Brauch am Vorabend,⁷⁰ nach späterem Ritus vor der Morgenmesse des folgenden Tages gefeiert wurden.⁷¹ Viele der frühmittelalterlichen Totenbücher wurden bei späterer Transkription entsprechend umdatiert - mit der Folge dieser Abweichung um einen Tag. So ist z. B. auch der Todestag des Wanderpredigers Robert von Arbrissel derart doppelt belegt: Die Chronik von Maillezais gibt den 24. Februar wieder, die Chronik von Saint-Aubin in Angers dagegen den 25. Februar.⁷² Mitunter findet sich sogar in ein- und demselben Totenbuch ein derartiger Doppeltermin. Ein Beispiel aus diesem Themenkreis ist der Todestag von Abaelard selbst: „20 apr. Abbaillardus; il est mort le 21 avril 1142 et il gissoit jadis au petit moustier“.⁷³

Es ist also durchaus berechtigt, die Kommemorationstermine der beiden Damen Hersendis als identisch anzusehen. Dies bestätigt sich in anderen Obituarien aus der entsprechenden Zeit eindrucksvoll. Zwei Totenbücher aus Chartres referieren ebenfalls den Todestag der Nonne aus Fontevraud. In einem Fall ist sogar die völlige Übereinstimmung mit dem Totenbuch des Paraklet belegt:

Obituarium von Saint-Jean-en-Vallée: „1. Dezember, Todestag der Hersendis von Fontevraud“⁷⁴

Obituarium von Saint-Père-en-Vallée: „29. November, Hersenda, Nonne aus Sainte-Marie in Fontevraud“⁷⁵

Es handelte sich also um den höchst seltenen Fall von Termin- und Namensgleichheit bei Einträgen in weit voneinander entfernt entstandenen Obituarien - und in Bezug auf Heloïsas Familie um den einzigen Fall, der bei unserer Recherche feststellbar war. Das in der *Gallia Christiana* für die Nonne aus Fontevraud angegebene Todesjahr 1109 ist im Übrigen in den anderen Quellen über die Geschichte Fontevrauds nicht bestätigt; wahrscheinlicher ist das Jahr 1114.⁷⁶ Auch hier findet sich eine Kongruenz zum Tod von Heloïsas Mutter, welche dem Dafürhalten nach einige Zeit vor 1116 verstorben sein mußte.

Kam Hersendis von Fontevraud, die denselben Namen und denselben Todestag wie Heloïsas Mutter aufwies, als deren Mutter in Frage?

Leben und Werk der Hersendis von Champagne

Hersendis, die erste Priorin von Fontevraud, stammte aus dem Haus Champagne, lat. *Campania*, ursprünglich beheimatet im Norden des Anjou.⁷⁷ Obwohl diese Frau kein authentisches schriftliches Zeugnis aus eigener Hand hinterließ, gelang es durch Auswertung der bekannten Quellen, ihr Lebensbild und einen nahezu kompletten Stammbaum ihrer Familie nachzuzeichnen. Eine detaillierte Schilderung der teilweise sehr interessanten Genealogie muß an dieser Stelle unterbleiben.⁷⁸

⁷⁰ Nach altchristlichem Brauch am Beginn des neuen Tages.

⁷¹ Vgl.: Ch. Lalore: *Cartulaire de l'abbaye du Paraclet*, Paris 1878, Introduction, S. 13.

⁷² Vgl.: J. von Walter: *Die ersten Wanderprediger Frankreichs*, Leipzig 1903/1906, S. 177.

⁷³ Vgl.: Boutillier du Retail et Piétrisson de Saint-Aubin: *Recueil des Historiens de la France*, Obituaires de la province de Sens, IV, Diocèse de Meaux et de Troyes, 1923, S. 412.

⁷⁴ „Cal. dec. Obiit Hersendis de Fonte Ebraudi“ Obituaire de l'abbaye de Saint-Jean-en-Vallée. In: A. Molinier: *Obituaires de la Province de Sens II, Diocèse de Chartres*, Paris 1906, S. 661.

⁷⁵ „II kal. Hersenda monacha S. Marie Fonteebraldi“ Obituaire de Saint-Père-en-Vallée. In: A. Molinier: *Obituaires de la Province de Sens II, Diocèse de Chartres*, Paris 1906, S. 198.

⁷⁶ Mehr hierzu weiter unten.

⁷⁷ Der namensgebende Ort Campania lag einst bei Sablé; die Familie selbst residierte seit der Zeit des Grafen Gottfried Martell in Durtal.

⁷⁸ Da sich nach dem plötzlichen Tod J.M. Bienvenus im Jahr 1997 die kritische Edition des Kartulariums von Fontevraud verzögert, konnte für diese Arbeit nur der erste Band des Großen Kartulariums von Fontevraud herangezogen werden: *Grand Cartulaire de Fontevraud*, ed. J.-M. Bienvenu, Bd. 1, Poitiers 2000. Daneben fanden auch die älteren Editionen von Cosnier und LaMainferme, z. T. auch von Pavillon, Berücksichtigung: M. Cosnier: *Fontis Ebraldi Exordium opuscula duo*, La Flèche 1641; J. de LaMainferme: *Clypeus nascentis fontebrauldensis ordinis*, Paris 1684-1692. Wertvolle Hinweise für diese Arbeit ergaben sich auch aus Ménages

Um es vorwegzunehmen: Es handelt sich bei Hersendis von Champagne um eine der bedeutenden Frauenpersönlichkeiten des französischen Frühmittelalters, die von der Nachwelt unverständlicherweise vergessen oder verkannt wurden. In den wenigen Lebensjahren, die ihr nach 1100 noch vergönnt waren, vollbrachte sie die unglaubliche Leistung, Fontevraud, den größten Frauenkonvent und das größte Sozialprojekt der damaligen Zeit, aus der Taufe zu heben und zu organisieren. Unter ihrer unmittelbaren Bauleitung entstand die Kirche Fontevraud I und der Chor der Abbaziale Fontevraud II, der den Namen „Chor der Hersendis“ verdiente. Dieser herrliche Chor mit seinen schlanken, bereits die Gotik vorausahnenden Säulen und seinem lichten Innenraum ist ein Meisterwerk der angevinischen Romanik. Er verdankt seinen Zauber dem pastellbeigen Kalktuffstein der Loire-Region, aus welchem er errichtet wurde, dem *Tuffeau*. Von unzähligen Besuchern aus aller Welt wird dieser Chor heute bewundert, ohne daß sie in Fontevraud Wesentliches von seiner eigentlichen Urheberin erführen. In seinem Kontrast zu den sonstigen Gebäuden ist dieser Chor Stein gewordenes Symbol für den Gründungsgedanken des Konvents.

All die genannten Leistungen zur Gründung Fontevrauds wurden durch die Hagiographen des Konvents ausschließlich dem Wanderprediger Robert von Arbrissel zugeschrieben, um die Chancen seiner Kanonisierung zu erhöhen. Von Hersendis nahm man posthum keine Notiz - sehr zu Unrecht, wie die Quellen belegen.⁷⁹

Hersendis von Champagne⁸⁰ wuchs als Tochter des angevinischen Großvasallen Hubert III. von Champagne, *Hubertus de Campania*, und der Agnes von Matheflon und Clairvaux nach 1060 im Schloß Durtal auf. Dieser Adelssitz, welcher in späterer Zeit großartig ausgebaut wurde und in dieser Form noch heute zu besichtigen ist, liegt einige Kilometer nördlich von Angers, an den Ufern des Loir, eines Nebenflusses der Loire. Nach L. Halphen zählten Matheflon und Durtal neben Briollay, Montrevault und Montreuil-Bellay zu den Hauptlehen der Grafen von Anjou.⁸¹ Diese Häuser waren, wie die Recherche erbrachte, ausnahmslos mit der Familie von Champagne verwandtschaftlich verbunden.

Hersendis wurde in jungen Jahren einem engen Vertrauten Graf Fulkos IV. von Anjou, Wilhelm von Montsoreau, vermählt. Montsoreau liegt in malerischer Uferlage einige Kilometer flußaufwärts von Saumur am Zusammenfluß von Vienne und Loire.⁸² Aus der Ehe mit Wilhelm ging ein Sohn hervor: Stephan von Montsoreau. Er wurde mit Unterstützung seiner Mutter zunächst Kanoniker in Saint-Martin-de-Cande und machte später eine ansehnliche Kirchenkarriere; als Archidiakon von Tours hatte er zuletzt sogar Kontakte zum Heiligen Stuhl.⁸³ Mit einem Stiefsohn aus erster Ehe Wilhelms von Montsoreau, Walter von Montsoreau, stand Hersendis in herzlicher, mütterlicher Verbindung, wobei beide, Stiefsohn und Stiefmutter, fast gleich alt gewesen sein dürften.⁸⁴

Histoire de Sablé (siehe oben), aus den zwei Viten des Robert von Arbrissel, verfaßt von Balderich von Bourgueil und einem gewissen Andreas, heute am besten zugänglich in PL 166, Sp. 1043ff., sowie aus diversen Kartularien, v. a. von Saint-Aubin in Angers, und anderen Quellen. Zur ausführlichen Genealogie vgl. auch: W. Robl: Heloisas Herkunft: Hersendis Mater, München 2001, S. 83ff., und <http://www.abaelard.de>.

⁷⁹ Robert von Arbrissel hatte dies übrigens sogar selbst eingeräumt: „Tunc dicebat quod ipse religionem mulierum coadunaverat, quae laborem sanctae religionis pro deo excellenter sustinebant, sed ipse solus earum laudem habuerat [...]“ Vita Andreae, in: PL 166, Sp. 1078. Wenn man heute das Kloster Fontevraud besichtigt, findet man keine Erwähnung der ersten Priorin. Das Refektorium enthält z. B. eine große Schautafel aller Ordensoberen des Klosters; Hersendis' Name ist nicht darunter.

⁸⁰ Der französische Name ist Hersende de Champagne. Im Deutschen erscheint die Bezeichnung „von Champagne“ zweckmäßiger, denn sie macht den Unterschied zur Grafschaft Champagne deutlich, die den Namenszusatz „der Champagne“ erfordern würde.

⁸¹ Vgl.: L. Halphen: Le comté d'Anjou au XIe siècle, Paris 1906 (Reprint Genf 1974), S. 112.

⁸² Durch einen Roman Alexandre Dumas' - Die Dame von Montsoreau - wurde es als literarischer Schauplatz weltberühmt.

⁸³ Er war erst Kanoniker an der örtlichen Kirche Saint-Martin in Cande, wechselte dann an die Domkapitel von Angers (1152 Archidiakon von Outre-Maine) und Tours. In Tours kam Stephan unter Erzbischof Hildebert von Lavardin als Archidiakon zu hohen Ehren. Vgl.: G. Ménage: Histoire de Sablé, Paris, 1683, S. 153.; H. Meinert, J. Ramackers: Papsturkunden in Frankreich, neue Folge, B. 5: Touraine, Anjou, Maine et Bretagne, Göttingen 1956, S. 111; Charta 37 von 1164 in: Cartulaire du chapitre de Saint-Laud d'Angers, ed. A. Planchenault, Angers 1903, S. 51f.; RdH XV, Paris 1878, S. 325f.

⁸⁴ Walter von Montsoreau, Hersendis' Stiefsohn, stand als treuer Gefolgsmann der Grafen von Anjou in hohem Ansehen. Er nahm als Krieger an der Schlacht von Ballon teil; eine Urkunde weist ihn als gebildet - *doctor* - aus. Am Ende seines Lebens, nach dem Tode seiner Gattin Grecia und einer Fahrt ins Heilige Land im Jahr 1122, trat Walter dem Männerkonvent von Fontevraud bei. Nach 1124 zeichnete er noch eine Urkunde. Er starb an einem 5. August, wie das Nekrologium der Abtei berichtet. Das Todesjahr ist unbekannt. Vgl. z.B.: PL 162, Sp. 1090. Zu Walter von Montsoreau siehe auch die Urkunden Nr. 151, 152, 160, 171, 172, 189, 190, 193, 312, 398, 448, 468 in: Grand Cartulaire de Fontevraud, ed. J.-M. Bienvenu, Bd. 1, Poitiers 2000.

Es gelang, den Stammbaum der Familie bis hinein in die 7. Vorgeneration zu rekonstruieren.⁸⁵ Obwohl es sich bei dem Haus Campania um eine weitgehend autochthone angevinische Familie handelte - die Herren waren seit Menschengedenken Vasallen der Grafen von Anjou - bestanden möglicherweise auch verwandtschaftliche Beziehungen in weit entfernte Regionen hinein, z.B. zum Grafenhaus der Champagne⁸⁶ und - besonders überraschend - zum Geschlecht derer von Montmorency nördlich von Paris.⁸⁷ Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß F. d'Amboise einst eine Verwandtschaft Heloïsas zum Haus Montmorency als gesichert verkündet hatte, obwohl sie aus den Genealogien der Krondomäne heraus nicht zu rekonstruieren gewesen war.

Nachdem ihr Mann Wilhelm von Montsoreau kurz vor 1087⁸⁸ verstorben war, wählte Hersendis von Champagne einen ungewöhnlichen Lebensweg. Anstatt sich, wie damals üblich, ein zweites Mal zu vermählen oder alternativ in ein Kloster der Heimat, z.B. in Le Ronceray in Angers, einzutreten, begab sie sich in eine äußerst unsichere Zukunft: Sie schloß sich um 1095 unter Aufgabe aller Besitztümer und Privilegien⁸⁹ und unter Einsatz ihres Lebens der vagabundierenden Truppe des charismatischen Predigers Robert von Arbrissel an. *Seminiverbum Dei*⁹⁰ nannte man diesen ehemaligen Kanoniker aus Angers, welcher mit einigen tausend Anhängern beiderlei Geschlechts in den Wäldern von Craon anachoretisch lebte.⁹¹

Robert war eine schillernde Persönlichkeit: Trotz seines religiösen Fanatismus - er vernachlässigte und kasteite seinen Körper auf vielfältige Weise⁹² - ließ er sich in Augen der kirchlichen Orthodoxie in unerträglicher Weise mit Frauen ein: Sein promiskuer Lebenswandel wurde ihm schon zu Lebzeiten heftig zum Vorwurf gemacht.⁹³ Dieser Mann erwählte aus einigen hundert oder auch tausend⁹⁴ Frauen - entflohenen Adelligen, ungewollt Schwangeren, verlassenen Priesterfrauen, streunenden Freudenmädchen und vereinsamten Witwen⁹⁵ - Hersendis von Champagne als seine engste Mitarbeiterin und Adjutantin aus. Es sollen skandalöse Zustände in dieser anfangs noch unregulierten religiösen Gemeinschaft, die ins Uferlose anzuwachsen schien, geherrscht haben: Zahlreiche ungewollte Schwangerschaften sind quellenmäßig belegt.

Bedrängt von der Kirchenobrigkeit gründeten Robert und Hersendis als Sammelmort für den genannten Personenkreis erst einen Konvent und erbauten für ihn dann ab 1100 die Klostergebäude von Fontevraud. Das Klosterareal lag einige Kilometer südlich von Cande an der Loire und somit in unmittelbarer Nähe

⁸⁵ Vgl. Abbildung am Ende dieses Aufsatzes. Die vollständige Familientafel umfaßt derzeit ca. 486 Personen. Eine Übersicht kann online nachgelesen werden: <http://www.abaelard.de>. Die diesbezüglichen Informationen stammen vornehmlich aus folgenden Werken: G. Ménage: *Histoire de Sablé*, Paris, 1683; *Cartulaire de Saint-Aubin*, ed. A. Picard, Paris 1903. Weitere Hinweise zum Stammbaum fanden sich auch in: *Grand Cartulaire de Fontevraud*, ed. J.-M. Bienvenu, Bd. 1, Poitiers 2000; *Cartulaires de l'abbaye Saint-Serge et Saint-Bach d'Angers*, ed. Y. Chauvin, Angers 1997; *Cartulaire Noir de la Cathédrale d'Angers*, ed. Ch. Urseau, Paris, Angers 1908; *Cartulaire de l'archévêché de Tours (Liber bonarum gentium)*, ed. L. de Grandmaison, Tours, 1894; *Cartulaire Manceau de Marmoutier*, ed. E. Laurain, Bd. 1, Laval 1911 und Bd. 2, Laval 1945; *Cartulaire du chapitre de Saint-Laud d'Angers*, ed. A. Planchenaault, Angers 1903.

⁸⁶ Welches laut G. Ménage seinen Namen von dieser Familie „de la Champagne et de la Suse“ erhalten haben soll.

⁸⁷ Eremburg von Montmorency, Hersendis' Urgroßmutter väterlicherseits, war die Tochter Alberichs von Montmorency, des Herrn von Vihiers, gewesen. Nach den Veröffentlichungen Duchesnes und LeLaboueurs bekleidete dieser ein hohes Amt am Königshof: Er war Konnetabel König Heinrichs I. von Frankreich. Sein Vater war Buchard II. von Montmorency. Vgl.: A. Duchesne: *Histoire généalogique de la maison Montmorency et de Laval*, Paris, Cramoisy 1624, S. 63ff.

⁸⁸ Dieses Datum untermauert eine datierte Urkunde, die bereits den Sohn Walter als Herrn von Montsoreau ausweist: *Charta 899 in: Cartulaire de Saint-Aubin*, ed. Picard, A., Paris 1903, S. 374f.

⁸⁹ „Spreta sua qua prelucebat nobilitate [...]“ Balderich von Bourgueil, *Vita Roberti de Arbrissello*, in: PL 166, Sp. 1054.

⁹⁰ Übersetzt: Sämann des Wortes Gottes.

⁹¹ Die Annahme, Hersendis sei erst unmittelbar vor der Gründung Fontevrauds zu Robert gestoßen, kann durch Quellen weitgehend widerlegt werden.

⁹² „Quomodo tibi abjecto habitu regulari, opertum ad carnem cilicio cum attrito pertusoque birro, seminudo crure, barba prolixa, capillis ad frontem circumcisis, nudipedem per vulgus incedere et novum quidem spectaculum praebere videntibus [...]“, Marbod von Rennes: Brief an Robert von Arbrissel, zitiert aus: J. von Walter: *Die ersten Wanderprediger Frankreichs*, Leipzig 1903/1906, S. 186.

⁹³ „Feminarum quasdam, ut dicitur, nimis familiariter tecum habitare permittis, quibus privata verba saepius loqueris et cum ipsis etiam et inter ipsas noctu frequenter cubare non erubescis [...]“ Gottfried von Vendôme: Brief an Robert von Arbrissel, neuerdings datiert zwischen 1101 und 1114, in: PL 157, Sp. 181ff.

⁹⁴ „Ancillas Dei plusquam ad duo vel circiter ad tria milia congregavit [...]“ Balderich von Bourgueil: *Vita Roberti de Arbrissello*, in: PL 166, Sp. 1055f.

⁹⁵ „Multi confluebant homines cuiuslibet conditionis; conveniebant mulieres pauperes et nobiles, viduae et virgines, senes et adolescentes, meretrices et masculorum aspermatrices [...]“ Balderich von Bourgueil: *Vita Roberti*, in: PL 166, Sp. 1053.

zum Schloß Montsoreau, Hersendis' vormaligem Adelssitz. Zur Gründung waren umfangreiche Landschenkungen der lokalen Feudalherren und ihrer Aftervasallen nötig. Wie unsere Recherchen erstmals belegten, standen sämtliche Gründungspersönlichkeiten in naher und ferner verwandtschaftlicher Beziehung zu Hersendis von Champagne - sowohl, was die eigene, als auch, was die angeheiratete Familie betraf.⁹⁶ Daraus mag man ersehen, daß das ganze Projekt⁹⁷ nicht primär auf Robert von Arbrissel, sondern in erster Linie und schwerpunktmäßig auf die Idee, die Überzeugungskraft und das Organisationstalent dieser außergewöhnlichen Frau zurückging.⁹⁸ Dieser Umstand wurde von der etablierten Fontevraud-Forschung bezüglich seiner Relevanz weitgehend übersehen.⁹⁹

Bei der Kongregation¹⁰⁰ von Fontevraud handelte es sich um einen vielfach gegliederten Mischkonvent, welcher den unterschiedlichen Bedürfnissen seiner Insassen Rechnung trug. Das Attribut Doppelkloster ist in diesem Zusammenhang ebenso irreführend wie die Bezeichnung Orden: Es gab mehrere, unterschiedlich zusammengesetzte und organisierte Männer- und Frauenkonvente, die z. T. unter einer sehr strengen, allerdings paramonastischen Regel lebten, z. T. aber auch Erleichterungen genossen. Für einen Rückzug aus der Welt auf Zeit oder krankheitsbedingte Aufenthalte richtete man auch Hospitale und Gästehäuser ein. In letzteren ließen sich vor allem Frauen aus dem Hochadel nieder.¹⁰¹ Der Quellenlage nach spielte Robert von Arbrissel, wenngleich er die Kongregation geistlich betreute, für die eigentliche Organisation nur eine marginale Rolle. Er besaß in der praktischen Konventführung keinerlei Talent,¹⁰² verweigerte Titel und Amt eines Abtes¹⁰³ und setzte nach kurzer Zeit seine Tätigkeit als Wanderprediger fort.

Hersendis von Champagne als Priorin der Chornonnen übernahm in Vertretung Roberts von Arbrissel die gesamte Aufsicht und Leitung Fontevrauds, vor allem die Bauleitung der Abbaziale und der anderen Konventgebäude.¹⁰⁴ Zur Beschaffung von Mitteln unternahm sie mehrere diplomatische Reisen. Zwi-

⁹⁶ Die Herren von Clairvaux, Champagne, Loudun, Montsoreau, Montreuil-Bellay, Champagne, Craon, Briolay, Sablé u.a. Vgl. Urkunden Nr. 14, 38, 41, 152, 157, 162, 170, 171, 172, 173, 175, 183, 185, 189, 190, 193, 215, 225, 302, 312, 329, 398, 448, 468 in: Grand Cartulaire de Fontevraud, ed. J.-M. Biennu, Bd. 1, Poitiers 2000. Oder: Cosnier: Fontis Ebraldi Exordium opuscula duo, La Flèche, 1641, S. 161, 203, 216, 205, 221, 261 333. Eine ausführlichere Angabe des Quellenapparates findet sich in: W. Robl: Heloissas Herkunft: Hersindis Mater, München 2001, S. 113ff.

⁹⁷ Der Gründungsort war von Hersendis und Robert genial ausgewählt: 1. Er war einsam genug gelegen, um die monastischen Ideale zu erfüllen, aber doch nahe genug am Verkehrsweg Loire, um ökonomischen Nutzen daraus zu ziehen. 2. Er war versehen mit einer mehrfach gesicherten Wasserversorgung, was überhaupt erst den Umfang des Vorhabens ermöglichte, 3. Nicht zuletzt war er in einer Zone politischer und kirchlicher Neutralität gelegen, am Rande des Anjou und am direkten Kreuzungspunkt der drei Diözesen Tours, Angers, Poitiers, wobei die Abbaziale einige Meter im Bistum Poitiers lag, dessen Bischofssitz wiederum der am Weitesten entfernte war.

⁹⁸ „Even in patriarchal families where office and power were inherited in the male line, women played an important behind-the-scenes role in deciding where a family would make its gifts [...]“ P. Geary: Phantoms of remembrance, Memory and Oblivion at the End of the First Millenium, Princeton 1994, S. 69. Die Gründungsleistung der Hersendis von Champagne wird vor allem in einer von ihr persönlich gegengezeichneten Urkunde ihres Schwiegersohnes Walter von Montsoreau deutlich: Urkunde Nr. 329, in: Grand Cartulaire de Fontevraud, ed. J.-M. Biennu, Bd. 1, Poitiers 2000, S. 333-335. Dieser Vertrag verdeutlicht, daß Hersendis' Bruder, Hubert IV. von Champagne, die großzügige Gewährung von Land und Nutzungsrechten durch die angeheiratete Familie Montsoreau auf Hersendis' Bitte hin um diejenigen Rechte und Besitzungen vermehrte, die ihr aus dem Erbe mütterlicherseits zustanden. Hugo "Manducans Britonem", Hersendis' Großvater mütterlicherseits, besaß u. a. einige Liegenschaften in und um Loudun. Mit diesem Zugewinn verfügte der neu gegründete Konvent von Fontevraud schon kurz nach der Gründung über ausreichende Liegenschaften und Nutzungsrechte im gesamten Umkreis der Klosteranlage. Dieser Zugewinn kam also allein durch das Engagement dieser einzigen Frau und ihrer Familien zustande. Nähere Angaben zu den Besitzverhältnissen finden sich auch in: W. Robl: Heloissas Herkunft: Hersindis Mater, München 2001.

⁹⁹ Die aktuellen Biographien erwähnen kein Wort davon. Vgl. z.B. J. M. Biennu: L'etonnant fondateur de Fontevraud, Robert d'Arbrissel, Paris 1981; J. Dalarun: Erotik und Enthaltsamkeit, Das Kloster des Robert von Arbrissel, dt. Ausgabe, Frankfurt, 1987.

¹⁰⁰ Um den Unterschied zu den der Benediktsregel verpflichteten Orden deutlich zu machen, vermied Robert die Begriffe „ordo“, „monachae“ oder „monachi“ und sprach ausschließlich von „congregatio“, „sorores“ und „fratres“ oder „clerici.“

¹⁰¹ Zum Beispiel Ermengard von Anjou, Herzogin der Bretagne.

¹⁰² „Quamvis pluribus indigeret latomis, et caementariis, et artificibus diversis, tamen ea cura sibi videbatur postrema [...]“ Balderich von Bourgueil: Vita Roberti de Arbrissello, in: PL 166, Sp. 1055.

¹⁰³ „Nam neque dominus, neque abbas vocitari volebat [...]“ Balderich von Bourgueil: Vita Roberti de Arbrissello, in: PL 166, Sp. 1052.

¹⁰⁴ „Operariis autem assistere nec volebat, nec poterat, quia nationibus multis praedicare habebat. Constituit igitur ex sororibus unam responsis et operibus assistricem et magistram, Hersendis nomine... vivebat autem Hersendis et magnae religionis et magni pariter consilii...“ Balderich von Bourgueil: Vita Roberti de Arbrissello, in: PL 166, Sp. 1054. J.M. Biennu ging in seinen Publikationen davon aus, daß Hersendis das Priorat von Fontevraud erst übernahm, als der Konvent bereits gegründet war: 1103 Oder 1104. Für diesen späten Termin gibt es nicht den geringsten Beleg, ganz im Gegenteil (siehe auch weiter oben).

schenzeitlich bestritt sie auch den Unterricht der Novizen.¹⁰⁵ Die Quellen weisen sie als eine hoch gebildete, aber menschlich-bescheiden gebliebene Frau von großer Milde einerseits und Durchsetzungskraft andererseits, aus. Auffallend häufig finden sich in den Urkunden des Cartulariums von Fontevraud Hinweise dafür, daß es Hersendis ganz im Gegensatz zu ihrer Nachfolgerin Petronilla verstand, mit barmherzigen und großzügigen Gesten die Herzen ihrer Verhandlungspartner zu erobern.¹⁰⁶ Dies bedeutete nicht, daß sie in der Sache nachgiebig war. Aufgrund ihrer außergewöhnlichen Führungs- und Verhandlungsqualitäten stellte sie wohl bald eine ausgesprochene Integrationsfigur und Respektperson dar.¹⁰⁷ Robert von Arbrissel war aus anderem Schrot und Korn: Durch seinen Zelotismus und seine Rigorosität polarisierte er die ihm unterstellten Frauen: Manche soll er gedemütigt und gequält, andere wiederum unverzüglich bevorzugt haben.¹⁰⁸ Er verstand es auf jeden Fall, sich die Dienste der Hersendis von Champagne zu Nutzen zu machen und er hielt nachweislich große Stücke auf sie.¹⁰⁹

Nach Hersendis' allzu frühem Tod¹¹⁰ - der Titel Äbtissin hätte ihr längst gebührt, war ihr jedoch nicht mehr verliehen worden - übernahm ab der Jahreswende 1115/1116 die heute als „erste“ Äbtissin Fontevrauds allseits bekannte, damals noch sehr junge Petronilla von Chemillé¹¹¹ die Leitung des Konvents. Sie war Hersendis' weitschichtige Verwandte¹¹² und hatte ihr zuvor als Adjutantin gedient. Vom Zeitpunkt ihres Amtsantritts an degenerierte bereits die Gründungsidee, und der Konvent kehrte dorthin zurück, woraus er einst ausgebrochen war - in das Feudalsystem. Hatte man sich zuvor - unter Hersendis - konsequent an den Idealen des Urchristentums, der gelebten Nachfolge Christi, Armut und Nächstenliebe, orientiert, so wurde nun binnen weniger Jahre aus einem Reformvorhaben, das alle feudalen Hemmnisse gesprengt und Menschen aus allen sozialen Schichten gleichberechtigt und gleichwertig integriert hatte, jenes reiche, aber in sich erstarrte Feudalkloster, welches in den nachfolgenden Jahrhunderten nur noch dem Hochadel als Unterbringungsort für anderweitig nicht vermittelbare Töchter diente.¹¹³

¹⁰⁵ „Magistram Hersendis nomine [...]“ Balderich von Bourgueil: Vita Roberti de Arbrissello, in: PL 166, Sp. 1054.

¹⁰⁶ Vgl. Urkunden im Grand Cartulaire de Fontevraud, ed. J.-M. Bienvenu, Bd. 1, Poitiers 2000: Zum Beispiel Abtretungserklärung eines gewissen Bospotet: „...Non multo vero post tempore hac facta calumpnia, misit ad me domina Hersendis priorissa scire cur calumpniatus fueram. Que, ut hujus meo rectitudinis causam quietam eis clamarem, de suo XL solidos scilicet donare mihi promisit [...]“ Urkunde 1, S. 1. Oder Vertrag mit Johann Girbaud: „...Hersendis vero priorissa ex caritate dedit mihi pullum ex beneficiis predictae ecclesie [...]“ Urkunde 114, S. 103. Oder Vertrag mit Gottfried von Briolay: „[...]Unde ego Hersendis pre concessione pullum equinum sibi donavi [...]“ Urkunde 162, S. 151-152. Versöhnlichkeitsgesten der geschilderten Art, z. B. das Geschenk eines Fohlens, wird man in den Akten der Nachfolgerin Petronilla von Chemillé vergebens suchen. Hier dominierte meistens der Streit und der stur vertretene Rechtsstandpunkt. Aber auch Hersendis erwies sich durchaus als durchsetzungsfähig und wendig, wenn es die Sachlage erforderte, wie z. B. anlässlich einer Auseinandersetzung um die Mitgift der Tochter Walters von Clisson, welche in Fontevraud als Nonne eingetreten war: „[...]quod cum audivit domina Hersendis priorissa Fontis Ebraudi, Losdunum in curiam domni Gisleberti cito perrexit, regans eum et requirens ut de illata calumpnia sibi iudicium fieret [...] reddidit et in manu domne Hersendis priorisse cum baculo de sevro ponens [...]“ Urkunde 42, S. 35. Diese wenigen Beispiele mögen als Beleg genügen. Insgesamt finden sich im Band 1 des Cartulariums von Fontevraud 34 Urkunden, welche die Handschrift Hersendis' von Champagne tragen.

¹⁰⁷ „Nulla inter eos amaritudo, nulla invidentia, discordia nulla [...]“ Balderich von Bourgueil: Vita Roberti de Arbrissello, in: PL 166, Sp. 1052.

¹⁰⁸ „Audivimus enim quoniam circum sexum femineum, quem regendum coepisti, duobus modis altero alteri prorsus contrario te ita sollicitum reddis, quo modo in utroque modum discretionis penitus excedis [...] aliis vero, si quando cum ipsis loqueris, semper locutione nimis durus appares, nimis districtus correctione, illas etiam fame et siti, ac nuditate crucias, omni relicta pietate [...]“ Gottfried von Vendôme: Brief an Robert von Arbrissel, in: PL 157, Sp. 182.

¹⁰⁹ „Hersendis monacha coadjutrix mea, cuius consilio et opere construxi Fontis Ebraudi aedificia [...]“ Vita Andreae, in: PL 166, Sp. 1074.

¹¹⁰ Ihr Todesjahr ist nicht bekannt. Nach der Befundlage des Großen Cartulariums von Fontevraud, ed. J.-M. Bienvenu, ist die frühere Datierung 1108 nicht aufrecht zu erhalten. Auch die gebräuchlichere Datierung in die Jahre 1112 oder 1113, wie sie von J.M. Bienvenu herangezogen wird, ist quellenmäßig nicht belegt. Petronilla von Chemillé ist erst für die Zeit kurz vor Antritt ihres Abbazats (28. Okt. 1115) als Priorin belegt. Es ist kaum denkbar, daß Robert von Arbrissel den Konvent zwei bis drei Jahre führungslos gelassen hätte, zumal mit Petronilla eine bereits eingewiesene Nachfolgerin bereit stand. Aus diesem und aus anderen Gründen erscheint als Todesjahr der Hersendis das Jahr 1114, ca. zwei Jahre vor Roberts Ableben, am wahrscheinlichsten. Zur Diskussion dieses Termins vgl. auch: W. Robl: Heloïsas Herkunft: Hersendis Mater, München 2001, S. 135.

¹¹¹ „Petronillam [...] quam ipse Robertus postea elegit in abbatissam, nam Hersendis iam ad superos recesserat [...]“ Balderich von Bourgueil: Vita Roberti, in: PL 166, Sp. 1054.

¹¹² „Huic autem Hersendi coniunxit et Petronillam, procuracionis mansionariae gnaram [...] Has itaque duas feminas, quoniam cognoverat prudentes et industrias et magnae cautelae personas alliis [...] praefecerat sororibus [...]“ Balderich von Bourgueil: Vita Roberti, in: PL 166, Sp. 1054.

¹¹³ Dazu: J. Dalarun: Erotik und Enthaltensamkeit, Das Kloster des Robert von Arbrissel, dt. Ausgabe, Frankfurt, 1987, S. 207. Oder: J. von Walter, Die ersten Wanderprediger Frankreichs, Leipzig 1903/1906, S. 173.

Aufgrund der Quellen darf man Hersendis von Champagne getrost als die eigentliche Gründerin Fontevrauds ansehen. Sie steht so ebenbürtig neben Robert von Arbrissel, der der Gemeinschaft durch seine Beziehung zu diversen Bischöfen und zum Papst lediglich die erforderliche Legitimation und Approbation und durch seinen religiösen Impetus und seine Wortmacht den nötigen Zulauf an Menschen verliehen hatte. Es finden sich nur wenige zeitgenössische Quellen, die Hersendis in einer derart äquivalenten Position wiedergeben, aber sie sprechen eine eindeutige Sprache:

*„Domina Hersendis ecclesiae Fontis Ebraudi fundatrix - die Herrin Hersendis, Gründerin der Kirche von Fontevraud“*¹¹⁴

*„Orate pro piissimo patre nostro Roberto et pro Hersende karissimea (sic) matre nostra – Betet für unseren frömmsten Vater Robert und unsere allerteuerste Mutter Hersendis“*¹¹⁵

Treffender kann man die Leistung der Hersendis von Champagne wohl kaum beschreiben!

¹¹⁴ Urkunde 356 in: Grand Cartulaire de Fontevraud, ed. J.-M. Bienvenu, Bd. 1, Poitiers 2000, S. 357. Oder Charta 24 in: Cosnier: Fontis Ebraudi Exordium opuscula duo, La Flèche 1641, S. 221, auch in: PL 166, Sp. 1106.

¹¹⁵ Titel Nr. 131 der Totenrolle zu Ehren des Abtes Vitalis von Savigny aus dem Jahre 1122. Aus: Delisle, L.: Des monuments paléographiques concernant l'usage de prier pour les morts, in: Bibliothèque des Chartes, Paris 1846, S. 388ff.

Hersendis von Champagne - die Mutter Heloisas?

Ist es denkbar, daß diese engagierte Priorin und fromme Witwe um 1095 eine unerkannt gebliebene Tochter geboren hat, die später viele Kilometer entfernt in Paris als Geliebte Abaelards ins Rampenlicht der Geschichte trat?

Ehe wir uns dieser Frage nähern, sei Grundsätzliches vorangeschickt: So leibfeindlich und misogyn der Zeitgeist und das praktizierte Christentum um 1100 auch gewesen sein mögen - es waren nichtsdestotrotz Menschen aus Fleisch und Blut, die damals lebten. Für sie standen tiefe Religiosität und impulsiv erlebte Leidenschaft nicht im Gegensatz; Heloisa und Abaelard sind für eine derartige Haltung beispielgebend. Auch aus der angevinischen Geschichte heraus ließen sich ganze Bände mit derart zwispältigen, einerseits tief religiösen, andererseits ihre Sinnlichkeit exzessiv auslebenden Persönlichkeiten füllen. Das elementare Aufbrechen leidenschaftlicher Gefühle ließ die Menschen die geltenden Gesetze und Moralvorstellungen oft übertreten. Liebe und Haß, Frömmigkeit und Sündhaftigkeit, Impulsivität und Apathie, Leidenschaftlichkeit und Resignation lassen sich in den Quellen nicht selten bei ein- und derselben historischen Persönlichkeit nachweisen. Wen wundert es, wenn selbst hochrangige Kirchenfürsten, Kleriker und Ordensleute oft wenig kanonisch lebten: Verbotene Liebschaften und heimliche Kindszeugung waren in diesen Bevölkerungsgruppen ein weit verbreitetes Phänomen. Da die Lebenserwartung kurz, und die Angst vor dem Höllensturz unendlich war, folgte so manchem Fehlverhalten oft ein quälendes Schuldgefühl: Einstmals grausame Potentaten mutierten in ihren letzten Tagen nicht selten zu großzügigen Gönnern von Kirchen und Klöstern; aber auch Menschen aus anderen Gesellschaftsschichten vollbrachten als reuige Sünder mitunter eindrucksvolle Diesseits-Leistungen, im Namen des Herrn. Robert von Arbrissel quittierte noch auf dem Sterbebett die Schuldgefühle, die ihn Zeit seines Lebens gequält und zu seinen Großtaten angestachelt hatten, mit dem *singultus penetralium*, dem inneren Schluchzen!¹¹⁶

Lebensparallelen

Hersendis' und Heloisas Lebensparallelen sind beeindruckend: In etwa 25jährigem Abstand zueinander

- schlugen sie beide unter Verzicht auf eine gelebte Mutterrolle oder eine zweite Ehe die monastische Laufbahn ein;
- nahmen bei dieser Entscheidung männliche Bezugspersonen entscheidenden Anteil;
- übernahmen beide Kraft ihrer Autorität die Führung ihrer Mitschwestern;
- gründeten und organisierten beide mit erstaunlichem Talent einen Konvent, der danach über Jahrhunderte Bestand hatte;
- erlebten beide dramatische Situationen und Abenteuer am Beginn ihrer Ordenslaufbahn;
- kompensierten beide vorbildlich das polarisierende Wesen ihrer männlichen Vorbilder durch weibliche Integrationskraft;
- waren beide Frauen von hoher Bildung;
- erwiesen sich beide als eigenständige Denkerinnen, als Protagonisten einer Theologie, die Standes-schranken überwand, Leibfeindlichkeit und starre Dogmen durch Mitmenschlichkeit, Barmherzigkeit und soziale Fürsorge ersetzte und Regelvollzug als Selbstzweck ablehnte;
- besorgten beide ihren Söhnen Pfründen als Kanoniker.

¹¹⁶ „Quidam intrinsecus in eo erat conflictus, quidam mentis rugitus, quidam penetralium singultus...“ Balderich von Bourgueil: Vita Roberti, in: PL 166, 1049f.

Die Parallelen sind frappierend und geben zu denken. Als mögliche Resultate sozialer Prägung sprechen sie aber per se noch nicht für einen familiären Zusammenhang, ungeachtet der Tatsache, daß einige der nachgewiesenen Eigenschaften und Haltungen durchaus vererbt gewesen sein könnten.

So mußte man nach weiteren Indizien für eine familiäre Verbindung suchen. Dies ist ein äußerst schwieriges Unterfangen, wenn man bedenkt, daß Frauen in der damaligen Zeit - von wenigen Ausnahmen abgesehen - nicht literaturfähig waren. Speziell die Geburt von Töchtern fand höchst selten Niederschlag in irgendwelchen Urkunden, denn neugeborene Mädchen waren bei Erbfolgeregelungen oder Übertragung von Besitz und Rechten in der Regel irrelevant.¹¹⁷ Ein Dokument von Beweischarakter war also nicht zu erwarten - leider.

Dennoch sollte das postulierte Mutter-Tochter-Verhältnis an Wahrscheinlichkeit gewinnen, falls 1. weitere indirekte Hinweise auf ein derartiges Verwandtschaftsverhältnis sich auffinden ließen, 2. plausible Argumente beigebracht würden, warum Heloisa so weit vom angevinischen Geburtsort entfernt in Argenteuil die geschichtliche Bühne betrat, und schließlich 3. kein ernsthaftes Gegenargument in Sicht käme, welches das postulierte Mutter-Kind-Verhältnis ausschloß.

Argumente dafür, daß Hersendis von Champagne Heloisas Mutter war

1. In beiden Überlieferungssträngen fanden sich, wie bereits erwähnt, in völliger Übereinstimmung der Eigenname Hersendis und der Todestag 1. Dezember. Selbst wenn man annimmt, daß Frauen namens Hersendis in unüberschaubar großer Anzahl im damaligen Frankreich lebten, reduziert sich ihre Zahl doch erheblich, wenn man sie auf die adeligen bzw. hochadeligen Frauen der Loire-Region beschränkte. In keiner Chronik, keiner Genealogie hatte sich eine Hersendis aus hohem Haus gefunden, deren Lebenssituation Heloisas Mutter derartig entsprochen hätte.

2. Das Totenbuch des Paraklet gab einen Onkel Heloisas mütterlicherseits mit Namen Hubert wieder. Selbst wenn eine Personen- oder Namensverwechslung mit Fulbert vorlag, fällt auf: Hersendis von Champagne hatte in der Tat einen Bruder dieses Namens: Hubert IV. von Champagne. Ein späterer Schreiber des Totenbuchs konnte Name und Person also leicht verwechselt haben. Die Prädominanz der Namen Fulbert und Hubert in der Loire-Region wurde bereits unterstrichen.

3. Frappierende Analogien zur Geschichte Heloisas fanden sich bei Hersendis' weiblichen Vorfahren: Eine Urgroßmutter väterlicherseits war eine Dame namens Eremburg von Montmorency gewesen.¹¹⁸ Dies entsprach fast exakt dem Verwandtschaftsverhältnis, welches d'Amboise 1616 für Heloisa als gesichert formuliert hatte: *legitima agnatione*. Es lag nur eine Verschiebung um eine Generation vor: Nicht Heloisa selbst stammte väterlicherseits und legitim von der Familie Montmorency ab, sondern ihre Mutter! Duchesne hatte in diesem angevinischen Zweig der Familie nicht ausgiebig recherchiert, wie seine Genealogie belegt; deshalb konnte er sich zu den Angaben seines Mitherausgebers, der diese vielleicht durch mündliche Tradition erhalten hatte, nicht stichhaltig äußern.

4. Außerdem fand sich in dieser Familie mütterlicherseits eine Ururgroßmutter mit dem Namen Heloisa (vgl. Familientafel im Anhang). Dies war wegen der äußersten Seltenheit des Namens im Anjou eine gewichtiges Indiz. Andererseits wiederholten sich die Namen in Hersendis' Familie - wie zum Beispiel Hubert - häufig. Sollte Hersendis von Champagne für eine Tochter den Namen einer Ururgroßmutter gewählt haben?

5. Unsere Recherchen erbrachten Informationen zu einer weiteren Heloisa, die aus derselben Familie hervorgegangen sein könnte. Dies war eine Lokalheilige, in den *Acta Sanctorum* erwähnt und dort auch *Beata Helvisa* genannt wird. Sie stammte ebenfalls aus dem Hochadel und lebte um 1030 beim Kloster

¹¹⁷ Die Absicherung der Frauen erfolgte meist erst zur Zeit ihrer Verheiratung, in Form der Morgengabe.

¹¹⁸ Vgl.: G. Ménage: *Histoire de Sablé*, Paris 1683, Buch 1, S. 3.

Coulombs an der Eure, einige Kilometer nördlich von Chartres, als Reklusin in einer Zelle. Eventuell war sie eine Tochter der unter 4. genannten Dame oder sogar mit ihr identisch.¹¹⁹

6. Die angenommenen Geburts- und Sterbezeiträume der Hersendis von Champagne und der Mutter Heloisas sind weitgehend kongruent.

7. Dasselbe gilt für den Zeitraum von Heloisas Geburt. Die frühere Annahme, daß Heloisa um 1100 das Licht der Welt erblickte, ist aufgrund der Quellen kaum haltbar. Heloisa wurde wohl um 1095 geboren.¹²⁰ Hersendis von Champagne weilte genau zu dieser Zeit in relativ unregelmäßiger Lebensweise in den Wäldern von Craon. Empfängnis und Niederkunft im entsprechenden Zeitraum sind somit denkbar und plausibel, bzw. durch kein Gegenargument widerlegbar. Hersendis war als zweite Frau Wilhelms von Montsoreau mit hoher Wahrscheinlichkeit erheblich jünger als dieser, und damals immer noch in gebärfähigem Alter.

8. Fand sich im lateinischen Totenbuch des Paraklet ein Kommemorationstermin für den Konvent von Fontevraud, so liegt jetzt eine plausible Erklärung dafür vor: Er kann aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen entstanden sein. Daß Heloisa ihre Mutter *expressis verbis* als Priorin von Fontevraud kommemorierte, war dagegen wegen des kompromittierenden Charakters eines solchen Eintrags nicht zu erwarten.

Überlegungen zur Vaterschaft

Sollte die Mutter-Kind-Hypothese stimmen, mußten auch plausible Argumente für die Vaterschaft und das Verbringen Heloisas nach Argenteuil beigebracht werden. Doch leider fand sich nicht der geringste Hinweis auf Heloisas Vater; er blieb absolut unerkannt. Aufgrund der Chronologie kann man zumindest sagen, daß Hersendis' Ehemann, Wilhelm von Montsoreau, Heloisas Vater *nicht* gewesen sein kann. Er war noch vor 1087 verstorben.

Wenn man ins Kalkül zieht, daß Heloisa nicht auf einem Herrensitz aufwuchs, sondern in einen weit entfernten Konvent der Franzia, nach Argenteuil, verbracht wurde, lassen sich zumindest prinzipielle Vater-Tochter-Konstellationen ableiten, deren vollständige Diskussion hier zu weit führen würde.¹²¹ Folgende zwei diametrale Positionen sind denkbar:

Heloisas Vater war einer der *Pauperes Christi*. Wenn Hersendis zum Zeitpunkt der Geburt bereits konvertiert war,¹²² wäre Heloisa illegitimer Abstammung gewesen, und ihr Verbleiben bei der Mutter unmög-

¹¹⁹ Die Eure ist ein südlicher Nebenfluß der Seine; das Kloster Coulombs lag ca. 70 Kilometer südwestlich von Paris. Vgl.: J. Mabillon: *De beata Helvisa*, in: *Acta sanctorum*, B. 6.1, S. 323-325. „*Helvisa morum et doctrinae merito clarissimo genere prefulgens...*“, Urkunde aus dem Kloster Coulombs von 1066, a. a. O., S. 324. Die Familienzuordnung steht zu vermuten, da sich in beiden Familien auffallend gewisse Namen wiederholten, außerdem der Stammsitz und die Klause dieser Frau unmittelbar bei Nogent-le-Roi lag, welches Isembart, dem Urgroßvater der Hersendis von Champagne, gehört hatte. Isembart von Lude, ein Urgroßvater aus väterlicher Linie, war ein mächtiger Mann; er war auch Herr von Broys, Pithiviers, Beaufort und Bausse. Sein Bruder Odolrich, sein Sohn Isembart und sein Enkel Haderich waren nacheinander Bischöfe von Orléans. Letzterer wurde wegen Simonie abgesetzt. Vgl. auch: A. Duchesne: *Histoire généalogique de la maison Montmorency et de Laval*, Paris, Cramoisy 1624, S. 63 und GC VII, *Ecclesia Aurelianensis*, Sp. 1434ff.

¹²⁰ Die in der *H.C.* gebrauchten Begriffe „*puella*“ und „*adulescentula*“ suggerieren in der Tat, daß Heloisa zum Zeitpunkt ihrer Liebesaffäre ein „blutjunges“ Mädchen war. „*Adolescentula quedam nomine Heloysa [...] in huius [...] adolescentule amorem totus inflammatum [...] tanto autem facilius hanc mihi puellam consensuram credidi [...]*“ *H.C.*, S. 4. Der Schein trügt. „*Adulescentia*“, das Alter der Heranwachsenden, beschrieb im Mittelalter etwa die Lebensspanne zwischen dem fünfzehnten und achtundzwanzigsten Lebensjahr. Als Abaelard zwischen 1103 und 1105 eine Schule in Melun gründete, bezeichnete er sich als „*adulescentulus*“; er war damals knapp fünfundzwanzig Jahre alt: „*Ad scholarum regimen adolescentulus aspirarem [...]*“ *H.C.*, S. 10. Der Abt von Cluny, Petrus Venerabilis, sagte in einem Brief an Heloisa, er habe zum Zeitpunkt von Heloisas Studien - also kurz vor oder während der Affäre mit Abaelard - noch nicht ganz die eigene „*adulescentia*“ verlassen: „*Necdum plene metas adolescentie excesseram, necdum in juveniles annos evaseram...*“ G. Constable: *The Letters of Peter the Venerable*, Cambridge, 1967, Bd. 1, S. 303. Petrus Venerabilis war also nur wenig älter als Heloisa. Da er 1092 geboren wurde, darf man Heloisas Geburt in die Zeit kurz danach datieren. Zur Datierung von Heloisas Geburt vgl. auch: C. Mews: *The Lost Love Letters of Heloise and Abaelard*, New York 1999, S. 32.

¹²¹ Vgl.: W. Roßl, *Heloisas Herkunft: Hersendis Mater*, München 2001, S. 167ff.

¹²² Die Einführung einer ersten Regel und Hersendis' Konversion kurz vor der Zeit von Fontevraud sind belegt. „*Hersendis... quae [...] choris feminarum adhaeserat, immo prior conversa fuerat.*“ Vgl.: PL 166, Sp. 1054.

lich. In diesem Fall sollten Hersendis' Mittel dazu ausgereicht haben, ihr in der Stillzeit zunächst eine Leihamme zu besorgen¹²³ und sie anschließend einem geeigneten Konvent zur klösterlichen Pflege und Erziehung zu übergeben. Selbst Robert von Arbrissel ist als potentieller Vater keineswegs ausgeschlossen, hatte doch sein „Beischlafen unter Frauen“ öffentliches Ärgernis erregt, wie die Rüge Marbods von Rennes, eines persönlichen Bekannten aus der Zeit in Angers, belegt.¹²⁴ Robert muß auf Hersendis eine gewisse Attraktion ausgeübt haben, sonst hätte sie nicht Anschluß bei ihm gesucht; Robert hatte seinerseits Hersendis aus Hunderten von Frauen als seine engste Vertraute erwählt.

War dagegen ein Mann aus dem Adel der Vater Heloisas, so muß er ein sehr mächtiger Mann gewesen sein. In diesem Fall hatte die Zeugung wahrscheinlich vor Hersendis' Konversion und vor ihrer Zeit in den Wäldern von Craon stattgefunden. Der Vater hätte Anspruch auf das Bastard-Kind gehabt, zur Erziehung auf seinem Besitz, prädestiniert für eine spätere Verheiratung aus dynastischen Gründen. Vielleicht wollte Hersendis genau diese „Karriere“ ihrer Tochter vereiteln, als sie sich - vielleicht schon schwanger - der Gemeinschaft Roberts von Arbrissel anschloß. Das Schicksal der ungewollten Schwangerschaft hätte sie in diesem Fall mit Hunderten von anderen Frauen geteilt, die zu Robert von Arbrissel übergelaufen waren.¹²⁵

Wie sehr das Damoklesschwert einer Zwangsverheiratung ihrer Töchter über den Damen des Hochadels hing, zeigt der Briefkontakt einer hochrangigen angevinischen Adelige mit Robert von Arbrissel: Ermengard von Anjou war die Tochter Fulkos IV., Graf von Anjou, und mit Alain Fergent, dem Herzog der Bretagne, verheiratet.¹²⁶ Obwohl ihr Gatte nach außen hin ein frommer Mann war, wollte sie sich von ihm scheiden lassen. Grund war u. a. die Verheiratung ihrer Tochter Hadwisa mit dem brutalen Grafen Balduin von Flandern,¹²⁷ weswegen Ermengard schlimmste Gewissensbisse plagten. Wegen ihrer inneren Nöte erflachte sie in einem Schreiben den pastoralen Beistand Roberts von Arbrissel. Der Antwortbrief Roberts, der den Vorgang genau referiert, blieb bis heute erhalten: Robert riet ihr, die Scheidung ihrer Tochter zu betreiben; sie selbst sollte jedoch ihrem Mann treu zu bleiben.¹²⁸ Später trat Ermengard aufgrund ihrer Beziehungen zu Robert von Arbrissel zeitweise in den Konvent von Fontevraud ein.

Wenn also nun Hersendis von Champagne ein Neugeborenes - aus der postulierten Beziehung zu einem Adligen stammend - aus dem Anjou heraus in die Krondomäne gab, und wenn sie sich selbst einer erneuten Verheiratung durch den Anschluß an die *Pauperes Christi* entzog, dann wohl nur deshalb, weil Heloisas Vater ein mächtiger Mann mit weitreichenden Kompetenzen war.

Es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß es sich dabei um den alternden, vorher fünfmal verheirateten und als lüstern verschrienen Grafen des Anjou, Fulko IV., persönlich handelte.¹²⁹ Sein häufiger Gattinnenwechsel ist belegt.¹³⁰ Er trauerte in diesen Jahren gerade seiner letzten Ehe mit Bertrada von Montfort

¹²³ Im Mittelalter erfolgte das Abstillen oft erst im dritten oder gar vierten Lebensjahr des Kindes.

¹²⁴ „Mulierum cohabitationem, in quo genere quondam peccasti, diceris plus amare [...] Sed et communi accubitu per noctem dignaris, ut referunt, accubante simul et discipulorum grege, inter utrosque medius iacens utrique sexi vigiliarum et somni leges praefigas... Cavendum ergo, ne te captura tua captivet. Non est diu tutum inter vicino serpente dormire... Nam sicut dicit Hieronymus: periculose tibi ministrat, cuius vultum frequenter attendis... Taceo de juvenulis quas... sine examine religionem professas mutata veste per diversas cellulas protinus inclusisti...“ Alle Zitate aus: Marbod von Rennes, Brief an Robert von Arbrissel, in: J. von Walter: Die ersten Wanderprediger Frankreichs, Leipzig 1903/1906, S. 181ff.

¹²⁵ „Sed et in diversis locis et diversis regionibus non parvum te asserunt habere numerum feminarum per xenodochia et diversoria divisarum, quas maribus non impune permixtas quasi ad pauperum et peregrinorum obsequia deputasti [...] aliae enim urgente partu fractis ergastulis elapsae sunt, aliae in ipsis ergastulis peperunt [...]“, Marbod von Rennes: Brief an Robert von Arbrissel, in: PL 166, S. 188.

¹²⁶ Ermengard war eine hoch gebildete Frau mit einer interessanten Biographie. Vgl.: A. Boudeaut: Ermengarde, Comtesse de Bretagne, entre Robert de Arbrissel et Saint Bernard: fondation de l'abbaye de Buzay, in: Bulletin de la Société archéologique et historique de Nantes, Bd. 75, 1935.

¹²⁷ Er trug den Beinamen „La hache,“ d.h. das Schlachtbeil, denn er soll Delinquenten nach der Verurteilung persönlich mit der Axt liquidiert haben. Vgl. auch: Brief Ivo von Chartres, in: PL 166, Sp. 215f.

¹²⁸ J. de Petigny: Lettre inédit de Robert d'Arbrissel, in: Bibliothèque de l'école de Chartres, Bd. 5, Paris 1854, S. 209ff.

¹²⁹ „Fulco Richin permimum libidinosus plures uxores habuit [...]“, Gesta Ambaziensium Dominorum, zitiert aus: Chroniques d'Anjou, ed. P. Marchegay, Paris 1856, S. 191. „Libidinosus Fulco sororem Amalrici de Monte Forti adamavit [...] pro qua matrem Martelli dimisit [...]“, Chronica de gestis consulum Andegavorum, zitiert aus: Chroniques d'Anjou, ed. P. Marchegay, S. 140f. „Sa vie dissolue, ses infidélités à répétition en firent un mari invivable.“ C. Thevenot: La légende dorée des comites d'Anjou, Paris 1991, S. 178.

¹³⁰ Er war allein fünfmal verheiratet und verstieß einige der Frauen ohne ersichtliche Gründe, sehr zum öffentlichen Ärgernis.

nach, welche ihm - welch ungeheuerlicher Vorgang - den Laufpaß gegeben und sich nach einer abenteuerlichen Flucht mit König Philipp I. von Frankreich liiert hatte. Der mürrische Fulko¹³¹ befand sich damals nicht wie in früheren Jahren auf Kriegszug, sondern verbrachte die meiste Zeit untätig auf den Burgen seiner Vasallen. Einer seiner engsten Vertrauten war Hersendis' verstorbener Ehemann, Wilhelm von Montsoreau, gewesen. Es ist nicht so abwegig, wie es zunächst klingt: Er konnte sich bei einem Besuch bei dessen Sohn und Nachfolger an der noch jungen Witwe Hersendis vergangen haben, was diese zur Flucht aus dem feudalen Gefängnis bewogen haben mag.

Selbstverständlich handelt es sich hierbei nicht um das Referieren historischer Wahrheit, sondern um Spekulation. Aber derartige Überlegungen haben ihre Berechtigung; denn sie belegen die Tatsache, daß die Umstände der Zeugung und Geburt Heloïsas, wenn sie wirklich Hersendis' Tochter war, außergewöhnlich gewesen sein müssen. Die Gründungsleistung von Fontevraud gewinnt vor dem Hintergrund einer nicht gelebten Mutterrolle der Hersendis von Champagne an Profil, hatte sie sich doch als Priorin Fontevrauds besonders um gestrauchelte Mädchen und schwangere Frauen gekümmert!

Heloïsas Weg nach Argenteuil

Wie kam die postulierte Tochter der Hersendis von Champagne nach Paris, bzw. Argenteuil?

Unter Umständen besteht ein direkter Zusammenhang mit dem ca. 3 Jahre zuvor erfolgten Wechsel Bertradas von Montfort¹³² an die Seite des französischen Königs. Die Aufsehen erregende Flucht der ebenso schönen wie skandalumwitterten Gräfin des Anjou hatte 1092 stattgefunden. Das Paar residierte meist abwechselnd in Paris und Umgebung oder im Orléanais.

Bertrada kannte schon aus ihrer Zeit an der Seite Fulkos IV. Hersendis von Champagne persönlich; vermutlich hatten sich beide Frauen diverse Male am Fürstenhof getroffen und waren sogar eng befreundet. Hersendis war immerhin Ehefrau und Tochter zweier wichtiger Gefolgsleute von Bertradas erstem Gatten gewesen. Später erwies sich Bertrada zusammen mit ihrem aus erster Ehe stammenden Sohn, Graf Fulko V. von Anjou, als großzügige Gönnerin Fontevrauds; sie teilte demnach Hersendis' Begeisterung für die Lehren Roberts von Arbrissel. Sie selbst, ihr Bruder oder einer ihrer Stellvertreter unterzeichneten zusammen mit Hersendis von Champagne zugunsten von Fontevraud mehrere Urkunden; die persönliche Bekanntschaft ist also auch quellenmäßig belegt.¹³³ Kurz vor ihrem Tod trat Bertrada dann mit einigen weiblichen Verwandten sogar in der Nähe ihrer Heimat Montfort in ein Priorat der Fontevraldenser ein, in Hautebruyère.¹³⁴

Es erscheint plausibel, daß Bertrada von Montfort an Heloïsas Transfer nach Argenteuil beteiligt war, wenn diese wirklich Hersendis' leibliche Tochter war. Zumindest hatte sie den Einfluß, das Verbringen nach Argenteuil reibungslos zu bewerkstelligen. Das Kloster Sainte-Marie in Argenteuil, dessen vermutlich letzte Äbtissin sich erst kürzlich als eine Dame namens Mathilde im Totenbuch von Yerres identifizieren ließ,¹³⁵ stand traditionsgemäß seit der Merowingerzeit als abgabefreier Konvent unter der Protek-

¹³¹ Sein Beinamen war Richinus, fr. le Réchin, dt. der Verdrießliche.

¹³² „Pulchra quidem et facunda erat...“, Ordericus Vitalis; Vgl.: G. Ménage: *Histoire de Sablé*, Paris 1683, S. 76. „Illis quos multis modis ad se illecebat mala facinora edocebat...“ Aus: *Gesta Ambaziensium Dominorum*, in: *Chroniques d'Anjou*, ed. P. Marchegay, S. 191.

¹³³ Vgl. Urkunde Nr. 156, in: *Grand Cartulaire de Fontevraud*, ed. J.-M. Bienvu, Bd. 1, Poitiers 2000, S. 142-143, auch in: Cosnier: *Fontis Ebraldi Exordium opuscula duo*, La Flèche 1641, S. 205, oder: PL 166, 1100f. (Hersendis, Bertrada, Philipp, Fulko); Urkunde Nr. 153, in: *Grand Cartulaire de Fontevraud*, ed. J.-M. Bienvu, Bd. 1, Poitiers 2000, S. 137-139, auch in: Cosnier, a.a.O., S. 203 (Hersendis, Fulko, Philipp, Effredus miles Bertradae); Urkunde Nr. 204, in: *Grand Cartulaire de Fontevraud*, ed. J.-M. Bienvu, Bd. 1, Poitiers 2000, S. 200-201, auch in: Cosnier, a.a.O., S. 204 (Hersendis, Fulko und Philipp). Auch Verwandte der Hersendis von Champagne, z. B. Abbo von Briolay, Borellus von Saumur oder Gottfried von Clairvaux zeichneten mit Bertrada von Montfort einige Urkunden zugunsten von Fontevraud.

¹³⁴ „Pulchrius et fortunatus illa, quod aetate et sanitate integra, nec specie rugata apud Fontem-Evraldi sanctimonialium appetiit velum, nec multo post praesenti vitae valefecit: Deo forsitan providente non posse delicatae mulieris corpus religionis laboribus inservire.“ Wilhelm von Malmesbury: *Chronik der Könige von England*, zitiert aus: RdH XII, Paris 1877, S. 14.

¹³⁵ „VII Kal. Matildis, abbatissa Argentheoli [...]“ *Obituaire de Yerres*. Es ist anzunehmen, daß die Äbtissin nach der Vertreibung aus Argenteuil im Jahre 1129 drei Jahre später in diesem Nonnenkonvent aufgenommen oder zumindest dort kommemoriert wurde, weil sie im Nachbarkonvent von Malnouë untergekommen war, wie dreißig ihrer Mitschwester. Das Kloster Yerres war im Jahre 1132 unter Bischof Stephan von Senlis unter strengen Auflagen neu gegründet und zur Benediktregel verpflichtet worden.

tion des französischen Königshauses. Heloisa wäre demnach in diesen reichen und wegen seiner Ausbildungsmöglichkeiten¹³⁶ auch anerkannten Nonnenkonvent verbracht worden, weil Bertrada von Montfort Beziehungen dorthin hatte. Vielleicht war es gerade der störende Kontakt zum Haus Montfort, der später König Philipps Sohn, Ludwig VI., auf den Bertrada zuvor sogar einen Mordanschlag hatte ausüben lassen, zur Abkehr von der Politik seines Vaters und zur Entmachtung des Konvents zugunsten von Saint-Denis bewog. Als im Jahre 1129 die Nonnen von Argenteuil einschließlich Heloisa vertrieben wurden, machte König Ludwigs Freund und einflußreichster Berater am Hof, Abt Suger, angebliche alte Besitzansprüche von Saint-Denis an diesem Konvent geltend, die mit hoher Wahrscheinlichkeit fingiert waren.¹³⁷

Der Weg Heloisas nach Argenteuil könnte im Übrigen über den Umweg Evreux geführt haben. Dort residierte die vormalige Ziehtante Bertradas von Montfort, die ebenfalls den seltenen Namen Heloisa in Form einer Variante trug: Elvise von Evreux. Sollte dies bei der Namensfindung für das kleine Mädchen eine Rolle gespielt haben?

Daß Bertrada von Montfort und ihr Clan auch bei der Aufnahme Fulberts in das Domkapitel von Paris die Fäden zogen, wird im Folgenden aufzuzeigen sein.

Onkel Fulbert

Heloisas Onkel Fulbert konnte in zweifelsfreier Beziehung zu Hersendis von Champagne in den angevinischen Urkunden bislang nicht nachgewiesen werden. Die Recherche ist allerdings derzeit noch nicht abgeschlossen. Eine namentliche Übereinstimmung mit den tradierten Brüdern der Hersendis von Champagne besteht jedenfalls nicht.¹³⁸

Wenn Fulbert Hersendis' Bruder war, dann scheint er nicht seine gesamte Jugend auf Schloß Durtal verbracht zu haben. Immerhin ließen sich im entsprechenden Zeitabschnitt und im passenden geographischen Raum einige Personen namens Fulbert identifizieren, von denen einige wenige in der Tat als junger „Onkel“ Fulbert in Frage kommen:

Am wahrscheinlichsten erscheint die Hypothese, daß Fulbert aus einer zweiten, urkundlich beschriebenen Ehe von Hersendis' Mutter, Agnes von Matheflon und Clairvaux, stammte. Agnes hatte sich nach dem Tod ihres ersten Mannes, Hubert von Champagne, nochmals verheiratet, mit einem Edelmann aus dem Süden des Anjou namens Rainald von Maulévrier, der dem Konkurrenten Graf Fulkos IV., seinem Bruder Gottfried, politisch nahe stand. Rainald, dessen Sohn aus erster Ehe nach ihm Herr von Maulévrier geworden war, wurde anlässlich des brüderlichen Machtkampfes um die Herrschaft des Anjou¹³⁹ kurz vor 1070 von Durtal vertrieben.¹⁴⁰ Dies suggeriert, daß eventuell ein weiterer, urkundlich nicht erwähnter Sohn aus dieser zweiten Ehe, etwa mit dem Namen Fulbert, den Söhnen des Hubert von Champagne die Erbfolge in Durtal hätte streitig machen können. Fulbert, demnach ein Halbbruder Huberts IV. von Champagne, mußte vielleicht nach dem Machtwechsel in Durtal seine Heimat für immer verlassen.

Damals wurde von Papst Innozenz II. ein Vertreibungsverbot erlassen. Vgl.: *Obituaires de la Province de Sens*, ed. A. Molinier, Bd. 1, *Diocèses de Sens et de Paris*, Paris 1902, S. 615 und 619.

¹³⁶ Eine diesbezügliche Quelle fand bisher kaum Beachtung: In der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Kapelle Saint-Jean, die dem Konvent von Sainte-Marie-d'Argenteuil unmittelbar benachbart lag, fand sich ein aus dem ersten Viertel desselben Jahrhunderts stammendes Epitaph mit folgender Inschrift: „Sub hoc titulo conditum est corpus Addalaldi indigni diaconi, qui e vita [decessit] in isto monasterio magister artem musice qui legit. Ora pro ipso. Et est depositus XV cal. Septembris.“ Dies belegt, daß schon vor Heloisa in Argenteuil klösterlicher Musikunterricht erteilt worden war. Vgl. Abb. in: J. Dupaquier: *Histoire d'Argenteuil, Société historique et archéologique „Le vieil Argenteuil“*, Argenteuil 1992, S. 14.

¹³⁷ Vgl. hierzu: W. Robl: Die Vertreibung der Nonnen aus Argenteuil, online-Dokument in: <http://www.abaelard.de>.

¹³⁸ Abgesehen von „Hubertus canonicus“ aus dem Totenbuch des Paraklet. Hersendis' Bruder Hubert war Herr von Durtal, Kreuzzugsteilnehmer, und vermutlich zweimal kinderlos verheiratet. Eine klerikale Laufbahn erscheint somit ausgeschlossen. Aber immerhin konnte sich die Schreiberin des Totenbuchs an frühere Angaben Heloisas falsch erinnert haben, was zur Namensverwechslung führte. Die meisten anderen Geschwister der Hersendis, Gervasius und Theobald von Champagne oder Hugo von Matheflon, sind in den Urkunden von Saint-Aubin in Angers erwähnt. Vgl.: *Cartulaire de Saint-Aubin*, ed. A. Picard, Paris 1903. Eine verloren gegangene Genealogie aus dem Hause Matheflon schilderte die interessante Tatsache, daß noch weitere Geschwister aus der Linie Matheflon existiert haben müssen. Ob Fulbert dazu gehörte? Vgl. G. Ménage: *Histoire de Sablé*, S. 8.

¹³⁹ Vgl. weiter unten.

¹⁴⁰ Dies geschah nach dem Tod seiner zweiten Frau Agnes. Vgl. Chartae 287 und 288, in: *Cartulaire de Saint-Aubin*, ed. A. Picard, Paris, 1903, S. 329-334.

Einiges spricht auch dafür, daß Fulbert zunächst Chorknabe - *puer* - am Dom von Orléans wurde. Denn dort hatten zwischen 1033 und 1067 sehr nahe Verwandte des Hauses Champagne nacheinander das Episkopat inne, durch simonistische Praxis erworben.¹⁴¹ Zu dieser Zeit wird Fulbert den bereits oben erwähnten Knochen des Heiligen Ebrulf erhalten haben. Wenig später tauchte am Dom Saint-Maurice von Angers ein Münzmeister, lat. *monetarius*, namens Fulbert auf,¹⁴² der nachweislich in gewisser Beziehung zu Verwandten des Hauses Champagne stand.¹⁴³ Ob es sich dabei um Hersendis' Halbbruder und Heloïsas Onkel handelte, muß offen bleiben. Ausgeschlossen ist diese Hypothese nicht: Im Jahre 1067 war Bischof Haderich von Orléans in Ungnade gefallen, anschließend degradiert und durch einen ortsfremden Nachfolger, Bischof Rainer von Flandern, ersetzt worden.¹⁴⁴ Eine weitere Protektion Fulberts am Domkapitel von Orléans war also verunmöglicht. Das mag Anlaß zu einem Wechsel an den Dom von Angers gegeben haben, wo die Familie seit Generationen über Einfluß verfügte.¹⁴⁵ Der Posten eines *monetarius* am Dom von Angers prädestinierte im Übrigen für eine spätere Karriere in Paris, weil er mit einträglichen Einnahmen verbunden war. Ein Kanonat am Dom von Angers selbst war damals nicht besonders attraktiv.¹⁴⁶

Dieser Theorie nach wäre Fulbert Hersendis' Halbbruder gewesen, und diese eventuell seine einzige echte Bezugsperson im Haus Durtal - nach dem Tod seiner Mutter und der Vertreibung seines Vaters, angesichts der Feindseligkeit seiner viel älteren und konkurrierenden Halbbrüder. Erklärte dies seine spätere abgöttische Liebe zu Heloïsa?

Daneben gibt es noch einige andere Überlegungen, beispielsweise, ob Kontakte zur Vendôme-Verwandtschaft der Familie bestanden.¹⁴⁷ Auf jeden Fall scheint Fulbert seine Jugendjahre in einem geographischen Viereck verbracht zu haben, dessen Ecken mit Le Mans, Angers, Tours und Orléans zu beschreiben sind.

Interessant ist nun Fulberts Auftauchen in den Akten von Paris. Entgegen früherer Annahme fällt die Zeit seiner Aufnahme in das Domkapitel von Notre-Dame nicht in die Jahre nach 1107,¹⁴⁸ sondern in die Zeit vor 1102. Diese Ansicht unterstützen zwei Urkunden aus dem Umfeld des Königs, in denen erstmalig der Name Fulbert auftaucht.¹⁴⁹ Man darf davon ausgehen, daß es sich um Heloïsas Onkel handelte, denn nur ein einziger weiterer Fulbert ist zur damaligen Zeit in den Akten von Paris urkundlich erwähnt, als Fulbert von Étampes, welcher jedoch nicht als Heloïsas Onkel in Frage kommt. Mit dem Eintrittszeitpunkt ins Kapitel von Notre-Dame steht auch der Name des Bischofs fest, der Fulbert promovierte.

¹⁴¹ Das Los eines „puer“ prädestinierte für eine sorgfältige Erziehung auf höchstem Niveau und eine spätere Kirchenkarriere. So waren z.B. Brüder des Königs Ludwig VII., Philipp und Heinrich (siehe weiter unten) „pueri“ am Dom von Paris gewesen. Zur Aufnahme in ein Domkapitel als „puer“ brauchte man einflußreiche Fürsprecher. In Orléans mögen dies im Falle Fulberts die verwandten Bischöfe Isembart oder Haderich gewesen sein. Seit 1033 war der Stuhl von Orléans fest in Händen der Isembart-Linie des Hauses Champagne: 1. Odolrich, Bischof von 1021 bis 1033, war der Sohn von Hersendis' Ururgroßmutter Heloïsa von Blois, 2. Isembart, Bischof von 1033 bis 1063, war der Sohn ihres Urgrößvaters Isembart von Lude, Broys und Pithiviers, und 3. dessen Nachfolger Haderich war der Sohn Hugos Bardoul und der Vetter ihres Vaters Hubert III. von Champagne. Vgl. GC VII, *Ecclesia Aurelianensis*, Sp. 1434ff.

¹⁴² Chartae 77 und 127, in: *Cartulaire de Saint-Aubin*, ed. A. Picard, S. 94f. und 153f. Zu „Fulbertus monetarius“ vgl. auch: W. Robl: *Heloïsas Herkunft: Hersindis Mater*, München 2001, S. 189ff.

¹⁴³ Er taucht in enger Beziehung zu Verwandten aus dem Hause Champagne in mehreren Unterzeichnerlisten auf. Vgl. auch: Chartae 93 und 94, Fußnote 554 in: *Cartulaire noir de la Cathédrale d'Angers*, ed. Ch. Urseau, Paris-Angers, 1908.

¹⁴⁴ Vgl.: GC VII, Sp. 1434ff

¹⁴⁵ Unter anderem war einer von Hersendis' Vorfahren Bischof von Angers: Hubert von Vendôme ließ im Jahre 1030 ganz aus eigenen Mitteln den niedergebrannten Dom Saint-Maurice von Angers wieder errichten.

¹⁴⁶ Das Domkapitel von Angers war sehr klein: Es umfaßte nur 30 Mitglieder. Wegen des Aufnahmestaus wurde es 1096 erweitert, allerdings unter Teilung der bisherigen Pfründe, was zu erheblichen Querelen unter den Kanonikern führte. Vgl. Charta 122 vom 10. Juni 1096, in: *Cartulaire noir de la Cathédrale d'Angers*, ed. Ch. Urseau, Paris, Angers 1908, S. 207ff.

¹⁴⁷ Hier fänden sich Anknüpfungspunkte zur Hypothese Bautiers von 1979, die von diesem allerdings rein spekulativ geäußert worden war.

¹⁴⁸ Vgl.: R. H. Bautier: *Paris au temps d'Abélard* [...]

¹⁴⁹ Urkunde von 1099, Fulbertus als Zeuge des Klosters Saint-Martin-des-Champs, welches dem Königshaus besonders nahe stand: Charta 122 in: *Cartulaire Générale de Paris*, ed. R. de Lasteyrie, Bd. 1, 528-1180, Paris 1887, S. 147. Außerdem Urkunde von 1102 aus königlichem Umfeld (Mitunterzeichner: Herluinus paedagogus Ludovici regis filii), erstmalig „Fulbertus canonicus“ als Zeuge in einem Vertrag zwischen Rainald, Abt des Klosters Morigny und Hadvisa, Äbtissin von Saint-Eloi in der *Île de la Cité*. Vgl.: Charta 130, *Cartulaire Générale de Paris*, ed. R. de Lasteyrie, Bd. 1, 528-1180, Paris 1887, S. 154.

Nach dem bisher Vernommenen überrascht es nicht, daß es sich ausgerechnet um ein weiteres Mitglied des Hauses Montfort handelte: Wilhelm von Montfort, der Bruder Bertradas von Montfort, war von seiner Schwester und ihrem königlichen Gemahl auf mehr oder weniger simonistische Weise als Bischof von Paris durchgesetzt worden.¹⁵⁰ Er amtierte von 1095 bis zum 27. August 1102. Sein Eintreten zugunsten Fulberts ist ein sehr gewichtiges Indiz dafür, daß Beziehungen zur ehemaligen Gräfin des Anjou und zum Clan der Montforts eine ausschlaggebende Rolle beim Karrieresprung von Heloïsas Onkel spielten. Die Bestimmungen des kanonischen Rechts ließen im Übrigen die Bestallung von auswärtigen Kanonikern am Pariser Dom ausdrücklich zu.¹⁵¹

Wilhelm von Montfort hat also Fulbert mit an Sicherheit angrenzender Wahrscheinlichkeit als einen der Subdiakone am Dom von Paris ordiniert. Das Subdiakonat, welches als typisches Choramnt nicht einmal die Priesterschaft zwingend voraussetzte, war als Titel nicht ausschließlich an die Kirche Notre-Dame selbst, sondern auch an einige assoziierte Kirchen der Seine-Insel gebunden. Es gibt mehrere konkrete Hinweise darauf, daß Fulberts Einstieg in das Domkapitel von Notre-Dame über Wilhelms Eigenkirche Saint-Christophe, die dem Dom gegenüber und unmittelbar neben dem Armenhospital lag, erfolgte.¹⁵² Als diese Kirche nach 1097 durch Schenkung des Bischofs in den alleinigen Besitz des Domkapitels überging, konnte Fulbert als Kanoniker von Saint-Christophe die entsprechende, sicherlich hochbeehrte Position am Dom relativ problemlos erlangen. Seine offizielle Ernennung zum Subdiakon muß allerdings etwas später erfolgt sein; zumindest fehlt in der Unterzeichnerliste der Schenkungsurkunde noch seine Unterschrift.¹⁵³ Fulberts Haus und der benachbarte, von Abaelard avisierte Lehrstuhl Wilhelms von Champeaux lagen übrigens nicht im *Cloître* von Notre-Dame, sondern auf dem heutigen *Parvis Notre-Dame*, unmittelbar bei Saint-Christophe, etwa zwischen dem Dom und dem Petit Pont gelegen.¹⁵⁴ Diese

¹⁵⁰ Die Investur des Königskandidaten Wilhelm von Montfort war ein geschickter Schachzug Philipps I. und Bertradas. Da Wilhelm vorher „puer“ und später gut beleumundeter Kanoniker in Chartres gewesen war, konnte der Hauptgegner dieser Ernennung, Bischof Ivo von Chartres, keine geeigneten Gegenmaßnahmen ergreifen, ohne sich selbst zu diskreditieren, obwohl er simonistische Einflußnahme des Montfort-Clans und des Königs vermutete. Er konnte Wilhelm, der im Übrigen von tadelloser Religiosität war, letztlich nur ein zu geringes Alter vorwerfen: „Aliquantulum infra annos legitimos nobis esse videbatur [...]“ Dies reichte nicht zu dessen Ablehnung. Vgl.: *Cartulaire Générale de Paris*, ed. R. de Lasteyrie, Bd. 1, 528-1180, Paris 1887, S. 139.

¹⁵¹ Über die Zulassung von Kanonikern von außerhalb der Diözese vgl.: Ivo von Chartres: *Panormia*, Buch 3, Kap. 66: „[...]ut [...]peregrini a nullo recipiantur nec ordinentur, nisi cum commendatitiis litteris, et sui episcopi vel abbatis licentia [...]“ *Panormia* [...], ed. B. Brasington: *Panormia*, S. 42f. Im *Obituarium von Notre Dame* (verfaßt vor 1297) finden sich zweifelsfrei Abstammungsorte von Kanonikern, die auf weite Distanzen zu Paris hinweisen, z.B. Aurillac in den Cevennen (Johannes, archidiaconus Parisiensis, natus de Aureliaco, Claromontensis dyocesis), Clermont (Raymondus de Claromonte, canonicus Parisiensis, um 1260), Orléans (Johannes concanonicus noster et cantor Aurelianensis), Tournai (Nicholai de Tornaco), Verzy (Guillelmus de Verziaco, canonicus Parisiensis), Rochefort (Herveus, subdiaconus, de Rupe Forti) u.v.a.m. Vgl.: *Obituaires de la Province de Sens*, ed. A. Molinier, Tome I, Diocèses de Sens et de Paris, Paris 1902, S. 93ff. Es war sogar die Zulassung von Kandidaten aus Outremer möglich, wenn auch mit besonderen Auflagen: Ivo von Chartres: *Panormia*, Kap. 63: „Transmarinos vel incognitos homines in clericatus honorem nolite suscipere, nisi quinque aut eo amplius episcoporum chirographis sint designati, quia multa per subreptionem solent evenire.“

¹⁵² Die folgenden Angaben zur Situation in Paris um 1100 sind das Resultat jüngster Untersuchungen: W. Robl: Auf den Spuren eines großen Philosophen: Peter Abaelard in Paris, Untersuchungen zur Topographie von Paris im 12. Jahrhundert und zur Alltagsgeschichte des Frühcholastikers, Neustadt/WN 2002, online-Dokument in: <http://www.abaelard.de>.

¹⁵³ Das war wohl der Stillhaltepreis für das Kapitel von Paris, den Bischof Wilhelm wegen seiner umstrittenen Position zahlen mußte. Vgl.: *Charta 119*, in: *Cartulaire Générale de Paris*, ed. R. de Lasteyrie, Bd. 1, 528-1180, Paris 1887, S. 144f. Wilhelm zahlte zeitgleich auch an Galon, Prior von Beauvais, Kandidat Ivos von Chartres, der bei der Wahl leer ausgegangen war, in Form eines Grundstücks. Vgl.: *Charta 17*, in: D. Lohrmann: *Papsturkunden in Frankreich*, 1976, S. 254f.

¹⁵⁴ Der Archidiakon von Paris war vor Wilhelm von Champeaux ein Mann namens Wolgrin, der noch 1097 im Amt war. Er und Bischof Wilhelm von Montfort hatten sich die Rechte an Saint-Christophe geteilt. Die in so vielen Werken apostrophierte „Domschule von Paris“ existierte übrigens bis zur Amtszeit Bischof Stefans von Senlis nicht in dieser institutionellen Form - also auch nicht zu der Zeit, als Abaelard mit Wilhelm von Champeaux konkurrierte. Es gab wohl mehrere Kanonikerschulen im *Cloître*, deren Unterrichtsgebäude in einem gemeinsamen Schulbezirk namens „Tressantia“ lagen, hinter dem Chorhaupt von Notre-Dame. Meistens fungierten sie als theologische Privatschulen der Kanoniker für betuchte Zöglinge, u. a. für die „pueri“ des Domes, welche aus hohem Hause stammten. Dialektik wurde dagegen außerhalb des Klausurums in Schulen gelehrt, die der Immunität des Kapitels unterlagen oder mit anderen Kirchen assoziiert waren. Dazu zählten die berühmten Schulen von Saint-Victor (ab 1108) oder Sainte-Geneviève, die im Vergleich zu den Schulen des *Cloître* den weitaus größeren Zulauf hatten, v. a. durch Studenten aus dem Ausland, welche im Idealfall reichlich Schulgeld zahlten. Fachlich und ökonomisch besonders attraktiv war jedoch der berühmte Dialektikstuhl des Archidiakons Wilhelm von Champeaux, der mit dem Hotel-Dieu und Sainte-Christophe vor den Toren von Notre-Dame assoziiert war. Die seit ca. 1100 bestehende Stiftung zweier flandrischer Kaufleute zugunsten von jeweils 18 begabten, aber mittellosen Klerikern, das spätere „College de Dixhuit“, garantierte dem Lehrstuhlinhaber ein gesichertes Einkommen, auch zu Zeiten geringer „Nachfrage“ durch externe Studenten. Nicht zuletzt auch deshalb war dieser Lehrstuhl für Abaelard so attraktiv. Fulberts Haus muß nach den Angaben der *H.C.* in unmittelbarer Nähe zu Wilhelms Lehrstuhl gelegen sein. Dieser Umstand und die Tatsache, daß Fulbert später als einziges Kapitelmitglied seinen Anniversarzug zugunsten des Armenhospitals, das von Saint-Christophe aus geistlich betreut wurde, regelte, legt nahe, daß Fulberts Pfründe am Dom in der Tat mit dieser Kirche verbunden war. Vgl. auch weiter unten.

neuen, bislang noch nicht schriftlich publizierten Forschungsergebnisse zur Pariser Topographie um 1100 sind insofern interessant, als heutzutage der Abaelard-Freund dem Originalschauplatz der Romanze zwischen Heloisa und Abaelard sehr nahe kommen kann, wenn er es nur will: In der *Crypte archéologique* an der *Place de Parvis Notre-Dame* finden sich viele frühmittelalterliche Kellerfundamente, eventuell auch das von Fulberts Kanonikeranwesen.¹⁵⁵

Die sich an den frühen Tod Wilhelms von Montfort¹⁵⁶ anschließenden, jahrelangen Querelen um die Besetzung des Bischofstuhls von Paris, die als Teil des sogenannten Investiturstreits in die Annalen eingingen, überstand Fulbert schadlos. Er schaffte den Wechsel von der Königsfraktion hin zur kirchlichen Erneuerungsbewegung ohne Probleme: Als der Reformator Galon auf Betreiben Ivo von Chartres im Jahre 1104 nach langem Kampf zum Bischof von Paris konsekriert wurde, konnte Fulbert seine Stellung als Subdiakon am Dom behalten. Ein weiterer Aufstieg innerhalb des Kapitels ist allerdings nach der Quellenlage nicht mehr anzunehmen, wozu auch seine zwielichtige Rolle bei dem Attentat auf Abaelard beigetragen haben mag.

Ab 1107 ist Fulbert mehrfach als Subdiakon in den Urkunden von Notre-Dame dokumentiert. Er wurde nicht, wie einst von R.H. Bautier angenommen und seitdem unzählige Male wiederholt, nach dem Attentat an Abaelard aus dem Domkapitel entfernt.¹⁵⁷ Als Kapitelmitglied unterlag er einer sehr weit gehenden Immunität. Abaelard hätte nach seiner Verstümmelung nicht weniger als sieben Zeugen für die Verurteilung Fulberts beibringen müssen. Das war faktisch eine Unmöglichkeit.¹⁵⁸ Fulko von Deuil, ein Landsmann Abaelards,¹⁵⁹ riet bewußt von einer Appellation an den Papst ab, wohl wissend, daß dazu Summen erforderlich waren, über die Abaelard nicht verfügte.¹⁶⁰

Aus der Tatsache, daß Fulbert in den Akten von Notre-Dame nach 1124 nur noch einmal auftauchte, schloß man, daß er kurz nach diesem Jahr verstorben sein mußte. Man könnte annehmen, er sei zuvor in

¹⁵⁵ Das heute am Quai aux Fleurs gezeigte, vermeintliche „Maison de Fulbert“ stammt aus dem 19. Jahrhundert und hat mit Heloisa, Abaelard und Fulbert rein gar nichts zu tun.

¹⁵⁶ Er kehrte von einer Reise nach Jerusalem nicht zurück.

¹⁵⁷ Das Mißverständnis rührt daher, daß Fulbert in einzelnen Akten zwischen 1107 und 1124 nicht regelmäßig als einer von jeweils drei unterzeichnenden Subdiakonen in den Urkunden auftauchte. Hier die vollständige Aufstellung: 143/1107/163 Theobaldus, Guillelmus, Fulbertus (Reform Saint-Eloi), 145/1107/165 Theobaldus, Gaufridus, Fulbertus, 148/1108/168 Petrus, Guillelmus, Fulbertus, 149/1108/168 Guido, Robertus, Teodericus, 174/1117/197 Hugo, Albertus, 179/1118/202 Giroldus, Albertus, Henricus, 182/1118/203 Hugo, Albertus, Fulbertus, 032/1120/053 Henricus, Hugo, Guillelmus (Cartulaire de Tiron), 194/1122/216 Drogo, Albertus, Fulbertus 203/1124/223 Henricus, Petrus, Fulbertus, 205/1124/226 Petrus, Goslinus, Guillelmus, 207/1124-1137/227 Urkunde Fulbertus, canonicus noster. (fast alle Urkunden aus Cartulaire Générale de Paris, ed. R. de Lasteyrie, Bd. 1, 528-1180, Paris 1887; eine Urkunde aus L. Merlet: Cartulaire de l'abbaye de la Sainte-Trinité de Tiron, Chartres 1883, S. 53 ; zu Beginn findet sich die fortlaufende Urkundennummer, gefolgt von der Angabe des Ausstellungsjahres und der jeweiligen Seitenzahl). Die Nicht-Erwähnung Fulberts in einzelnen Urkunden hat nichts mit einer etwaigen Entfernung aus dem Domkapitel zu tun. Fulbert war nur einer von insgesamt elf in Notre-Dame bezugten Subdiakonen. Er durfte deshalb in den Urkunden problemlos fehlen, ohne daß man daraus Rückschlüsse über eine etwaige Relegation hätte ziehen können. In der GC VII, Sp. 192, werden insgesamt 6 dieser Subdiakone mit den zum Dom gehörigen Kirchen Saint-Aignan, Saint-Catherine und Saint-Jean-le-Rotonde assoziiert. Fulberts Kirche Saint-Christophe, welche ebenfalls zum Dom gehörte, ist hier leider nicht erwähnt, obwohl man annehmen darf, daß das typische Choramt des Subdiakons auch mit ihr verbunden war. Eine spätere Urkunde bestätigt das postulierte Kanonat an der Kirche Saint-Christophe. Vgl.: Cartulaire de l'église Notre-Dame de Paris, ed. B. Guérard, Bd. 1, Paris, 1850, Préface, CV, ausführlicher CXV, auch Bd. 3, S. 443, 436 und 440.

¹⁵⁸ „[...]Subdiaconus, acolitus, exorcista, lector, ostarius nisi in septem testibus non condempnabitur [...]“ Ivo von Chartres: Panormia, Buch 4, Kap. 91, ed. B. Brasington, S. 47.

¹⁵⁹ Vgl. Obituaire Prieuré de Deuil 26 Oktober: „VII kal. Hic obiit frater Fulco, sacrista de Sancto Floriencio veteri, qui fuit prior deintus, qui dedit conventui vincam de Dugniaco pro anniversario faciendo.“ Das Priorat des Heiligen Eugen von Deuil lag einige Kilometer nördlich von Saint-Denis. Prior Fulko, der einen angevinischen Namen trug, stammte demnach wie Abaelards Vater wahrscheinlich aus dem bretonisch-angevinischen Grenzland, dem „pays de Mauges.“ Er war Sakristan des Klosters Saint-Florent-le-Vieil am Unterlauf der Loire gewesen, welches nur einige Kilometer von Abaelards Geburtsort, Le Pallet, entfernt lag. Das Amt des Sakristans entsprach bezüglich seiner Bedeutung dem des Klosterleiters, denn Priorat und Abbaziat waren damals in Saint-Florent-le-Vieil verwaist. Das Kloster gehörte ebenso wie das Priorat Deuil als Tochterkonvent zu Saint-Florent bei Saumur, wie mehrere Papsturkunden belegen. Vgl.: Obituaires de la Province de Sens, ed. A. Molinier, Diocèses de Sens et de Paris, Paris 1902, S. 415; H. Meinert, J. Ramackers: Papsturkunden in Frankreich, neue Folge, B. 5: Touraine, Anjou, Maine et Bretagne, Göttingen 1956, S. 131, 249, 314. Weitere Angaben in: L. Bretaudeau: Histoire de Saint-Florent-le-Vieil, 1896. Daß Fulko über die Familienverhältnisse Abaelards bestens Bescheid wußte, belegt eine Stelle seines Briefes an Abaelard: „Parentum [...] tuorum res familiaris in nullo subministrabit tibi [...]“ Petri Abaelardi Opera, ed. V. Cousin, Paris 1849, Bd. 1, S. 707. Die betreffende Invektive gegen den Heiligen Stuhl ist in PL 178 entfernt.

¹⁶⁰ Dem Bischof wäre in diesem Fall nach dem kanonischen Recht eine Gegenappellation möglich gewesen, die für Abaelard sehr nachteilig hätte ausfallen können. Vgl. auch: Fulko von Deuil: Trostbrief an Abaelard, in: PL 178.

Saint-Denis eingetreten.¹⁶¹ Doch auch diese Annahmen scheinen nicht zuzutreffen. Dem Dafürhalten nach wurde Fulbert in seinen letzten Jahren nicht Benediktinermönch, sondern Regularkanoniker und obendrein sehr alt.

Als im Jahre 1113 in einer konzertierten Aktion des französischen Episkopats und des Königtums das Regularkanonikerstift Saint-Victor bei Paris offiziell aus der Taufe gehoben wurde,¹⁶² entstand nicht nur ein Vorzeigebild der kirchlichen Reformbewegung und eine blühende Stätte der Bildung und Kultur, sondern es löste sich damit auch eines der dringendsten Probleme des Domkapitels von Notre-Dame: seine Überalterung! Die Lebensqualität im Domviertel selbst scheint für ältere Menschen nicht sehr gut gewesen zu sein: So war besonders ihre gesundheitliche Versorgung im hygienisch fragwürdigen, von Seuchen heimgesuchten, weil überfüllten Stadtkern in Frage gestellt. Auch bereitete die Übertragung von Besitz und Rechten beim Ausscheiden eines hochbetagten Kanonikers erhebliche Schwierigkeiten, wie eine Urkunde Wilhelms von Champeaux dokumentiert.¹⁶³ So kam es nach der Gründung von Saint-Victor vor den Toren der Stadt in den folgenden Jahrzehnten zu einer förmlichen Übertrittswelle von Domkanonikern, allen voran die Archidiakone Wilhelm von Champeaux und Bernhard sowie Kanzler Algrin.¹⁶⁴ Einige Bischöfe von Paris - als erster Bischof Stephan von Senlis, der Saint-Victor zu Lebzeiten begünstigte und noch auf dem Sterbebett reich beschenkte¹⁶⁵ - werden künftig dort ihre letzte Ruhestätte finden. Die Verbindung zwischen beiden Kapiteln war sehr eng: Der Abt von Saint-Victor erhielt zahlreiche Privilegien, u. a. Sitz und eigene Pfründe am Kapitel von Notre-Dame. Sogar die Feiern der Anniversartage, die mit großen Geld- oder Naturalspenden verbunden waren, konnten zwischen beiden Kapiteln übertragen werden. Saint-Victor wurde so zur im Grünen gelegenen „Seniorenresidenz“ der Kanoniker von Notre-Dame. Was lag also näher, als auch Onkel Fulbert in Saint-Victor zu suchen?

Im Totenbuch des Stiftes wird man fündig: Hier ist tatsächlich ein Fulbert zusammen mit einem gewissen Herbert als Kanoniker und Priester kommemoriert.¹⁶⁶ Wer dieser Herbert war, ließ sich nicht eindeutig ermitteln.¹⁶⁷ Allerdings tauchten beide um 1140 Seite an Seite in einem Vertrag zwischen Saint-Victor und dem Domkapitel von Notre-Dame auf.¹⁶⁸ Da ein anderer Kanoniker namens Fulbert in den Urkunden von Paris damals nicht bekannt wurde, scheint es sich in der Tat um Heloisas Onkel gehandelt zu haben. Er wurde demnach weit über 80 Jahre alt.¹⁶⁹ Dafür fanden sich weitere Indizien.

Die besagte Urkunde unterzeichnete auch Heinrich, der Bruder König Ludwigs VII.¹⁷⁰ Dieser hatte schon als *puer* und Subdiakon dem Domkapitel von Notre-Dame angehört; er war also ein Kollege und

¹⁶¹ Ein Mönch namens Fulbert wurde im Obituaire von Argenteuil kommemoriert: „15. April Fulbertus, sacerdos et monachus Beati Dionysii.“ Vgl.: Obituaires de la Province de Sens, ed. A. Molinier, Tome I, Diocèses de Sens et de Paris, Paris 1902, S. 346.

¹⁶² Wohl weilten dort schon vorher Regularkanoniker. Daß jedoch Wilhelm von Champeaux von 1108 an Saint-Victor erbauen ließ oder erster Abt war, ist ein Klischee und aus den wenigen Quellen nicht eindeutig zu erschließen - eher im Gegenteil. Letztlich zweifelsfrei belegt ist zu dieser Zeit nur seine dortige Schultätigkeit. Die offizielle Gründungsurkunde König Ludwigs VI. und spätere Bestätigungsurkunden sprechen von einer eindeutig königlichen Gründung im Jahre 1113, unter dem ersten Abt Gelduin. Im Totenbuch von Saint-Victor ist Wilhelm als Erbauer nicht erwähnt, wohl aber andere. Vgl. z.B. Charta 163, in: Cartulaire Générale de Paris, ed. R. de Lasteyrie, Tome I, 528-1180, Paris 1887, S. 187. Eine ausführlichere Darstellung der Gründungsumstände findet sich in: W. Robl: Auf den Spuren eines großen Philosophen: Peter Abaelard in Paris, Untersuchungen zur Topographie von Paris im 12. Jahrhundert und zur Alltagsgeschichte des Frühcholastikers, Neustadt/WN 2002, online-Dokument in: <http://www.abaelard.de>.

¹⁶³ Als Archidiakon Wilhelm von Champeaux aus dem Domkapitel ausschied, mußte er auf diverse Altareinkünfte verzichten. Dies war notwendig, weil seine künftige Lebensform als Regularkanoniker Privateigentum verbot. Zu einer Finanzierung seines Anniversartages wäre er dann zumindest formell nicht mehr in der Lage gewesen. Er verknüpfte mit seiner Verfügung die Auflage, daß die an sein Haus im Cloître gekoppelten Einkünfte sein Nachfolger dazu verwenden müsse, nach seinem Tod seine Gedenkfeier zu finanzieren. Für alte oder erkrankte Kanoniker müssen derartige Regelungen eine große Belastung gewesen sein. Vgl.: Charta 148, in: Cartulaire Générale de Paris, ed. R. de Lasteyrie, Bd. 1, 528-1180, Paris 1887, S. 168.

¹⁶⁴ „Multi clerici nobiles [...] ad illum locum habitaturi convenerunt [...]“ Aus der Chronik Roberts von Thorigny.

¹⁶⁵ C. E. du Boulay: Historia Universitatis Parisiensis, Paris 1665, S. 160.

¹⁶⁶ „Ob. Herbertus et Fulbertus, sacerdotes, canonici nostri.“ Obituaire de Saint-Victor; vgl.: Obituaires de la Province de Sens, ed. A. Molinier, Tome I, Diocèses de Sens et de Paris, Paris, 1902, S. 598.

¹⁶⁷ Das Totenbuch von Notre-Dame erwähnt einen gleichnamigen Dompriester und Grammatiklehrer: „Ipso dies de domo Sancte Marie obiit Herbertus sacerdos et grammaticus...“ Ob. Notre-Dame; vgl.: Obituaires de la Province de Sens, ed. A. Molinier, Tome I, Diocèses de Sens et de Paris, Paris, 1902, S. 598.

¹⁶⁸ Vgl. Charta 290, in: Cartulaire Générale de Paris, ed. R. de Lasteyrie, Bd. 1, 528-1180, Paris 1887, S. 278ff. Die Datierung der Urkunde 1142 rechtfertigt Vorbehalte; aus bestimmten Gründen wird sie etwas früher abgefaßt worden sein.

¹⁶⁹ Bei einem angenommenen Geburtszeitpunkt zwischen 1050 und 1060.

¹⁷⁰ Zu Heinrich und seiner Karriere vgl. auch S. Teubner-Schoebel: Bernhard von Clairvaux als Vermittler an der Kurie, eine Auswertung seiner Briefsammlung, Bonn 1993, S. 294-301.

persönlicher Bekannter Fulberts. Später machte er eine sagenhafte Kirchenkarriere: Zunächst wurde er Generalabt aller königlichen Eigenklöster.¹⁷¹ Nach einem kurzen, aber für den weiteren Aufstieg unerlässlichen Intermezzo als Zisterziensermönch unter Bernhard von Clairvaux avancierte er schließlich zum Bischof von Beauvais, dann zum Erzbischof von Reims und zuletzt zum persönlichen Freund und Ratgeber Papst Alexanders III., mit dem er über 150 Briefe wechselte.¹⁷² Das war also die raffinierte Antwort des französischen Königshauses auf das Investiturstreitproblem: Man unterwanderte die kirchliche Unabhängigkeit, indem man Mitglieder des Königshauses schon von klein auf in die Kirchenlaufbahn einschleuste und entkräftigte damit obendrein den späteren Vorwurf der Simonie. Auf diese Weise konnte Heinrich bis in die Schlüsselstellung des Erzbischofs von Reims gelangen, was ihn allerdings nicht daran hinderte, zeitweise in Rivalität zu seinem königlichen Bruder zu treten. Der *frater regis* verdient an dieser Stelle deshalb Erwähnung, weil er auch namentlich in einem Schreiben Bernhards von Clairvaux an Papst Eugen III. auftaucht, Seite an Seite mit Heloisa, der Äbtissin des Paraklet.¹⁷³ Dieser Brief läßt keine eindeutigen Rückschlüsse über die Gründe seiner Abfassung und über Heloisas Anliegen zu. Immerhin belegt er, daß Heloisa anhaltende Kontakte auch zu Bernhard von Clairvaux pflegte.

Fulbert wird in etwa zur selben Zeit verstorben sein wie Abaelard, um 1142. Sein Ableben ist im Obi-tuarium von Notre-Dame vermerkt: „Heute starb Fulbert, Subdiakon von Notre-Dame, der uns sechs Arpens Weinberge bei Ivry gab, für die Aufstellung von vier Tragen, aus denen das Hospital Fett mit Innereien beziehen soll.“¹⁷⁴ Die erwähnten Stände - der spezifische Ausdruck lautet *stationes ferculorum* - waren großzügige Lebensmittelspenden der Kanoniker, die zur posthumen Feier des jeweiligen Anni-versartags in Notre-Dame fällig wurden. Sie wurden zum größten Teil im Domherrenhof vor dem betref-fenden Kanonikeranwesen aufgestellt und ermöglichten den kostenfreien Unterhalt aller Domkanoniker. Später fungierten sie teilweise als bloße Verrechnungseinheit.¹⁷⁵ Fulberts Spende war bezüglich ihres Umfangs eine durchschnittliche; daß er sie jedoch dem Armenhospital zukommen ließ, belegt recht deut-lich seine Zugehörigkeit zur Hospitalkirche Sainte-Christophe, die in unmittelbarer räumlicher Beziehung zu seinem Haus und zum oben erwähnten Lehrstuhl Abaelards gelegen war.¹⁷⁶

Es ist denkbar, daß Heloisa wegen des bevorstehenden oder schon eingetretenen Todes Fulberts das Stift Saint-Victor aufsuchte und dabei auch Kommemorationstermine für Abaelard vertraglich vereinbar-te.¹⁷⁷ Durch einen kurzen Vermerk in einem Schreiben des Abtes Petrus Venerabilis an Heloisa scheint

¹⁷¹ Saint-Denis-de-la-Châtre in Paris, Sainte-Marie in Étampes, Sainte-Marie und Saint-Exupéry in Corbeil, Sainte-Marie in Man-tes, Sainte-Marie in Poissy, Saint-Melon in Pontoise.

¹⁷² Zum Briefwechsel zwischen Heinrich und Alexander III. vgl. L. Falkenstein: Alexandre III et Henri de France. Conformités et conflicts, in: *L'église de France et la papauté (Xe-XIII^e siècle)*, ed. R. Große, Bonn 1993, S. 103-176.

¹⁷³ Vgl. Brief Bernhards von Clairvaux, in: Bernhard von Clairvaux, *Sämtliche Werke*, ed. G. Winkler, Innsbruck 1992, S. 420f. Daß es sich um ein diskretes Schreiben handelte, erkennt man daran, daß Bernhard nicht alle Inhalte der Gesuche ausformulierte; dies sollte dem Überbringer eines weiteren Gesuches, einem gewissen Meister Garner, vorbehalten bleiben.

¹⁷⁴ „De domo Sancte Marie, obiit Fulbertus subdiaconus, qui dedit nobis sex arpennos vinearum apud Ivry, ad stationem quatuor ferculorum, de qua hospitale haberet sagimen cum visceribus.“ *Obituaire de la cathédrale Notre-Dame de Paris*, in: *Obituaire de la Province de Sens*, ed. A. Molinier, Tome I, Diocèses de Sens et de Paris, Paris 1902, S. 210.

¹⁷⁵ Die „stationes ferculorum“ enthielten Fleisch aller Sorten, Brot, Wein und Gemüse. Um 1230 gab es 19 unterschiedlich orga-nisierte Hauptstände; 12 davon lagen im Clôître, der Rest außerhalb: Bischof 6, Domkapitel 5, Kanzler 1, Saint-Victor 1, Saint-Benoît 1, Hotel-Dieu 1, Saint-Eloi 1, Saint-Gervais und Saint-Jean-en-Grève 1, Saint-Paul 1, Saint-Laurent 1. Die „statio“ des Hospitals wurde am Christophorustag (24. Juli) aufgestellt. Vgl.: *Cartulaire de l'église Notre-Dame de Paris*, ed. B. Guérard, Bd. 1, Paris, 1850, S. 163ff.

¹⁷⁶ Die „statio“ Fulberts zugunsten des Armenhospitals, nur eine von 19 insgesamt, ist eine Singularität. Unten Hunderten von Kanonikern spendete nach dem Totenbuch von Notre-Dame kein weiterer Kanoniker zugunsten des Armenhospitals. Eine Ausnah-me ist Haildis, die Reiche, die jedoch lediglich Konkanonikerin war. Da die jeweilige „statio“ immer vor dem Haus des betroffenen Kanonikers etabliert wurde, besteht an der Innenstadtlage von Fulberts Haus kein Zweifel. Über dessen Lage und Nähe zu seinem Lehrstuhl äußerte sich auch Abaelard in seiner H.C. recht eindeutig: „Erat quippe in ipsa civitate Parisius adulescentula quedam nomine Heloysa [...] domum suam que scolis nostris proxima erat [...]“ Das Zitat schildert genau den Sachverhalt: „ipsa civitas Parisius“, die Cité, war das zwischen Königsplatz und Saint-Eloi im Westen und dem Domviertel im Osten gelegene, dicht bevöl-kerete Innenstadtareal der Seine-Insel. Hier lagen einige Häuser von neu zugezogenen Kanonikern; denn von den 52 Präbendären hatten im Domherrenhof selbst nur ein Teil, insgesamt 37, eine feste Bleibe gefunden. Auch diese externen Häuser unterlagen durch Königsbeschluß der Immunität des Kapitels.

¹⁷⁷ „XI kal. [...] It. ob. magister Petrus Abaelardus - Eodem die commemoratio sollempnis sororum de Paraclito.“ Die simultane Kommemoration Abaelards und der Schwestern des Paraklet am 21. April erscheint insofern ungewöhnlich, als keine diesbezüglichen Kontakte Abaelards zu Saint-Victor bezeugt sind. Der Eintrag findet sich hinter dem des Kardinalbischofs Hugo von Tuscum, verst. 1166, und seines Neffen Hugo Pierleone, die beide Victoriner gewesen waren. Ob dies eine chronologische Bedeutung hat, ist unklar. Eventuell besorgte auch Heloisas Nachfolgerin als Äbtissin des Paraklet (nach 1164) diesen Eintrag, allerdings sollte man dann erwarten, daß Heloisa namentlich erwähnt worden wäre.

verbürgt, daß sie damals Kontakte zu Bischof Theobald von Paris, einem ehemaligen Kluniazenser, pflegte.¹⁷⁸ Vor diesem Hintergrund ist es vielleicht kein Zufall, daß zahlreiche der heute verloren gegangenen oder auch noch erhaltenen Manuskripte mit Werken Abaelards einst in den Bibliotheken von Saint-Victor oder Notre-Dame standen.¹⁷⁹ Vielleicht hatte Heloisa, oder nach deren Tod eine namentlich nicht bekannte Nachlaßverwalterin, für die Verbringung gesorgt, um das Überleben von Abaelards und Heloisas Schriften in Paris zu sichern, nachdem dies im Paraklet selbst, in dem vermutlich nicht einmal ein leistungsfähiges Skriptorium zur Verfügung stand, nicht gewährleistet war. Daß die Victoriner Peter Abaelard als päpstlich verurteiltem Ketzer einen Ehrenplatz in ihrem Totenbuch einräumten, ist besonders erstaunlich angesichts der Tatsache, daß dieser mit ihrem Bruder Wilhelm von Champeaux in heftiger Fehde gelegen war und durch sein Verhalten nichts zum Ruhm der Schule von Saint-Victor beigetragen hatte.

Ausblicke auf Abaelards Familie

An dieser Stelle seien einige Schlaglichter auf Abaelards Familie erlaubt. Wenn die hier vorgestellte Hersendis-Mater-Theorie stimmt, untermauern sie bislang unbekannt Kontakte zwischen Heloisas und Abaelards Familie, die ihre spätere Bekanntschaft in Paris in ein neues Licht rückt.

Entgegen landläufiger Behauptung, Abaelards Vater Berengar sei ehemals der Kastellan von Le Pallet in der Bretagne gewesen, läßt das vorhandene bretonische Urkundenmaterial aus dieser Zeit diesen Rückschluß nicht zu, eher im Gegenteil: Abaelards Vater war vermutlich nur ein einfacher Ritter.¹⁸⁰ Das Lehen von Le Pallet umfaßte neben der *châtellenie* auch mehrere Afterlehen, von denen eines Abaelards Vater für seine Verdienste als Burgmanne, *miles castri*, verliehen bekommen hatte. Die *milites* waren zwar wegen ihrer Verdienste hochgeschätzt und avancierten oft zu direkten Vertrauten eines Potentaten, standen aber formell in der Feudalpyramide unter den Kastellanen. Die aus dem vorhandenen Urkundenmaterial erschlossene Zugehörigkeit von Abaelards Vater zum Ritterstand ist absolut kongruent mit den Angaben in der *Historia Calamitatum*, wo Abaelard vom Rittergurt des Vaters, dem *militare cingulum*, vom eigenen Verzicht auf den Ruhm eines Ritters, der *militaris gloria*, und vom Übergang des väterlichen Erbes auf die Brüder in der Mehrzahl, den *fratres*, sprach.¹⁸¹ Die Formulierungen mögen als ein Beweis für die Authentizität der *Historia Calamitatum* gelten: Welcher spätere Fälscher konnte über derartige Detailkenntnisse aus Le Pallet verfügt haben? Weitere Beispiele folgen.

Einige Herren von Le Pallet aus der Zeit Abaelards sind urkundlich bezeugt, vor allem ein Daniel und ein Herveus de Palatio. Letzterer beurkundete unter anderem *de suo proprio jure*, was seine lokale Bedeutung belegt.¹⁸² Ob verwandtschaftliche Beziehungen dieser Adligen untereinander und zur Familie Abaelards bestanden, muß leider offen bleiben: Das Lehen von Le Pallet war, wie bereits erwähnt, mehrfach unterteilt; Abaelard selbst erwähnte diese Namen nicht.¹⁸³ Eine Analyse der Lehensverhältnisse erweist, daß die Landsassen von Le Pallet einerseits Vasallen der Grafen von Nantes waren und damit zur Bretagne gehörten, andererseits auch diverse lehenseidliche und familiäre Abhängigkeiten zu den Herren von

¹⁷⁸ G. Constable: *The letters of Peter the Venerable*, Cambridge, 1967, Bd. 1, S. 303: „Per filium meum Theobaldum...“ Besagter Theobald scheint nicht ein x-beliebiger Bote gewesen zu sein, sondern kein Geringerer als Theobald, ab 1140 Bischof von Paris, zuvor Prior des Kluniazenserkonvents von Saint-Martin-des-Champs, ein enger Vertrauter und Freund des Petrus Venerabilis.

¹⁷⁹ Dazu gehören u. a. einige wissenschaftliche Werke Abaelards, z. B. *Logica*, *Theologia Scholarium*, *Glossae super Topica*, aber auch Schriften, die gerade aus dem Besitz Heloisas stammen konnten, z. B. *Problemata Heloissae*, *Carmen ad Astralabium*, *Sermo*, und eventuell auch das „exemplar Victorianum“ des Briefwechsels, das F. d'Amboise zur Verfügung hatte (heute MS BN. lat. 14614, 14511, 14809).

¹⁸⁰ Eine vollständige Aufstellung und ausführliche Auswertung findet sich in: W. Robl: *Le Pallet zur Zeit Peter Abaelards*, online-Dokument in: <http://www.abaelard.de>.

¹⁸¹ Vgl.: E. Hicks: *La vie et les epistres Pierres Abaelart et Heloys sa femme*, Paris, Genf 1991, S. 3. Die Aufsplitterung des väterlichen Vermögens ist indirekt auch durch einen Vermerk im Brief Fulkos von Deuil, dessen „Trostbrief“ an Abaelard erhalten blieb, beschrieben. Hierzu mehr weiter oben.

¹⁸² Darüber haben sich insgesamt 7 Urkunden erhalten. Vgl.: W. Robl: *Le Pallet zur Zeit Peter Abaelards*, online-Dokument in: <http://www.abaelard.de>.

¹⁸³ B. M. Cook vermutete in einer genealogischen Studie mit chronologischen Argumenten, daß Daniel de Palatio der Vater von Abaelards Mutter Lucia war. Vgl.: B. M. Cook: *Abelard and Heloise: Some notes towards a family tree*, *Genealogist Magazine*, Vol. 26, Nr. 6, 1999, 205ff. Den sonstigen Quellen nach hießen Abaelards Eltern Lucia und Berengar, seine Geschwister Dagobert, Porcarius, Radulf und Dionysia, und zwei seiner Nichten Agnes und Agathe.

Petit-Montrevault und anderen Orten des benachbarten Anjou bestanden.¹⁸⁴ Dieses „Doppelspiel“ in zwei nebeneinander liegenden und durchaus nicht immer friedlich koexistierenden Grafschaften mag den Leuten von Le Pallet eine gewisse innere Unabhängigkeit und Freiheit bewahrt haben.¹⁸⁵ Abaelard hielt übrigens die landsmannschaftliche Zugehörigkeit zum Anjou - ungeachtet der Abhängigkeit von den Grafen von Nantes - in einem kleinen Detail seiner *Historia Calamitatum* fest. Er erwähnte nämlich, Le Pallet sei am „Eingang der Bretagne“ gelegen. Hätte er sich primär als Bretone gefühlt, so hätte er wohl passender vom „Ausgang der Bretagne“ gesprochen.¹⁸⁶

Interessanterweise treffen sich in diesem angevinisch-bretonischen Grenzland die Überlieferungsstränge der Hersendis von Champagne und der Herren von Le Pallet. Die strategisch wichtige Burg von Champtoceaux am Unterlauf der Loire hatte Hersendis' Onkel mütterlicherseits, Theobald von Jarzé, gehört.¹⁸⁷ Da es an dieser Stelle nicht möglich ist, die komplizierte Kette der urkundlichen Beweisführung vollständig zu entrollen,¹⁸⁸ soll nur das Resultat dargestellt werden: Der Herr Daniel de Palatio, also Abaelards potentieller Verwandter, zeichnete Seite an Seite mit dem Mann einer Cousine der Hersendis von Champagne und somit einer Vorfahrin Heloïsas mütterlicherseits, Roger II. von Petit-Montrevault, Urkunden. Es sind demnach verwandtschaftliche, zumindest aber lehenseidliche Verbindungen zwischen beiden Familien nachgewiesen. Auch in der nächsten Generation lassen sich noch ähnliche Kontakte aufzeigen, zum Beispiel über einen gewissen Amalrich Crispin, Herr von Champtoceaux, der zu Abt Odo von Marmoutiers freundschaftliche Kontakte pflegte.¹⁸⁹ Dieser war wiederum mit Heloïsas Onkel Fulbert bekannt gewesen, wie bereits aufgezeigt wurde.

So mag das spätere Zusammentreffen Heloïsas, Fulberts und Abaelards in Paris kein purer Zufall gewesen sein. Ihre Altvorderen waren unter Umständen Verwandte, zumindest aber gute Bekannte aus der alten Heimat!

Auch der Klostereintritt von Abaelards Eltern erscheint nach Auswertung der angevinischen Akten und anderer Quellen in neuem Licht: Im Totenbuch des Paraklet ist zum einen Abaelards Mutter Lucia, zum anderen der Konvent von Saint-Sulpice-la-Forêt commemoriert.¹⁹⁰ Nach der Chronik Richards von Poitiers soll Abaelards Mutter Bretonin gewesen sein.¹⁹¹ Da es üblich war, gegen Ende des Lebens in einen Konvent der Heimat einzutreten, und der zeitliche Rahmen für diesen Eintritt paßt, könnte Lucia um 1112 oder 1113 in den neu gegründeten Reformkonvent von Saint-Sulpice,¹⁹² der zum Klosterverband von Fontevraud gehörte und auch im Totenbuch des Paraklet vermerkt ist, eingetreten sein. Diese Hypothese ist wohlbegründet und faszinierend deshalb, weil hierbei Heloïsas postulierte Mutter, Hersendis von Champagne, die damals noch am Leben war, als Leiterin von Fontevraud vermittelnd tätig gewesen sein könnte!

Abaelards Vater Berengar war nach der Chronik Richards von Poitiers Poiteviner gewesen. Seinen Klostereintritt hatte Abaelard beiläufig erwähnt. So sollte man zunächst annehmen, daß Berengar gegen Ende seines Lebens in den Konvent von Saint-Jouin-de-Marnes, ein zum Poitou gehöriges Kloster, wel-

¹⁸⁴ Zum Beispiel Beaupréau, Champtoceaux, Villeneuve-Le fief Sauvín, La Chapelle-du-Genêt.

¹⁸⁵ Daniel de Palatio war zum Beispiel ungestraft im Nachbargau bei Villeneuve räuberisch tätig gewesen. Vgl. Urkunde in: *Cartulaires de l'abbaye Saint-Serge et Saint-Bacch*, ed. Y. Chauvin, Angers 1997, B. 2, S. 470.

¹⁸⁶ „In ingressu minoris Britannie [...]“ E. Hicks: *La vie et les epistres Pierres Abaelart et Heloys sa femme*, Paris, Genf 1991, S. 3.

¹⁸⁷ Vgl. L. Halphen: *Le comté d'Anjou au XI^e siècle*, Paris 1906 (Reprint Genf 1974), S. 112.

¹⁸⁸ Sie kann an folgender Stelle nachgelesen werden: W. Robl: *Heloïsas Herkunft: Hersindis Mater*, München 2001, S. 102ff.

¹⁸⁹ Vgl. Vertrag zwischen Amalrich Crispin und Odo von Marmoutiers, in: *Cartulaire Tourangeau de Marmoutier (1617-1664)*, ed. P. Piolin, Tours 1874, S. 63.

¹⁹⁰ „5 jun [...] Commemoratio (defunctorum) Sancti Sulpicii Redonensis [...] 19 oct. Lucia, mater magistri nostri Petri“ Boutillier du Retail et Piétrisson de Saint-Aubin: *Recueil des Historiens de la France, Obituaires de la province de Sens, IV, Diocèse de Meaux et de Troyes*, 1923, 386ff.

¹⁹¹ *Ex chronico Richardi Pictaviensis*, in: *MGH SS XXVI*, ed. G. Waitz, S. 81.

¹⁹² Saint-Sulpice-la-Forêt war um 1112 von dem aus Saint-Jouin-de-Marnes stammenden Wanderprediger und Mönch Radulf-de-la-Fûtaie im Wald von Nid-de-Merle bei Rennes gegründet worden. Der Reformkonvent ging aus der Armutsbewegung der „Pauperes Christi“ hervor und stand in enger Beziehung zu Fontevraud, das eine Dekade früher von Hersendis und Robert von Arbrissel, Radulfs Freund und Wandergefährten, gegründet worden war. Vgl. weiter oben und: W. Robl: *Heloïsas Herkunft: Hersindis Mater*, München 2001, 111 und 242; J. von Walter: *Die ersten Wanderprediger Frankreichs*, Leipzig 1903/1906, S. 109; Dom Lobineau: *Histoire de Bretagne*, Paris 1707, B. 1, 115 und 151; GC II, Sp. 787.

ches um 1095 durch den Mönch Radulf neu errichtet worden war, eingetreten sei.¹⁹³ Saint-Jouin, zu welchem auch die Le Pallet benachbarte, von einem Propst verwaltete Abtei Saint-Martin-de-Vertou gehörte, hatte in Abaelards Heimatort das Priorat Saint-Etienne betrieben. Abaelards Vater wird mit dem dortigen Prior gut bekannt gewesen sein. Wie Abaelard selbst in der *Historia Calamitatum* andeutete, hatte er in seinem Heimatort den ersten Lateinunterricht genossen, vielleicht unter der fachlichen Hilfe eben dieses Priors.

Dennoch scheint diese Theorie nicht zuzutreffen. Bei einer gründlichen Recherche im Kartularium von Saint-Jouin fand sich zwar hin und wieder der Verweis auf das Priorat in Le Pallet, aber nicht der geringste Anhaltspunkt dafür, daß Mitglieder aus Abaelards Familie oder andere Leute aus Le Pallet diesem Konvent angehört hätten oder beigetreten wären.¹⁹⁴ Verwundern muß dies nicht. Wie oben aufgezeigt, hatten in Le Pallet eher enge Verbindungen zum Anjou hin, zu Orten im Grenzgau Mauges, bestanden. Hier verfügte nahezu ausschließlich der Konvent von Saint-Serge und Saint-Bach bei Angers über Besitzungen, wie durch einen Vergleich der Klosterakten Angers' leicht erschlossen werden kann. Demnach sollte Abaelards Vater Berengar aus Alters- oder Krankheitsgründen eher in diesen Konvent eingetreten sein.

Im Kartularium genau dieses angevinischen Klosters fand sich eine heiße Spur: Schon in den Jahren zwischen 1056 und 1082 hatte ein mit Abaelards Vater namensgleicher Mönch Berengar, der aus adeligem Haus stammte, an der Seite des damaligen Abtes von Saint-Serge und Saint-Bach als *domnus Berengerius* Urkunden signiert und das Priorat von La-Chapelle-du-Genêt, lat. *ecclesia Sanctae Marie de Genesta*, aus Eigenbesitz heraus gegründet. Dieses Priorat lag in unmittelbarer Nachbarschaft zu Le Pallet. Der besagte Berengar hatte wie die oben genannten Herren von Le Pallet enge, vermutlich familiäre Beziehungen zu den Häusern Montrevault, Beaupréau, Cholet und Petit-Montrevault.¹⁹⁵ Auch wenn eine genaue genealogische Zuordnung nicht möglich ist, so darf man angesichts der auffallenden Analogien - vor allem des Namens - in diesem Mann Abaelards Großvater oder Großonkel väterlicherseits vermuten.

In einer nur als französische Kurzschrift erhaltenen, ansonsten verlorenen Urkunde von Saint-Serge und Saint-Bach trat um 1100, spätestens im Jahr 1102, ein Edelmann und vormaliger Ritter namens *Berengar de Aula* aus Altersgründen in den Konvent ein. Er benötigte dabei die Fürsprache Fulkos Normand von Petit-Montrevault, Sohn des oben erwähnten Lehensherrn von Le Pallet, Roger von Petit-Montrevault. Nach einer Spende von Land bei Villeneuve konnte sich dieser Ritter *cassé de vieiesse, usé par le service de ses mattres*, d. h. erschöpft durch sein Alter und verbraucht durch den Dienst für seine Herren, in Saint-Serge und Saint-Bach zur Ruhe setzen.¹⁹⁶

Villeneuve-Le-Fief-Sauvin war von den Herren von Petit-Montrevault der Herrschaft Le Pallet als Lehen verliehen worden. In der genannten Urkunde fällt neben der auffallenden Analogie der Lehensabhängigkeit und dem von Abaelards Vater her bekannten Namen Berengar vor allem die Funktion der genannten Person als *miles* und der Namenszusatz *de Aula* auf. Aula war in der Bretagne das seit der Zeit der bretonischen Könige bei Beurkundungen fast ausschließlich verwendete Synonym für *Palatium*.¹⁹⁷ Deshalb war der Begriff in der französischen Fußnote etwas oberflächlich mit *de la Cour* übersetzt worden. Ein derartiger Hoftitel erscheint im vorliegenden Fall jedoch unwahrscheinlich, zumal er die lehenseidliche Abhängigkeit von einem so kleinen, unbedeutenden Lehen wie Petit-Montrevault nicht erklärt. Außerdem wurde in den bretonischen Akten an anderer Stelle nie ein derartiger Höfling erwähnt. Ebenso-

¹⁹³ Vgl. u.a.: B. Ledain: Notice historique et archéologique sur l'abbaye de Saint-Jouin-de-Marnes, Poitiers 1884.

¹⁹⁴ Chartularium S. Jovini (IXe-XVe s.), ed. Ch. de Grandmaison, in: Mémoire de la société de statistiques des Deux-Sèvres, Bd. 17, Niort 1854.

¹⁹⁵ Vgl.: Cartulaires de l'abbaye Saint-Serge et Saint-Bach d'Angers, ed. Y. Chauvin, B. 2, 345.

¹⁹⁶ Vgl.: Cartulaires de l'abbaye Saint-Serge et Saint-Bach d'Angers, ed. Y. Chauvin, B. 1, 114f.

¹⁹⁷ Es bezeichnete die bretonischen Königs- und später die Herzogsresidenzen. Um sich von der unbeliebten fränkischen Fremdherrschaft sprachlich abzusetzen, hatten die bretonischen Herrscher seit Nominoë ausschließlich den Begriff „aula“ statt „palatium“ in den Actum-Vermerken ihrer Urkunden benutzt. Insgesamt dreizehn dieser Königsaulen sind in der Hoch- und Niederbretagne urkundlich erwähnt. Auch zur Zeit Abaelards zeichnete der bretonische Herzog nur mit diesem Begriff, z.B. „in aula Nannetica“. Es handelte sich also in der Tat zunächst nicht um ein Toponymikon, sondern um einen Funktionsbegriff, der allerdings ein Toponymikon als Zusatz zwingend erforderte, z.B. „aula de Clis“. Personen, die mit dem alleinigen Funktionsbegriff „aula“ verbunden sind, lassen sich in den bretonischen Urkunden nicht nachweisen. Zum Gebrauch von Aula und Palatium vgl. auch: W. Robl: Wie Le Pallet zu seinem außergewöhnlichen Namen kam, Neustadt 2002, online-Dokument in: <http://www.abaelard.de>.

nig ließ sich in der Region ein Ort namens *Aula* eruieren. So steht zu vermuten, daß es sich bei *Aula* um ein verballhorntes Toponymikon, d. h. um ein Synonym von *Palatium*, handelte. Demzufolge könnte es sich bei der verschollenen Urkunde um das Klostereintrittsdokument von Abaelards Vater *Berengar de Palatio*, resp. *Berengar de Aula*, gehandelt haben. In diesem Fall muß sein Klostereintritt schon um 1102 erfolgt sein. Bei genauer Hinterfragung widersprechen Abaelards Angaben in der *Historia Calamitatum* diesem Sachverhalt nicht, auch wenn es auf den ersten Blick so erscheint.¹⁹⁸

Nachlese

Aus den genannten Beispielen wird ersichtlich, daß die postulierte Mutterschaft einer Hersendis von Champagne in Zusammenschau mit anderweitigen genealogischen Erkenntnissen ein relativ stimmiges Gesamtbild ergibt. Der Eindruck verstärkt sich, wenn einzelne Phänomene im Leben von Heloisa und Abaelard im Licht der neuen „Herkunftstheorie“ betrachtet werden. Dies soll abschließend an ein paar Beispielen festgemacht werden.

Der Zeitpunkt der Liebesaffäre

Abaelards Zeit im Hause Fulberts wird üblicherweise in die Jahre 1116 und 1117 datiert.¹⁹⁹ Diese Datierung stützt sich auf das vermeintliche Verschwinden Fulberts in den Kapitelakten von Notre-Dame - eine irrige Ansicht, wie bereits demonstriert wurde. Ist diese zeitliche Zuordnung ein Apodiktum?

Man erinnere sich an den Satz Abaelards in seinem zweiten Brief an Heloisa: „Du hättest leicht bei meinem Klostereintritt auf Betreiben Deiner Eltern oder durch die Verlockung fleischlicher Gelüste ein weltliches Leben wählen können.“ Möchte man diese Aussage wörtlich nehmen und Hersendis von Champagne als leibliche Mutter Heloisas akzeptieren, so ergibt sich zunächst ein Widerspruch: Abaelard war nach der herkömmlichen Datierung um 1118 ins Kloster gegangen, Hersendis von Champagne wahrscheinlich um 1114, sicher jedoch vor 1116 verstorben. Heloisas Vater - wer immer das auch war - mag noch gelebt haben. Wenn beide Prämissen, der Elternbezug in Abaelards Aussage und Hersendis' Todesjahr 1114, stimmen, dann kann die traditionelle Datierung der Liebesaffäre nicht richtig sein. Genau diese ist der Quellenlage nach auch keineswegs gesichert: Es ist gut möglich, daß sich die Ereignisse bereits früher, zur Zeit Bischof Galons, 1104 -1116, abspielten. Ein nach der Liebesaffäre an Bischof G. gerichteter Beschwerdebrief Abaelards über Roscelin von Compiègne²⁰⁰ führte bisher zu der Annahme, daß es sich bei dem besagten Bischof um Bischof Gilbert handelte. Nach entsprechender Umdatierung könnte es

¹⁹⁸ „Dum vero hec agerentur, karissima mihi mater mea Lucia repatriare me compulit; que videlicet post conversionem Berengarii patris mei ad professionem monasticam, idem facere disponebat...“ Die Formulierung unterstellt zunächst, daß der Klostereintritt von Abaelards Eltern kurz hintereinander, um 1112 oder 1113, stattgefunden hatte. Auf den zweiten Blick gewinnt man einen anderen Eindruck: Warum mußte Abaelard zur Regelung der Erbformalitäten beim Klostereintritt seiner Mutter in seine Heimat zurückreisen, wenn sein Vater erst kurz zuvor konvertiert war? Der Vater hätte die erforderlichen Erbregelungen zuvor gut selbst treffen können. Abaelard hatte seinen Vater wohl schon seit dem ersten Verlassen der Heimat um 1095 nicht mehr gesehen. Damals konnte die spätere Erbfolge noch nicht endgültig geregelt werden. Auch wenn Abaelard später berichtete, er hätte auf sein Erstgeborenenrecht verzichtet, so wird dieser Verzicht nicht schriftlich niedergelegt worden sein. Und anlässlich seines Heimataufenthalts in den Jahren um 1105 wurde diese Regelung ebenfalls nicht getroffen, weil eben sein Vater bereits vorher konvertiert und verstorben war. Der frühe Verlust des Vaters erklärt auch zwanglos seine spätere große Liebe zu seiner Mutter: „karissima mater“ nannte er sie. Für den frühen Tod von Abaelards Vater spricht auch die Eigentümlichkeit, daß dieser später im Totenbuch des Paraklet im Gegensatz zu Abaelards Mutter und weiteren Verwandten nicht commemoriert wurde. Vielleicht hatte man seinen Todestag bereits vergessen. Vgl. H.C., in: Hicks, E., *La vie et les epistres Pierres Abaelart et Heloys sa femme*, Paris, Genf 1991, S. 7. Es soll allerdings nicht verschwiegen werden, daß man in dieser Hypothese einen Widerspruch zu folgender Äußerung Abaelards anlässlich seiner Kastration sehen könnte: „quantam perpetui doloribus contritionem plaga haec parentibus meis et amicis collatura [...]“ Der Satz suggeriert, daß Abaelards Eltern nach seiner Kastration, also ca. 6 Jahre nach der Konversion der Mutter Lucia, doch noch am Leben waren. Genau dies darf man bezweifeln. Zum einen trat man damals im Alter als „monachus oder „monacha ad succurrendum“ ins Kloster meistens erst dann ein, wenn man den Tod nahen fühlte. Zum anderen entstünde, wollte man hier „parentes“ mit Eltern übersetzen, ein inhaltlicher Widerspruch zu „perpetuus dolor.“ Wie hätten die schon hochbetagten und eventuell kranken, auf jeden Fall vom „saeculum“ abgeschnittenen Eltern noch an unablässigem Schmerz leiden sollten? „Parentes“ meint an dieser Stelle in der Gegenüberstellung zu „amici“ eher „Angehörige.“ Der gesamte Ausdruck wirkt als literarischer Topos. Vgl. H.C., a. a. O., S. 18.

¹⁹⁹ Zum Beispiel M. T. Clanchy: *Abelard, a medieval life*, Blackwell 1997, dt. Ausgabe, S. 106, oder: J. Marenbon: *The philosophy of Peter Abelard*, Cambridge 1997, S. 10.

²⁰⁰ Vgl.: Abaelard: *Letters IX -XIV*, ed. E. R. Smits, Groningen 1983, S. 279ff.

eben auch Bischof Galon gewesen sein. Das ist der Rückschluß aus der vorliegenden Geschichte. Es gibt keine Quelle, die in diesem Punkt die hier vorgestellte Abstammungstheorie eindeutig widerlegt. Auch Abaelards Klostereintritt ist urkundlich nicht belegt und kann sich durchaus früher als angenommen abgespielt haben. Erst mit dem Konzil von Soissons erscheint die Datierungsunsicherheit wieder beendet.²⁰¹ Dennoch bleibt die vorgeschlagene Vorverlegung der Liebesgeschichte nur eine Option. Denn es ist auch denkbar, daß sich Abaelard bei der Abfassung seines Briefes an Heloïsa, ca. 20 Jahre nach den Ereignissen, in Bezug auf das Datum einfach falsch erinnert hatte. Im Übrigen scheint Abaelard, wie zuvor demonstriert, den Begriff *parentes* mitunter in umfassenderem Sinn gebraucht zu haben, etwa im Sinn von „Angehörigen“ oder „Familie.“²⁰²

Verbindung zum Grafenhaus der Champagne

Wie die Analyse des Stammbaums der Hersendis von Champagne ergeben hatte, entstammte sie väterlicherseits einer Nebenlinie der Grafen der Champagne. Ihr Urahn in der 6. Generation war Odo I., Graf von Blois, Troyes und Chartres, gewesen.²⁰³ Da im Frühmittelalter wegen der geringen Lebenserwartung die Generationszyklen verkürzt waren, bestand zu diesem Vorfahren nur ein zeitlicher Abstand von etwas mehr als 120 Jahren. Odo I. war wiederum der Ururgroßvater Theobalds IV., des Großen, Graf von Blois und Champagne, 1088-1152. In jenem Grafen war zu Abaelards Zeit dem König von Frankreich ein mächtiger Rivale erwachsen; in sein Herrschaftsgebiet hatte sich Abaelard aus Saint-Denis geflüchtet. Der Graf hatte ihm die Gründung des Paraklet überhaupt erst möglich gemacht. Abaelard sagte von ihm: „Er war mir ein wenig bekannt.“²⁰⁴

Es muß ins Kalkül gezogen werden, daß möglicherweise Heloïsa aufgrund ihrer weitschichtigen verwandtschaftlichen Beziehungen zum Grafenhaus der Champagne die entsprechenden Kontakte hergestellt hatte. Daß sie später gute Beziehungen zu diesem pflegte, ist sowieso unbestreitbar. Graf Theobalds Gattin, Mathilde von Kärnten, gründete das von der Äbtissin und der Regel des Paraklet abhängige Kloster La Pommeraiie als künftigen Altersruhesitz.²⁰⁵ Bezeichnenderweise bestanden seitens des Grafenhauses auch Verbindungen zu Fontevraud: Isabella, Margerita und Maria waren als Töchter des Grafen Theobald in Fontevraud eingetreten, Maria wurde sogar siebte Äbtissin von Fontevraud.²⁰⁶

Nach G. Ménage soll Hersendis von Champagne auch mit den Herren von Sézanne im Brie verwandt gewesen sein.²⁰⁷ Turlot hatte 1812 dort eine Äbtissin des Konvents Sainte-Marie-au-Bois namens Hersendis identifiziert, die er fälschlicherweise für Heloïsas Mutter hielt. Bestanden hier zur Zeit Abaelards in der Tat noch verwandtschaftliche Beziehungen? Die Sache ist eine Überprüfung wert. Interessanterweise gehen die Forschungen F. Verdiers in diese Richtung.²⁰⁸ Er hatte familiäre Verbindungen Heloïsas zum Grafenhaus der Champagne und/oder seinen Vasallen aufgrund des unglaublichen Besitzzuwachses des Paraklet-Konvents unter Heloïsa postuliert. Man darf gespannt sein, ob die Analyse der Stammbäume der Champagne weitere Informationen erbringt.

²⁰¹ Da Abaelard davon berichtet, daß sein ehemaliger Lehrer Wilhelm von Champeaux zur Zeit des Konzils von Soissons bereits verstorben war, und dieser an der Synode von Beauvais noch teilgenommen hatte, muß das Konzil von Soissons nach der Synode von Beauvais stattgefunden haben. Diese wiederum ist datumsmäßig nicht genau festgelegt, fand vermutlich mit hoher Wahrscheinlichkeit im November 1120 statt. Wilhelms Tod wird im allgemeinen ins Jahr 1121 datiert.

²⁰² Vgl. oben.

²⁰³ Odos Tochter Heloïsa war die Ururgroßmutter der Hersendis von Champagne. Vgl. Stammbaumtafel.

²⁰⁴ Vgl.: *H.C.*, z.B. ed. E. Hicks, *La vie et les epistres Pierres Abaelart et Heloys sa femme*, Paris, Genf 1991, S. 28.

²⁰⁵ Vgl. z. B.: *Cartulaire de l'abbaye du Paraclet*, ed. Ch. Lalore, Paris 1878, und: *Cartulaire Général de l'Yonne*, ed. M. Quantin, Auxerre 1854.

²⁰⁶ Vgl.: J. M. Bienvenu: *Les Fontevristes au XII siècle*, in: *Comité d'histoire fontevriste*, Centre Culturel de l'Ouest, Abbaye Royale de Fontevraud, Fontevraud, *Histoire-Archéologie*, Nr. 5, Angers 2000, S. 22.

²⁰⁷ Vgl.: G. Ménage: *Histoire de Sablé*, Paris 1683, Buch 1, S. 8f. Und: Fußnote 7.

²⁰⁸ Vgl.: F. Verdier: *Héloïse, femme politique, les liens d'Héloïse avec le comté de Champagne*. In: *Très sage Héloïse*, Catalogue d'exposition, hors-série de la revue *La vie en Champagne*, Troyes 2001, S. 32ff.

Abaelard und Robert von Arbrissel

Der Brief Peter Abaelards an Bischof G. von Paris enthält eine interessante Information zu Robert von Arbrissel. In diesem Schreiben beschuldigte Abaelard Roscelin von Compiègne, er habe in einem Brief Robert von Arbrissel persönlich verunglimpft: „Dieser hat es gewagt, gegen jenen hervorragenden Herold Christi, Robert von Arbrissel, einen schändlichen Brief zu schreiben [...]“²⁰⁹ Woher wußte Abaelard von diesem Brief? Und warum lag ihm Roberts Reputation so sehr am Herzen?

Zwar war Abaelard während seiner Wanderjahre im Anjou und in der Touraine - just zu derselben Zeit, als Heloisa dort geboren wurde - möglicherweise auf die *Pauperes Christi* Roberts von Arbrissel gestoßen. Vielleicht hatte er diesen als blutjunger Mann sogar persönlich erlebt.²¹⁰ Auch Roscelin war in der Nähe; er weilte damals als Lehrer in Tours und Loches. Dennoch ist kaum anzunehmen, daß sich letzterer schon zu diesem Zeitpunkt in einem öffentlichen Brief über Robert von Arbrissel negativ geäußert hätte. Er war erst kurz zuvor, nach seiner Verurteilung auf dem Konzil von Soissons wegen Trinitätshäresie und der Verbannung aus Franzien und England, ins Anjou zurückgekehrt und mußte äußerst vorsichtig sein. Ivo von Chartres warnte ihn z. B. in einem Brief dringend vor einem neuerlichen Affront; andernfalls drohe ihm Steinigung!²¹¹ Deshalb bezog sich die von Abaelard beklagte Episode wahrscheinlich auf einen viel späteren Termin, auf die Zeit zwischen 1102 und spätestens 1117, als Fontevraud längst gegründet war.²¹² In dieser Zeit weilte Abaelard, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in Paris, und man darf sich fragen, wie er zu seinen detaillierten Informationen über einen Brief des Roscelin an Robert von Arbrissel kam, so daß er später anlässlich seiner eigenen Kontroverse mit Roscelin davon berichten konnte. Abaelard muß Informationen aus erster Hand erhalten haben. Die hier vorgestellte Abstammungstheorie liefert zu diesem eigentümlichen Umstand eine mögliche Erklärung: Vielleicht waren Fulbert und/oder Heloisa Abaelards Informanten in Bezug auf Robert von Arbrissel. Sie konnten durch Hersendis von Champagne persönlich von Roscelins Brief an Robert erfahren haben!

Heloisa und Petrus Venerabilis

Wie sein Briefwechsel mit Heloisa belegt, verfügte Abt Petrus Venerabilis von Cluny von Jugend an über hervorragende Detailkenntnisse zu Heloisas Werdegang in Argenteuil und Paris. Dabei hatte sich Peter von Montboissier - den Beinamen *Venerabilis* sollte er erst später erhalten - bis zu seiner Wahl zum Abt der Kluniazenser im Jahre 1122 nur fernab der Krondomäne aufgehalten: in seiner Heimat Sauxillanges in den Cevennen, dann in klösterlichem Milieu in Cluny und Vézelay in Burgund und in Domène in den Westalpen.²¹³ In jungen Jahren hatte er also über große Distanzen hinweg den Werdegang eines begabten jungen Mädchens bei Paris verfolgt. Fast ein Vierteljahrhundert später erinnerte er sich noch an sie, als er schrieb: „Noch hatte ich nicht vollständig die Wendemarken des Erwachsenwerdens überschritten, noch war ich nicht ins Jugendalter davongeeilt, als mir Dein Ruf zwar noch nicht den Begriff Deiner

²⁰⁹ „Hic contra egregium illum praeconem Christi Robertum Arbrosello contumacem ausus est epistolam confingere [...]“ Peter Abaelard: Brief an G., Bischof von Paris, in: Abaelard: Letters IX–XIV, ed. E. Smits, Groningen 1983.

²¹⁰ Zum Beispiel während der öffentlichen Predigt Roberts von Arbrissel anlässlich der Papstmesse Urbans II. in Angers 1096.

²¹¹ Die Ereignisse datieren in etwa zwischen 1092 und 1099. Vgl. auch: Roscelin: Brief an Abaelard, in: J. Reiners: Der Nominalismus in der Frühscholastik, in: Beiträge VIII, Heft 5, Münster 1910, 62–80. Und Ivo von Chartres: Brief an Roscelin, in RdH XV, S. 76. Abaelard war übrigens ca. 25 Jahre später in Soissons ebenfalls mit Steinigung bedroht worden. Vgl. *H.C.*, S. 21.

²¹² Dafür spricht auch die Erwähnung Bischof Rainalds von Angers, der 1102 konsekriert wurde. Johannes von Walter ging davon aus, daß Roscelins Angriffe gegen Robert desselben Inhalts waren, wie in seinem späteren Schreiben an Abaelard geschildert: „Ich habe nämlich gesehen, daß Robert Frauen, die von ihren Männern flüchteten, trotz Rückforderung dieser Männer aufgenommen hat und entgegen der Anweisung des Bischofs von Angers, sie zurückzugeben, ungehorsam bis zu seinem Tode bei sich behalten hat.“ Roscelin: Brief an Abaelard, in: PL 178, Sp. 361f. Der Terminus ante quem für jenen von Abaelard erwähnten Brief Roscelins an Robert von Arbrissel war das Jahr 1117, als Robert von Arbrissel verstarb. Vgl. J. von Walter: Die ersten Wanderprediger Frankreichs, Leipzig 1903 (Reprint Aalen 1972), S. 32.

²¹³ Im Jahre 1109 trat Peter von Montboissier unter Abt Hugo I. als Mönch in Cluny ein. Bis zu seines Vaters Tod im Januar 1116 oder 1117 blieb er im Kluniazenser-Konvent von Sauxillanges, um anschließend als Prior von Vézelay und später Domène bei Grenoble erste Führungsverantwortung zu übernehmen. Nach einigen Quellen soll er bereits 1115 oder 1116 Prior von Vézelay gewesen sein. Sicher ist jedoch, daß er 1116 oder 1117 am Totenbett seines Vaters in Sauxillanges stand. Vgl.: J. Lacombat: Pierre le Vénéral, Sauxillanges, 1993, S. 4. In Paris ist Petrus Venerabilis nur einmal bezeugt, im Jahre 1133. Vgl. Charta 241 nach dem 22. August 1133, Cartulaire Générale de Paris, ed. R. de Lasteyrie, Bd. 1, 528–1180, Paris 1887, S. 245. Und: Itinerar des Abtes, in G. Constable: The letters of Peter the Venerable, Cambridge 1967, Bd. 2, S. 257ff.

Frömmigkeit, aber doch schon den Ruhm Deiner ehren- und lobenswerten Studien übermittelte.²¹⁴ Weiterhin verhehlte er nicht seine persönliche Zuneigung zu Heloisa: „Denn tatsächlich beginne ich nicht erst jetzt, Dich zu lieben, die ich - soweit ich mich erinnere - schon seit geraumer Zeit liebe.“ Und: „Schon lange, bevor ich Dich sah [...] bewahrte ich Dir im innersten Winkel meines Herzens einen Platz wahrer, ungeheuchelter Liebe.“²¹⁵ Der Abt schien sogar über die Umstände von Heloisas Geburt reflektiert zu haben, wenn er den Galater-Brief rezitierte: „So wie es ihm gefallen hat, Dich durch seine Gnade vom Schoße Deiner Mutter zu berufen, so hast Du Dein Studium und Lernen zu weit Besserem gewendet.“²¹⁶ Heloisa war in der Tat von der Mutter Schoß genommen worden! Natürlich kann der Abt von Cluny durch die Kluniazenser in Saint-Martin-des-Champs bei Paris Einiges von Heloisa erfahren haben. Aber erklärte dies die Tatsache, wie sehr er sie ins Herz geschlossen hatte? Die ungewöhnlich liebevolle Hinwendung des Abtes an Heloisa spricht für einen ganz anderen Sachverhalt: Peter von Montboissier scheint über sehr persönliche, ja geradezu intime Informationen verfügt zu haben, und dies von früher Jugend an. Das schier unglaubliche Phänomen konnte bislang nicht plausibel erklärt werden. In diesem Zusammenhang wirkt folgende Information wie ein Zündfunke:

Peters Mutter Raingardis von Montboissier pflegte persönlichen Kontakt zu Robert von Arbrissel und wahrscheinlich auch zu Hersendis von Champagne. Eine Zeit lang wollte sie sogar in Fontevraud eintreten. Petrus Venerabilis schrieb zum Tode seiner Mutter, die er Zeit seines Lebens sehr liebte: „Schließlich kam der berühmte Robert von Arbrissel zu ihr und hielt sich eine Zeit lang bei ihr auf. Da bedrängte sie ihn, sie auch ohne Wissen ihres Mannes zur Nonne zu machen, damit sie nach seinem Tod oder mit dessen Erlaubnis nach Fontevraud wechseln konnte [...]“²¹⁷ Robert muß von einer vorzeitigen Trennung abgeraten haben, denn Raingardis blieb in den Cevennen. Nach dem Tod ihres Mannes trat sie im Jahr 1117 auch nicht in Fontevraud ein, da Robert von Arbrissel und Hersendis bereits verstorben waren. Raingardis wählte vielmehr als letzten Aufenthaltsort das kluniazensische Marcigny an der Loire, auf Anraten ihres Sohnes, der zwischenzeitlich Prior des Ordens geworden war. Dort verbrachte sie fast zwanzig Jahre in strenger Klausur und führte ein heiliges Leben, ehe sie im Jahre 1135, zur Zeit des Konzils von Pisa, verstarb.

Wenn Raingardis also persönliche Kontakte zu Robert von Arbrissel gepflegt hatte, so konnte sie von diesem in einem vertraulichen Gespräch über Hersendis und eine Tochter namens Heloisa bestens informiert worden sein. Wahrscheinlicher war Hersendis selbst die Informantin. Dabei ist es irrelevant, ob sie Robert auf seiner pastoralen Reise nach Süden, die von La Mainferme mit unsicheren Argumenten in das Jahr 1114 datiert wurde,²¹⁸ persönlich begleitet hatte. Denn Raingardis hatte zuvor viele Konvente Frankreichs besucht, dabei mit Sicherheit auch Fontevraud.²¹⁹ Warum sonst hätte sie dort eintreten wollen? Bei einem Besuch in Fontevraud wird sie, ja muß sie Hersendis von Champagne persönlich kennengelernt haben.

Petrus Venerabilis verfolgte später aus der Ferne den weiteren Lebensweg Heloisas und erfuhr von ihrer Affäre mit Abaelard und ihrer Konversion. Nach Abaelards Tod bekannte Peter Venerabilis, er habe sich gewünscht, daß auch Heloisa dem Konvent von Marcigny beigetreten wäre.²²⁰ Vermutlich hätte es ihn gefreut, sie mit seiner Mutter bekannt zu machen oder sie unter ihrer Obhut zu wissen: „Gewonnen

²¹⁴ „Necdum plene metas adolescentiae excesseram, necdum in iuveniles annos evaseram, quando nomen non quidem adhuc religionis tuae, sed honestorum tamen et laudabilium studiorum tuorum, michi fama innotuit.“ Brief Petrus Venerabilis an Heloisa, in: G. Constable: *The letters of Peter the Venerable*, Cambridge 1967, Bd. 1, S. 303.

²¹⁵ „Singularem vobis in intimis mentis meae recessibus verae non fictae charitatis locum servavi.“ Vgl.: G. Constable: *The letters of Peter the Venerable*, Cambridge 1967, Bd. 1, S. 303, 401.

²¹⁶ „Ut complacuit ei qui te segregavit ab utero matris tuae vocare te per gratiam suam longe in melius disciplinarum studia comutasti.“ Vgl.: G. Constable: *The letters of Peter the Venerable*, Cambridge 1967, Bd. 1, S. 304.

²¹⁷ Brief des Petrus Venerabilis an seine Brüder Jordanus, Pontius und Armannus, in: G. Constable: *The letters of Peter the Venerable*, Cambridge 1967, Bd. 1, S. 153ff.

²¹⁸ J. de LaMainferme: *Clypeus Fontebraldensis*, Bd. 2, S. 392 und S. 500f.

²¹⁹ „Universa perlustrat, provincias oberrat, aecclesias visitat, monasteria circuit, exaurit in pauperes aerarium [...] suspendebat animum ad omnes eventus rerum et rumores etiam optimos formidabat.“ G. Constable: *The letters of Peter the Venerable*, Cambridge 1967, Bd. 1, S. 160.

²²⁰ Einige Damen aus hohem Hause traten damals in Marcigny ein: z. B. um 1108 Aledis, Dame von Puiset (Mutter Hugos III. von Puiset, Priorin von Marcigny zwischen 1110 und 1121) oder um 1122 Adele von Blois (seit 1102 Regentin der Grafschaft von Chartres nach dem Tode ihres Mannes, vierte Tochter Wilhelms, des Eroberers, zeitweise Gegenspielerin Ivos von Chartres und Kunstliebhaberin).

hättest Du dort selbst von den Nonnen keinen geringen Ertrag und Du würdest staunen, wie selbst der höchste Adel und Stolz dieser Welt sich unter ihren Füßen niederstreckt.“²²¹ War dies eine Anspielung auf Heloisas adelige Herkunft? Spielte Petrus Venerabilis damit etwa auf den gesellschaftlichen Rang an, der dem „elternlosen“ Mündel Heloisa einst vorenthalten worden war und der nun im Dienst an Christus reichlich sublimiert wurde?

Wenn man als gegeben annimmt, daß enge persönliche Verbindungen bzw. echte Freundschaft zwischen Raingardis von Montboissier, Robert von Arbrissel und Hersendis von Champagne bestanden, so versteht man nun auch den selbstlosen Einsatz des Abtes für Peter Abaelard. Er geschah - ungeachtet mehrerer politischer Gründe²²² - auch um Heloisas willen! Möglicherweise hatte diese die früheren Kontakte ihrer beiden Mütter aktiv eingesetzt und um Hilfe für Peter Abaelard gebeten!²²³

Fontevraud und der Paraklet

Im Hinblick auf die potentielle Verwandtschaft der Gründungspersonen ist es reizvoll, Heloisas und Abaelards Paraklet-Konvent und Hersendis' Kongregation von Fontevraud in ihren Konzepten zu vergleichen. Kaum einem Autor waren die Ähnlichkeiten in der Struktur der Konvente bisher aufgefallen, von ein paar rühmlichen Ausnahmen abgesehen.²²⁴

Wenn man die Paraklet-Schriften Abaelards, vor allem *Brief 7* und *8* des Briefwechsels, und die bekannten Aktivitäten Heloisas analysiert, so wird man unschwer erkennen, daß sich das Paar in der Tat aktiv mit dem Gründungskonzept Fontevrauds auseinandergesetzt und dessen Vorzüge bei der Formulierung des eigenen Regelwerks berücksichtigt hatte.²²⁵ Das Grundmotiv ihres Handelns, die Reform einer überkommenen Ordensstruktur, war ähnlich, was übrigens keine völlig neue Erkenntnis darstellt. Schon 1616 schrieben die Autoren der *Histoire littéraire de la France*: „Abailard mit le comble à leur satisfaction en leur envoyant peu après la règle qu'elles lui avaient demandée. Celle de saint Benoît et les Constitutions de Fontevraud font la base de cet écrit où il y a quantité d'excellentes choses avec quelques singularités.“²²⁶ Und das waren die gemeinsamen Ziele: Die gelebte Nachfolge Christi, eine Gott mit den Menschen versöhnende Theologie, die Praktizierung von Armut, Demut und Nächstenliebe als Basistugenden des Monastizismus, darüber hinaus aber auch die besondere, barmherzige Hinwendung zu den „mühselig Beladenen“ und nicht zuletzt die besondere Berücksichtigung der Belange des weiblichen Geschlechts.²²⁷

Für Letzteres brauchte man eine gewisse Unabhängigkeit, die beide Ordensleiterinnen - Heloisa und Hersendis - für ihren jeweiligen Konvent aufgrund ihres Verhandlungsgeschicks noch zu Lebzeiten er-

²²¹ „Utinam te iocundus Marciniaci carcer, cum ceteris Christi ancillis libertatem inde caelestem expectantibus inclusisset [...] Retulisses et ipsa ab ipsis non modicum quaestum et summam mundi nobilitatem pedibus substratam mirareris.“ G. Constable: *The letters of Peter the Venerable*, Cambridge 1967, Bd. 1, S. 306.

²²² Das Verhältnis zwischen Kluniazensern und Zisterziensern, bzw. Petrus Venerabilis und Bernhard von Clairvaux, war besonders in den Jahren, die der Verurteilung Abaelards vorangingen, schwer belastet, z. B. durch andauernden Zehntstreit zwischen beiden Konventen und Rivalitäten bei der Besetzung der Bischofsstühle von Langres und Lyon 1139.

²²³ Daß sie sich mit Briefen und Geschenken an ihn gewandt hatte, hatte der Abt von Cluny wortwörtlich bestätigt: „Affectui tuo erga me, quem et tunc ex litteris et prius ex mihi missis xenii cognoveram.“ G. Constable: *The letters of Peter the Venerable*, Cambridge 1967, S. 303. In einem weiteren Fall steht die Mithilfe des Kluniazenserabtes zu vermuten: Nach dem Totenbuch des Paraklet hatte Hugo von Amiens, Erzbischof von Rouen, dem Tochterkonvent des Paraklet La Pommeraiie noch zu Heloisas Lebzeiten mit einer Gold- und Silberspende aus einer Zwangslage geholfen. Vgl. Boutillier du Retail et Piétrisson de Saint-Aubin: *Recueil des Historiens de la France, Obituaires de la province de Sens, IV, Diocèse de Meaux et de Troyes*, 1923, S. 426. Hugo von Amiens war vor dem Episkopat (1129-1164) Mönch in Cluny (1115 Prior in Saint-Martial in Limoges, dann Prior in Lewes und Abt von Reading) gewesen.

²²⁴ Eine kleine Auswahl: Abaelard: *Der Briefwechsel mit Heloisa*, ed. H.-W. Krautz, Stuttgart 1989, S. 405ff.; F. Benton: *Fraud, fiction and borrowing in the correspondence of Abelard and Heloise*, in: Pierre Abélard, Pierre le Vénéral, *Actes du Colloque du Cluny*, Cluny 1972, S. 475; E. Werner: *Zur Frauenfrage und zum Frauenkult im Mittelalter: Robert von Arbrissel und Fontevraud*, in: *Forschungen und Fortschritte*, JG 29, Heft 9, 1955, S. 269ff.; F. J. Felten: *Verbandsbildung von Frauenklöstern, Le Paraklet, Premy, Fontevraud mit einem Ausblick auf Cluny, Sempringham und Tart*, in: *Vom Kloster zum Klosterverband. Das Werkzeug der Schriftlichkeit, Münstersche Mittelalter-Schriften 74*, München 1997; M. M. McLaughlin: *Heloise, the abbess, the expansion of the Paraclete*, in: *Listening to Heloise*, ed. B. Wheeler, New York 2000, S. 2 und 6f.

²²⁵ Eine längere Übersicht findet sich in: W. Robl: *Heloisas Herkunft: Hersendis Mater*, München 2001, S. 257ff.

²²⁶ Artikel im Vorspann zu d'Amboise' *Erestedition von Abaelards Werk*: Vgl.: PL 178, S. 23.

²²⁷ „Ut aliquam nobis regulam instituas et scriptam dirigas que feminarum sit propria et ex integro nostre conversionis statum habitumque describat, quod nondum a Patribus sanctis actum esse conspeximus...“ *Brief 6*, Heloisa an Abaelard, z. B. ed. E. Hicks: *La vie et les epistres Pierres Abaelart et Heloys sa femme*, Paris, Genf 1991, S. 89.

reichten: Die Päpste verliehen ihren Konventen schon früh die Exemption.²²⁸ Die Dekadenz anderer Frauenkonvente der damaligen Zeit versuchten beide nach Kräften zu vermeiden.

Was jedoch die Organisation des Paraklet von der Fontevrauds grundlegend unterschied, waren die Präventionsmaßnahmen, die Heloisa und Abaelard getroffen hatten, um die ungünstige Entwicklung zu vermeiden, welche Fontevraud nach 1116, d. h. nach dem Tod der Gründer, genommen hatte. So verhinderte Abaelard in seinem theoretischen Ordensentwurf bewußt die Verweltlichung des Konvents, die aus einer zu hohen Personalstärke resultierte.²²⁹ Dies setzte Heloisa in ihrer praktischen Ordensführung mit Nachdruck um: Mit der frühen Gründung von ausnahmslos kleinen Prioraten hielt Heloisa auch das Mutterkloster bewußt klein und überschaubar. Auf diese Weise konnte man auch andere Gefahren bannen, zum Beispiel die drohende Infiltration durch den Adel, die von Abaelard so sehr befürchtet worden war.²³⁰

Außerdem nahm Abaelard in seiner Klosterkonzeption Abstand vom Modell eines Doppelkonvents unter der Leitung einer jungen Äbtissin. Er hatte hier mit Sicherheit den Sittenverfall vor Augen, der sich unter Petronilla von Chemillé in Fontevraud eingestellt hatte.²³¹ Stattdessen entwarf er das filigrane Gebilde einer Gemeinschaft von Nonnen und Mönchen, mit einem männlichen Abt an der Spitze,²³² der den Konvent vornehmlich nach außen vertrat, Seite an Seite mit einer intern weitgehend unabhängigen Äbtissin.²³³ Diese Gemeinschaft versah er mit detaillierten Schutzvorschriften zur Bewahrung der körperlichen und seelischen Integrität der unterstellten Nonnen. Nach allem, was man darüber weiß, scheint Heloisa zu Lebzeiten dieses Konzept jedoch nicht in allen Teilen umgesetzt zu haben. Daraus auf eine bewußte Abkehr von Abaelards Plänen zu schließen, erscheint nicht statthaft. Wenn Heloisa, welche Abaelards Autorität nachweislich über alles andere gestellt hatte, die Idee des Doppelklosters aufgab oder nicht in die Realität umsetzte, erklärt sich dies schlicht und einfach durch den Umstand, daß in diesem kleinen Paraklet-Konvent die assoziierten *fratres* nie Konventstärke erreichten.

Diese kurzen Erläuterungen mögen als Ausblick genügen. Im Grunde genommen eröffnet sich hier ein weites Forschungsfeld. Ein letzter Hinweis am Rande: Heloisa und Abaelard dachten den Hauptaltar der

²²⁸ Die Unabhängigkeit gegenüber den Ortsbischöfen erreichten sie 1112, bzw. 1147. Vgl. Privileg des Papstes Paschalis II. für Fontevraud vom 5. April 1112: „Coenobium vestrum a supradicto Roberto aedificatum [...] sub apostolicae sedis protectione [...] Pictavensi episcopi [...] omnino non liceat eidem monasterio gravamen inferre aut exactiones imponere [...] indicium [...] protectionis ac libertatis monetae solidos quotannis Lateranensi palatio persolvatis [...]“ PL 163, Sp. 296f. Bulle Papst Eugens III. vom 1. November 1147 zugunsten des Paraklet: „Decernimus autem, ne propter consecrationem vel benedictionem percipiendam de monasterio exire cogamini, nec pro electione abbatissae, aut alia qualibet occasione, episcopus vel alius gravamen vobis vel molestiam inferat [...] Ad indicium itaque percepte hujus a Romana ecclesia libertatis, unum obolum aureum singulis annis nobis nostrisque successoribus persolvatis [...]“ Cartulaire de l'abbaye du Paraquet, ed. Ch. Lalore, Paris 1878, S. 13.

²²⁹ „Ne igitur multitudinem congregemus.“ Zitiert aus PL 178, Sp. 305. Der Paraklet-Konvent war im Gegensatz zu Fontevraud in der ganzen Zeit seines Bestehens ein sehr kleiner Konvent, der nur einmal und über kurze Zeit über 60, meist jedoch weniger als 20 Nonnen umfaßte.

²³⁰ „Nunquam de nobilibus aut potentibus saeculi nisi maxima incumbente necessitate et certissima ratione fiat haec electio. Tales namque de genere suo facile confidentes aut gloriantes aut praesumptuosae aut superbae fiunt [...]“ Vgl.: PL 178, Sp. 269. Abaelard hatte mehrfach vor dieser Gefahr gewarnt, z. B. in seiner Predigt 30, in der er expressis verbis angab, man habe bei der Gründung des Paraklet auf Schenkungen des Landesherrn und seiner Großvasallen bewußt verzichtet. Heloisa hatte sich entsprechend diesen Anweisungen verhalten - beispielsweise, als sie lediglich Benefizien und Schenkungen von Aftervasallen des Grafenhauses oder Landsassen, aber kaum vom Grafenhaus selbst, entgegennahm oder ausgeklügelte Schutzbestimmungen anlässlich der Gründung von La Pommeraiie beschloß. Welche Vorbehalte Abaelard gegenüber einer zu starken Anlehnung an das Grafenhaus der Champagne hatte, entnimmt man auch einer Äußerung im Carmen ad Astralabium, in dem Abaelard seinen Sohn auf die Raubgier des Grafen Theobald der Champagne hinwies, und einer Bemerkung des Petrus Cantor, 1130-1197, der in seinem Verbum abbreviatum an einen Ausspruch Peter Abaelards erinnerte: „Exemplo magistri Petri Abaelardi, qui a comite Theobaldo aliqua sociis distribuenda, nisi ex meris redditibus sumpta essent, noluit accipere, sed dixit se illas alias provenientias daturum canibus, bestiis et avibus coeli [...]“ - Nach dem Beispiel des Meisters Peter Abaelard, der aus den Zuwendungen des Grafen Theobald für seine Gefolgsleute nur das nehmen wollte, was aus den reinen [Zehnt]-Einkünften stammte, und sagte, alle anderen Spenden werde er den Hunden, dem Wild und den Vögeln des Himmels überlassen [...]“ Dieser Text findet sich unverändert auch in der durch Schüler erweiterten letzten Redaktion, z. B. in MS Paris, Sainte-Geneviève 250, f. 76v. Vgl. Petrus Cantor: Verbum abbreviatum, Kap. 46, in PL 205, Sp. 146.

²³¹ Petronilla umgab sich - welch ein Affront - mit zwei männlichen Dienern und regierte mit harter Hand; so war es schon früh zum Aufruhr und zur Desertation von Brüdern gekommen. Vgl.: J. M. Bienvenu: Les Fontevristes en XII siècle, in: Comité d'histoire fontevriste, Centre culturel de l'ouest, Abbaye royale de Fontevraud, Fontevraud, Histoire-Archéologie, Nr. 5, Angers 2000, S. 23f.

²³² Vgl. Brief 8: „Monasteria feminarum monasteriis virorum ita semper subjecta volumus... praepositum autem monachorum quem abbatem nominant sic etiam monialibus preesse volumus...“ Hier zitiert aus: PL 178, Sp. 276.

²³³ Die er aus exegetischen und sprachlogischen Gründen lieber Diakonisse nannte.

Kirche des Paraklet der Symbolfigur der Heiligen Dreifaltigkeit zu; Dekan Hilduin von Troyes vollzog die Weihe. Hier stand auch später die alte Trinitätsstatue der Gründerzeit. Die Seitenkapellen dagegen ließen sie der Gottesmutter Maria und dem Jünger Jesu, Johannes, weihen. Letztere waren auch die Schutzheiligen von Fontevraud: „Ecce, filius tuus, ecce, mater tua.“ So lauteten die Worte Christi am Kreuze²³⁴ - und das persönliche Motto Roberts von Arbrissel für Fontevraud!²³⁵

Ausblick und Zusammenfassung

Nach diesem genealogischen Streifzug durch das 11. und 12. Jahrhundert darf sich der Leser abschließend selbst die Frage beantworten: War Heloisa die Tochter der Hersendis von Champagne? Das eigene Resümee fällt so moderat als möglich aus: Dies ist denkbar und sogar wahrscheinlich, denn viele Indizien sprechen für diese familiäre Beziehung. Ein Beweis im wissenschaftlichen Sinn ist aber nicht zu führen und sollte deshalb auch nicht erwartet werden. Immerhin fanden etliche biographische Details, die sich bisher einer Wertung und Einordnung entzogen, durch die Hypothese eine plausible Erklärung. Im Übrigen ergaben sich keine schlagenden Gegenargumente oder zwingenden Ausschlussgründe. Unabhängig von der postulierten Mutter-Tochter-Beziehung steht jedoch fest: Die Biographien Heloisas und Abaeards müssen in manchem Punkt revidiert oder erweitert werden. Und selbst der größte Skeptiker wird einräumen, daß allein die „Wiederentdeckung“ der bislang unbemerkt gebliebenen, wohlgermerkt *weiblichen* Gründerin Fontevrauds die Recherchen rechtfertigte.

Abschließend ergibt sich folgendes Gesamtbild:

Heloisa wurde wahrscheinlich in den letzten Jahren des 11. Jahrhunderts im Norden des Anjou geboren, etwa zur selben Zeit, als in Frankreich der erste Kreuzzug öffentlich ausgerufen wurde. Einiges spricht dafür, daß ihre Mutter die adelige Dame Hersendis von Champagne war, verwitwete Herrin von Montsoireau, welche aus Durtal am Loir stammte. Das angevinische Haus Champagne pflegte verwandtschaftliche Beziehungen über weite Distanzen hinweg, zum Beispiel zur Familie Montmorency im Norden von Paris und zum Grafenhaus der Champagne. Mit vielen Persönlichkeiten der Zeitgeschichte war Hersendis persönlich bekannt, u. a. mit Bertrada von Montfort, den Grafen des Anjou, den Herzögen der Bretagne oder Abt Petrus Venerabilis von Cluny und seiner Mutter Raingardis.

Um 1095 oder wenig später brach Hersendis von Champagne radikal mit dem Feudalsystem und schloß sich den vagabundierenden Pauperes Christi unter der Führung des Wanderpredigers Robert von Arbrissel an. In diese unruhige Zeit fiel Heloisas Zeugung und Geburt. Über die Umstände der Schwangerschaft und Entbindung und den Vater des Mädchens ist nichts Näheres bekannt. Heloisa war nicht zwangsläufig illegitimer Abstammung; gleichwohl unterlag ihre Geburt besonderen, für einen Adelsspross ungewöhnlichen Bedingungen. Hersendis von Champagne und Robert von Arbrissel entwarfen ein innovatives Modell der Sozialfürsorge, zur Milderung der gesellschaftlichen Spannungen, die durch die Menschenverschiebungen des Kreuzzugs und durch feudale und kirchliche Systemschwächen entstanden waren. Sie kümmerten sich schwerpunktmäßig um die notleidenden und verfolgten Frauen im Land, darüber hinaus aber auch um Arme und Kranke beiderlei Geschlechts.

Zur Umsetzung ihrer Ideen gründeten sie um die Jahrhundertwende den Mischkonvent von Fontevraud, der u. a. den größten Frauenkonvent der französischen Geschichte einschloß. Hersendis von Champagne hatte an dieser Gründungsleistung maßgeblichen Anteil: Sie war es, die die notwendigen Landschenkungen herbeiführte; als Oberin der Chornonnen leitete sie die Erschließungs- und Bauarbeiten und führte bis zu ihrem Tod den Gesamtkonvent.

Schon ca. eineinhalb Dekaden vor ihrer Mutter Tod hatte Heloisa aufgrund der Lebensumstände der Eltern die angestammte Heimat verlassen müssen - als Neugeborenes oder Kleinkind. Damit teilte sie das Schicksal ihres Onkels Fulbert, der vermutlich Hersendis' Halbbruder war. Ungeliebt in seinem Stammsitz Durtal, verbrachte er seine Jugendjahre auswärts, in kirchlichem oder adeligem Umfeld der Loire-

²³⁴ Joh. 19, 25-27.

²³⁵ Natürlich soll dies nicht überbewertet werden. Zumindest der Marienkult entsprach dem allgemeinen Zeitgeist, wie an diversen Veröffentlichungen und an der Namensgebung vieler anderer Kirchen und Konvente nachvollzogen werden kann.

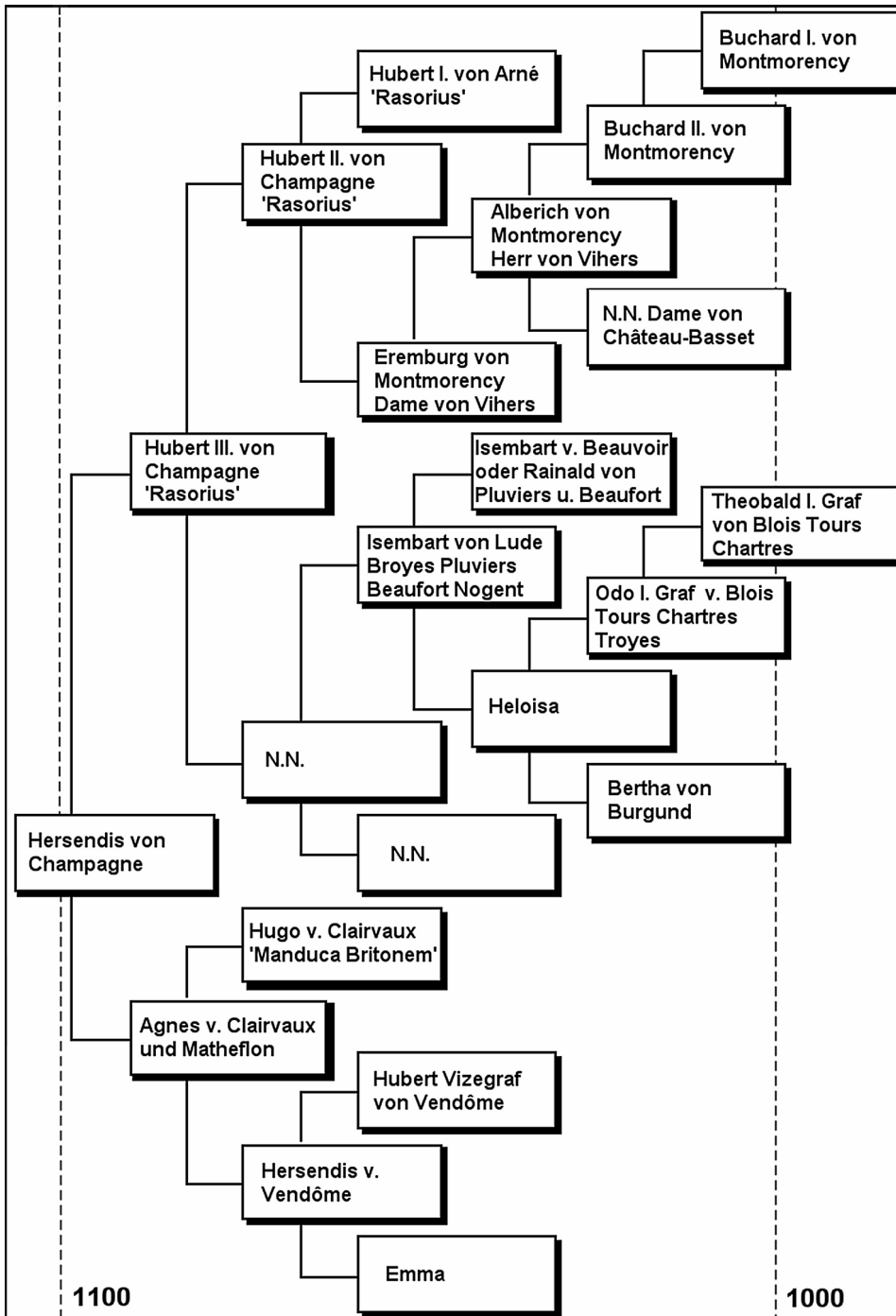
Region, ehe er vor der Jahrhundertwende genau wie seine kleine Nichte an die Seine wechselte. Heloisa scheint durch Vermittlung Bertradas von Montfort zur Erziehung ins Kloster Saint-Marie von Argenteuil vermittelt worden zu sein, Fulbert schaffte mit Hilfe ihres Bruders, Bischof Wilhelm von Montfort, die Aufnahme ins Domkapitel von Notre-Dame in Paris. Dies wurde durch eine neu geschaffene Pfründe ermöglicht, welche mit dem Subdiakonat an der Kirche Saint-Christophe vor den Toren von Notre-Dame verknüpft war.

Fulbert war ehrgeizig, geschäftstüchtig und skrupellos. Wiederholt kam er mit Gesetz und Ordnung in Konflikt, so durch Reliquienhehlerei oder durch das Attentat auf Abaelard. Doch beeinträchtigte diese Affären seine Kirchenkarriere nicht wesentlich. Bis 1124 wirkte er als einer von elf Subdiakonen am Dom von Paris und führte auch gegen Ende seiner Laufbahn noch wichtige Verhandlungen. Sein Haus und Abaelards Dialektiklehrstuhl lagen nicht im Domherrenhof von Notre-Dame, sondern bei der besagten Kirche Saint-Christophe im belebten Innenstadtbezirk von Paris, zwischen dem Petit-Pont und dem Dom gelegen. Vermutlich lebte Fulbert bis ins hohe Greisenalter und beendete seine Tage im Regularkanonikerstift Saint-Victor.

Heloisa scheint sich in ihrem späteren Leben nicht ganz von Fulbert abgewandt zu haben. Sie kommemorierte seinen Tod im Totenbuch des Paraklet und suchte eventuell seinen letzten Aufenthaltsort auf, um dabei auch Gedenktermine für den verstorbenen Abaelard und die Toten des Paraklet auszuhandeln. Heloisas sonstiger Lebensweg, ihre Liebesaffäre mit Abaelard und ihre Nonnenlaufbahn, sind hinreichend bekannt.

Der von beiden gegründete Paraklet-Konvent zeigte in seiner Grundidee Parallelen zu Fontevraud, in seiner weiteren Konzeption erwies er sich als dessen verbesserte Variante. Man darf annehmen, daß Heloisa über ihre Mutter Bescheid wußte. Daß sich beide im späteren Leben persönlich kennenlernten, ist eher unwahrscheinlich, denn Hersendis starb früh, um 1114. Dennoch bleibt zu hoffen, daß sich Mutter und Tochter ungeachtet der geographischen Distanz mochten, vielleicht sogar liebten.

Beider Lebensläufe weisen viele Parallelen auf. Hersendis und Heloisa waren Kinder ihrer Zeit und damit weder Protagonisten einer feministischen Bewegung noch Vorkämpfer für die freie Liebe. Für sie war Gott Realität - in einer Unmittelbarkeit, wie sie heute kaum mehr vorstellbar ist. Ohne die Normen und konventionen der Epoche aus dem Auge zu verlieren, wiesen beide mit ihrem Leben und Werk in die Zukunft, gestalteten sie entgegen dem Zeitgeist den christlichen Glauben als eine vom Menschen her verstehbare und für den Menschen geschaffene Lebensgrundlage, hatten sie Kraft und Mut zum Aufbruch. So erwiesen sie sich, ungeachtet ihrer Mutter-Kind-Beziehung, die wohl keine wie auch immer geartete Erfüllung fand, als Trägerinnen eines gemeinsamen Geschicks und kamen sich nahe in ihren Ideen. Die Ideale, für die sie lebten und starben, sind das Unzerstörbare und Bleibende, das bis in unsere Zeit herüberstrahlt.



Stammbaum der Hersendis von Champagne